Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 93 (Erstes Blatt) — **Dienstag, den 21. April 1936** — **32. Jahrgang**

Truppenparade zum Geburtstag des Führers

Die Reichshauptstadt im Festtagsschmuck / Der Führer ehrt die Wehrmacht / Feierliche Vereidigung in München

Berlin, 20. April.

Das festliche Bild, das die Reichshauptstadt bietet, belebt sich im Laufe der Vormittagsstunden immer stärker. In der Innenstadt ist stellenweise kaum noch ein Vorwärtskommen möglich. Der Fahrverkehr ist bereits seit 8 Uhr eingeschränkt. Tausende und Abertausende von Volksgenossen streben der Straße Unter den Linden zu, die schon so viele geschichtliche Ereignisse gesehen hat und in der heute die zur Parade vor dem Obersten Befehlshaber der Wehrmacht bestimmten Truppen aller Waffengattungen Aufstellung genommen haben. Weitere Zehntausende strömen zum Tiergarten, um Zeuge des Vorbeimarsches der Truppen vor dem Führer zu sein. Weitere ungezählte Menschenmassen haben sich an den Straßenzügen eingefunden, auf denen die Truppen nach dem Vorbeimarsch abmarschieren. Schon der Anmarsch der Truppenverbände löste überall Begeisterung aus.

Mit militärischer Exaktheit wickelte sich der Aufmarsch ab. Die meisten Truppenverbände trafen vom Süden her über das Hallesche Tor kommend in der Innenstadt ein. Da jede Kolonne etwa vier Kilometer lang war, kann man sich die Leistungen der Verkehrspolizei vor Augen halten, die mustergültig, die ihr gestellte Aufgabe löste. Ueberall stauten sich die Menschenmassen, überall empfingen die Berliner ihre Soldaten in den festlich geschmückten Straßen aufs herzlichste.

Ehrenhundertschaften sämtlicher NS. Verbände marschierten inzwischen vom festlich geschmückten Brandenburger Tor bis zur Haupttribüne in der Nähe des Kleinen Stern im Tiergarten zur Spalierbildung auf. Ueberall wehen über den freudig bewegten Menschenmassen die Fahnen. Am Pariser Platz grüßt von der französischen Botschaft die Trikolore, wie überhaupt alle Gebäude der in Berlin akkreditierten diplomatischen Vertretungen zu Ehren des Führers ihres Gastlandes geflaggt haben.

Um 10 Uhr haben sich die beiden großen Zuschauertribünen an der Nord- und Südseite der Charlottenburger Chaussee gefüllt. Auf dem Wegsteig vor den Tribünen stehen in langen Reihen die Wagen der Schwerkriegsbeschädigten. Den Mitgliedern der HJ. und des Deutschen Jungvolks sind besonders günstige Plätze zugewiesen worden. Auf den Tribünen sieht man die Uniformen aller Waffengattungen, des neuen und des alten Heeres, Mitglieder des Soldatenbundes, des Kyffhäuserbundes, der SS., der SA., des Arbeitsdienstes und aller anderen nationalsozialistischen Gliederungen. Immer wieder bricht die Sonne durch und legt zauberhaften Glanz auf das junge Grün des Tiergartens.

Gegen 10,30 Uhr ist auch die Haupttribüne fast voll besetzt. Die Mitglieder der Reichsregierung sind eingetroffen. Die Chefs der diplomatischen Missionen sind mit den Militär-, Marine- und Luftfahrtattachees erschienen. Anwesend sind ferner fast alle Reichsleiter und Staatssekretäre, der Reichsführer SS. und der Stabschef der SA. Von hohen Offizieren sieht man u. a. Generaloberst von Seeckt, General der Artillerie Beck, Chef des Generalstabes des Heeres, General der Infanterie Adam, Kommandeur der Wehrmachtakademie, General der Infanterie Liebmann, Kommandeur der Kriegsakademie, General der Infanterie a. D. Freiherr Seutter von Lötzen, Führer des Soldatenbundes, General der Infanterie a. D. Flock, Gauführer des Soldatenbundes und sehr viele Generale der alten Armee. Unter ihnen sind die Träger des Blutordens aufmarschiert, ferner die Dresdener SA.-Männer, die zu Fuß nach Berlin gekommen sind, um den Führer zu beglückwünschen.

Abfahrt des Führers zur Parade

Nachdem die Vertreter der Wehrmacht dem Führer die Glückwünsche des deutschen Volksheeres überbracht haben, marschiert SA. mit grünen Spiegeln und Mützenrändern vor der Reichskanzlei auf. Es ist der Sturm 11/100 aus Dresden, der nach mehrtägigem Fußmarsch in der Reichshauptstadt eingetroffen ist, um dem Führer seine Glückwünsche darzubringen. Gleich darauf erscheinen die Berliner Blutordensträger.

Die immer größer werdende Menge auf dem Wilhelmplatz verlangt in ununterbrochenen Sprechchören den Führer zu sehen. Viele Erwachsene und Kinder haben Blumensträuße in der Hand, die sie immer wieder grüßend zu den Fenstern der Reichskanzlei erheben. In dem Erfinden neuer Sprechchorterte ist die Jugend schier unerschöpflich. So rufen BdM.-Mädchen: „Lieber Führer komm heraus, sonst verwelkt der Blumenstrauß!"

Um 10,45 Uhr passierte Reichsminister Dr. Goebbels, der sich inzwischen wieder in sein Ministerium begeben hatte, die Wilhelmstraße, von der Menge wieder lebhaft begrüßt. Um 10,50 Uhr tönte aus dem Lautsprecher, der in der Mitte des Platzes aufgestellt war, die Stimme des Rundfunksprechers, der einen Vorbericht von der Paradeaufstellung gab.

Punkt 11 Uhr verließ der Führer in Begleitung seiner militärischen Adjutanten mit seinem Wagen die alte Reichskanzlei, von den Massen mit Jubelstürmen der Begeisterung empfangen, um sich zur Truppenparade zu begeben.

Ihm folgten Reichskriegsminister Generaloberst von Blomberg und die Oberbefehlshaber der drei Wehrmachtteile, General der Flieger Göring, Admiral Dr. h. c. Raeder und General der Infanterie von Rundstedt in Vertretung des Freiherrn von Fritsch. In raschem Tempo durchfuhren die Wagen mit dem Führer und seinem Gefolge die Straßen bis zur Schloßfreiheit, umjubelt von den in dichten Mauern drängenden Menschenmassen.

Im Lustgarten erstattet der Kommandierende General, Generalleutnant von Witzleben, die Meldung:

„III. Armeekorps mit Wachtruppe Berlin, 23. Division, 3. Panzerwagendivision, Schulen, Teile der Luftwaffe und der Marine in Stärke von 489 Offizieren, 13 932 Mann, 977 Pferden und 1573 Fahrzeugen zur Parade angetreten!"

Der Präsentiermarsch und die deutschen Nationalhymnen klingen auf. Lautlose Stille liegt einige Augenblicke über dem weiten Platz. Dann beginnt die Abfahrt des Führers von der Schloßfreiheit; im Wagen stehend grüßt er die Truppenverbände und dankt den jubelnden Volksgenossen.

In langsamer Fahrt die Linden entlang bewegt sich die Wagenkolonne bis zur Haupttribüne am Kleinen Stern. Von dort aus werden um 11,20 Uhr vom Königsplatz her die Wagen mit dem Führer und seinem Gefolge sichtbar. Durch die dichten Menschenmassen geht freudige Erregung. Die Hände recken sich zum Gruß. Heilrufe brausen auf. Der Führer entsteigt dem Wagen und bleibt mit dem Reichskriegsminister und den Oberbefehlshabern der Wehrmachtteile vor der Regierungstribüne stehen. Immer wieder ertönen die Heilrufe und Gratulationswünsche im Sprechchor.

Der Vorbeimarsch

Wenige Minuten vor 12 Uhr, als gerade wieder die Sonne durchgebrochen ist, wird am Kleinen Stern der Marschtakt der Spielleute des Wachregiments, das an der Spitze der Parade marschiert, hörbar. Der Führer begrüßt noch die letzten ihm vorgestellten Offiziere der höheren Stäbe und betritt dann das für ihn errichtete Podium. Hinter ihm stehen Generalfeldmarschall von Blomberg, der General der Infanterie und Oberbefehlshaber des Gruppenkommandos I von Rundstedt als Vertreter des Oberbefehlshabers des Heeres, Generaladmiral Raeder als Oberbefehlshaber der Marine und Generaloberst Göring als Oberbefehlshaber der Luftwaffe sowie General der Flieger Kaupisch.

Die Parade wurde eröffnet durch den Kommandierenden General des III. Armeekorps und Oberbefehlshaber im Wehrkreis III, Generalleutnant von Witzleben, der, gefolgt von seinem Adjutanten, auf einem prachtvollen Braunen vorantritt. Auf dem Point vor dem Führer senkt er den Degen. Der Führer erhebt den Arm zum Gruß. Es folgt dann der Kommandant von Berlin, Generalleutnant Schaumburg, hinter ihm das Spielmannskorps und die Kapelle des Wachregiments. Inzwischen sind Generalleutnant von Witzleben und Generalleutnant Schaumburg abgesessen, haben sich zum Führer begeben und ihm mit gesenktem Degen den Vorbeimarsch der Truppe gemeldet. Zu beiden Seiten des Führers und der Oberbefehlshaber der einzelnen Wehrmachtteile nehmen sie nun für die Dauer des Vorbeimarsches der ihnen unterstellten Formationen Aufstellung.

Währenddessen ist die Kapelle des Wachregiments nach links ausgeschwenkt und hat gegenüber dem Standort des Führers ihren Platz eingenommen. Es kommen die ersten Kompagnien des Wachregiments, die wie hernach die gesamte Infanterie, in Zugkolonnen vorbeizieht und so zwei Drittel der breiten Charlottenburger Chaussee einnehmen, vor dem Regiment der Kommandeur Oberstleutnant von und zu Gilsa.

Es ist ein prachtvolles militärisches Bild für die Zuschauer, vielleicht noch eindrucksvoller als bei den sonst üblichen Paraden auf freiem Felde, weil der scharfe Tritt des Parademarsches auf der blanken Fahrbahn zwischen den hohen Tiergartenbäumen hier das äußere Bild besonders wirkungsvoll ergänzt. So geht es Kompagnie auf Kompagnie und Zug auf Zug, die Maschinengewehrkompagnien, Minenwerferkompagnien, Nachrichten abteilungen auf ihren Fahrzeugen, ebenfalls in Zugkolonnen. Auf die Wachtruppe folgt die Infanterieschule unter Oberst Hube, das Infanterielehrbataillon unter Major Fleischhauer und die Kriegsschule Potsdam, der junge Offiziersnachwuchs des Heeres unter Oberst Wetzel.

Es folgen nunmehr die Formationen der 23. Division, an deren Spitze ihr Kommandeur Generalmajor Busch reitet. Hinter dem Führer schwenkt er aus und tritt an die Stelle, die bisher der Kommandant von Berlin, Generalleutnant von Schaumburg, eingenommen hatte. Die Kapelle des Infanterie-Regiments 9 löst das Musikkorps des Wachregiments ab. Den Abschluß der Infanterie macht das Infanterie-Regiment 67. Es folgt noch die erste Kompagnie des Pionier-Bataillons 43. Dann schwenkt auch die letzte Infanterie-Kapelle ein und nach kurzer Pause beginnt der Vorbeimarsch der Artillerie.

Mit den hellen Schlägen der Kesselpauken naht die Kapelle des Artillerie-Regiments 23, das im Trab vorbeireitet bezw. -fährt, dann die erste Abteilung des Artillerie-Regiments 59 und die erste Abteilung des Artillerie-Lehrregiments. Wir sehen neben den einfachen Feldkanonen die Feldkanone 16 mit verlängertem Rohr und die leichte Feldhaubitze 18, alles ein prächtiges Bild musterhafter Ordnung. Die Fahrzeuge und Bereiter kommen mit ihrem wohlgepflegten und von Leistungsfähigkeit zeugenden Pferdematerial in gutem Trab vorbei. Ebenfalls im Trab folgen nun Motorformationen, und zwar zunächst die Panzerabwehr-Abteilung 23, die mit ihren kleinen 2-Zentimeter-Tankabwehrkanonen und mit den ebenso zur Tankabwehr wie zur Fliegerabwehr benutzbaren kleinen Motorflaks besonders bewundert wird.

Dann folgt die motorisierte zweite Abteilung des Artillerielehrregiments und die zweite motorisierte Abteilung des Artillerie-Regiments 59. Den Abschluß des Vorbeimarsches der Heeresformationen machen die Pionierschule II und die Nachrichtenabteilung 23.

Den kurzen Abstand, den die nachfolgende Marineabordnung von den vorbeimarschierenden Truppenteilen des Heeres nahm, benutzte ein Jungmädel unter dem rauschenden Beifall der Massen, um schnell unter den Armen eines Schupos hindurchzurutschen und über den Platz zu rasen, wo sie sich vor dem Führer aufbaut. Mit strahlendem Gesicht und glühenden Backen läuft sie ebenso schnell beim Herannahen der Marinekapelle zurück, nachdem ihr vorher der Führer die Hand gegeben hat.

Freudig begrüßt folgt nun die Marine-Lehrabteilung unter Korvettenkapitän Han, die mit ihrem musterhaften Auftreten und ihrem bestechenden Parademarsch insbesondere auch mit dem hervorragend arbeitenden Tambourmajor den Beweis der Marschtüchtigkeit der Marine erbringen zu wollen scheint. Das sonst auf Feldgrau und Blaugrau abgestellte Bild wird bei der in diesem Augenblick wieder hell hervorbrechenden Sonne durch die weißen Blusen und blauen Hosen farbenprächtig belebt.

Für die Dauer des Vorbeimarsches seiner Abteilung war Korvettenkapitän Han zum Führer ausgeschwenkt. Er wird nun durch den Höheren Kommandeur der Flakartillerie im Luftkreis II, Oberst Weise, abgelöst. Die Luftwaffe ist vertreten durch das Bataillon „A", das Bataillon „B" und das Regiment „General Göring". Den Abschluß des Fußmarsches der Luftwaffe machen die Luftkriegsschulen.

Der letzte Teil der Parade ist erfüllt von dem Rauschen und Rattern der Motoren und der Raupen der Panzerwagen und der Aufklärungsfahrzeuge. Voran marschiert in schwarzer Uniform mit leicht zur Seite gezogener Mütze eine Musikkapelle, die vor dem Führer zum Trabmarsch einschwenkt, während der Kommandeur der 3. Panzerdivision Generalmajor Kühl zum Führer tritt. Unter Voranfahrt des Kommandeurs der 3. Panzerbrigade folgen die Panzerregimenter 5 und 6. Geräuschloser zieht die Aufklärungsabteilung III vorbei, die Straßenpanzerwagen und andere bereifte Motorfahrzeuge führt. Nachdem es zwischendurch eine kurze Regendusche gegeben hatte, ist nun wieder die Sonne durchgebrochen, so daß die Panzerabwehrabteilung 39 wieder bei der fabelhaft ausgerichteten Vorbeifahrt leichten Staub aufwirbelt. Es ziehen dann vorbei die erste motorisierte Abteilung des Artillerieregiments 75, die Nachrichtenabteilung 39. Als motorisierte Formation zeigt sich in schneidiger Vorbeifahrt das Schützenregiment 3. In wenigen Minuten ist so ein ganzes vollinfanteristisch kampfkräftiges Regiment — die Schützen mit aufgepflanztem Seitengewehr — auf den leichten Lastkraftwagen vorbeigezogen. Den Abschluß bildet das Kraftradschützenbataillon 3. Dann knattern zum Schluß noch einmal vernehmlicher die Motoren, jeweils drei Räder, meist mit Beiwagen, gehen in einer Reihe vorbei, vor jeder Kompagnie und bei jedem Stab ein Führerwagen.

Der Führer hat fast während der ganzen Zeit mit erhobener Rechten gestanden. Immer wieder grüßte er und sah den an ihn vorbeimarschierenden Soldaten in die strahlenden Augen.

Die Rückkehr des Führers

Die Parade, eine der eindrucksvollsten, die Berlin je gesehen hat, ist beendet. Zum ersten Mal hat die Bevölkerung eine Auswahl aus allen Waffen der deutschen Wehrmacht — mit Ausnahme der berittenen Truppen — gesehen.

Die Abfahrt des Führers erfolgt unter neuen Kundgebungen der Begeisterung. Immer wieder hört man Rufe: „Wir gratulieren!" „Unsere herzlichsten Glückwünsche!" Auf der Rückfahrt zur Reichskanzlei stand der Führer im Wagen und dankte für all die Kundgebungen der Liebe und des Vertrauens.

Nach dem Ende der Parade wurde die Spannung auf dem Wilhelmsplatz immer größer. Aller Augen richteten sich nach den Linden, wo bald Heilrufe das Nahen des Führers ankündigten.

Je mehr sich der Wagen des Führers näherte, desto stärker wuchsen die Heilrufe an, die zu einem Jubelsturm der Begeisterung wurden, als der Führer dann, gefolgt vom Reichskriegsminister und der Generalität, vor der Reichskanzlei vorfuhr. Vor dem Einfahrtstor ließ der Führer seinen Wagen kurz halten: eine Mutter hielt ihm ihr kleines Mädel entgegen, das ihm einen Blumenstrauß überreichen wollte.

Während die Wache unter Gewehr trat, trat der Führer dann mit seiner Begleitung in die Reichskanzlei.

Die Ehrung der Wehrmacht

Der Reichskriegsminister und die Oberbefehlshaber des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe befördert / v. Blomberg Generalfeldmarschall / v. Fritsch und Göring Generaloberste

Berlin, 20. April.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat am heutigen Tage befördert:

den Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generaloberst von Blomberg, zum Generalfeldmarschall,

den Oberbefehlshaber des Heeres, General der Artillerie, Freiherrn von Fritsch zum Generaloberst,

den Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Admiral Dr. h. c. Raeder, zum General-Admiral,

den Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, General der Flieger Göring, zum Generaloberst.

Ansprache des Führers

Heute um 10 Uhr überbrachten, wie gemeldet, die Vertretung der Wehrmacht dem Führer und Reichskanzler die Glückwünsche von Heer, Kriegsmarine und Luftwaffe. Auf die Begrüßungsansprache des Reichskriegsministers, Generaloberst von Blomberg, erwiderte der Führer:

Herr Generaloberst!

Am heutigen Tage blicke ich mit stolzer Freude zurück auf das hinter mir liegende Jahr. Ich blicke nach vorwärts in unerschütterlichem Vertrauen auf die Kraft und damit auf die Zukunft unseres Volkes. Seine wunderbare Wiederauferstehung erfüllt mich mit tiefster Dankbarkeit all' denen gegenüber, die mir durch ihre treue Mitarbeit die erfolgreiche Führung der Nation ermöglichten. Meine Hoffnung auf die deutsche Zukunft liegt begründet in der Erkenntnis der unvergänglichen Werte unseres Volkes. Ich baue dabei aber auf jene organisatorische Erfassung dieser Werte, die mir allein die Garanten zu sein scheinen für die Erfüllung dieser Hoffnung: Auf die Nationalsozialistische Partei als die Gestalterin und Trägerin des neuen politischen Willens und auf die Wehrmacht als Gestalterin und Trägerin der militärischen Kraft.

In diesem Augenblick, da Sie, Herr Generaloberst, mit mit den Chefs der drei Wehrmachtsteile die Glückwünsche des deutschen Heeres übermitteln, drängt es mich, Ihnen und damit der ganzen deutschen Wehrmacht aufrichtigsten Dank für die gewaltige Leistung der Wiederaufrichtung des deutschen Heeres, der deutschen Kriegsmarine und der Neubegründung der deutschen Luftwaffe zu sagen. Ich empfinde den Dank umsomehr, als ich glaube, daß wir durch diese neugestaltete Kraft der Nation am ehesten in der Lage sein werden, unserem Volk und darüber hinaus auch anderen jenen Frieden zu bewahren, von dem soviel Glück und Wohlfahrt abhängig sind.

Wenn ich Sie, Herr Generaloberst von Blomberg, heute zum Generalfeldmarschall befördere; Sie, Herr General Göring und General von Fritsch zu Generalobersten; Sie Admiral Raeder, zum General-Admiral, dann vollstehe ich damit eine Ehrung für die gesamte deutsche Wehrmacht, für jeden einzelnen Offizier und für jeden Soldaten.

Ich danke Ihnen nochmals, meine Herren, für Ihre treue Mitarbeit an der Wiederaufrüstung des neuen Deutschen Reiches durch den Neuaufbau der deutschen Wehrmacht.

Telegrammwechsel zwischen dem Führer und General von Fritsch

Der Oberbefehlshaber des Heeres, General der Artillerie, Freiherr von Fritsch, sandte an den Führer folgendes Glückwunschtelegramm:

An den Führer und Obersten Befehlshaber der Wehrmacht, Berlin.

Durch meinen Unfall leider verhindert, heute in Berlin zu sein, bitte ich, Ihnen, mein Führer, hierdurch meine ehrerbietigsten und treuergebensten Glückwünsche übermitteln zu dürfen. Das deutsche Herr folgt Ihnen heute wie immer in gläubigem Vertrauen und stolzer Zuversicht auf dem Wege, den Sie uns in Deutschlands Zukunft voranschreiten. In Dankbarkeit und Treue

Freiherr von Fritsch,
General der Artillerie und Oberbefehlshaber des Heeres.

Der Führer antwortete mit folgendem Telegramm:

Mein lieber General von Fritsch!

Ich habe Sie mit dem heutigen Tage zum Generaloberst befördert. In dieser Auszeichnung wollen Sie den Ausdruck meiner dankbaren Anerkennung Ihrer hohen Verdienste um den Wiederaufbau des Heeres und zugleich den Beweis meines vollen Vertrauens zu Ihrer Führung des Heeres erblicken.

Mit aufrichtigsten Wünschen für Ihre baldige Wiederherstellung.

Adolf Hitler.

Ratsappell an Italien?

Ein Entschließungsentwurf bedauert, „daß der Krieg unter Bedingungen weitergeht, von denen festgestellt wurde, daß sie paktwidrig sind"

Genf, 20. April.

Der Völkerbundsrat hat sich in nichtöffentlicher Sitzung auf einen Entschließungsentwurf zum italienisch-abessinischen Konflikt geeinigt, der in einer um 9,30 Uhr beginnenden Nachtsitzung des Rates verabschiedet werden soll. In dem Entwurf heißt es:

„Der Rat bedauert, daß, wie aus den vom Vorsitzenden des 13er-Ausschusses und vom Generalsekretär eingeholten Erkundigungen hervorgeht, der Versöhnungsversuch des 13er-Ausschusses gemäß dem an die beiden Parteien gerichteten Appell nicht zum Ziele geführt hat. Der Rat bedauert, daß unter diesen Umständen die Einstellung der Feindseligkeiten nicht herbeigeführt werden konnte und daß der Krieg unter Bedingungen weitergeht, von denen festgestellt wurde, daß sie paktwidrig sind, und die Voraussetzung für die Erfüllung von Verpflichtungen, wie sie in diesem Falle vom Pakt für die Völkerbundsmitglieder vorgesehen sind, nicht bilden. Er richtet an Italien nochmals feierlichen Appell, damit es unter den gegenwärtigen Umständen, die die Zusammenarbeit aller Nationen erfordern, bei der Lösung seines Konfliktes mit Abessinien den Geist walten läßt, den der Völkerbund von einem seiner Gründungsmitglieder und ständigen Ratsmitglied erwarten darf."

Die Reichshauptstadt im Festschmuck

Berlin, 20. April.

In aufrichtige Liebe, in tiefer und herzlicher Verehrung, in gläubiger Hoffnung feiert heute das ganze deutsche Volk den Geburtstag seines Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler. Es dankt damit dem Manne, der die deutsche Nation aus furchtbarster innerster Zerrissenheit, außenpolitischer Demütigung und Ohnmacht zur Einheit geführt, ihr Ehre, Ansehen und Wehrkraft wiedergegeben hat.

Die Reichshauptstadt steht seit den frühesten Morgenstunden ganz im Zeichen dieses festlichen Tages. Ueberall flattert die stolze Hakenkreuzfahne, vielfach sind ganze Häuserfronten förmlich bedeckt mit Fahnen. Straßenbahnen und Omnibusse und Tausende von privaten Kraftwagen sind mit Fähnchen geschmückt. An den Fronten der großen Geschäftshäuser sind vielfach Girlanden angebracht, in den Schaufenstern stehen Büsten und Bilder des Führers, umrahmt von Frühlingsblumen.

In der Wilhelmstraße und am Wilhelmplatz hat der Andrang der Volksgenossen schon sehr früh eingesetzt. Auf der Reichskanzlei ist die Standarte des Führers aufgezogen. Schon seit 6 Uhr früh stehen hier Hunderte und bald Tausende, Männer und Frauen jeden Alters, die den Wunsch haben, an diesem Tage ihrem Führer möglichst nahe zu sein. Unter den Tausenden der Gratulanten, die darauf warten, in die Reichskanzlei eingelassen zu werden, um sich in die Gratulationsbücher einzutragen, befinden sich mehrere hundert deutsche Mädel, von denen jedes einzelne einen Blumenstrauß als Geburtstagsgeschenk mitbringt. Hell und froh klingen die jugendlichen Stimmen beim Gesang der Lieder. Dazwischen ertönen Sprechchöre, in denen der Wunsch zum Ausdruck gebracht wird, den Führer sehen zu können. Eine Abteilung Hitler-Jugend nimmt mit ihren Fahnen unmittelbar gegenüber der Reichskanzlei Aufstellung. Im Vorgarten der alten Reichskanzlei ist die Kapelle der Leibstandarte angetreten, um dem Führer das Geburtstagsständchen zu bringen.

In der Reichskanzlei

Berlin, 20. April.

Bei herrlichem Sonnenschein begann die Feier des Geburtstages des Führers in der Reichskanzlei mit einem Ständchen, das die Kapelle der Leibstandarte Adolf Hitler im Ehrenhof gegen 8 Uhr dem Führer darbrachte.

Nachdem die Angehörigen des Stabes dem Führer ihre Glückwünsche ausgesprochen hatten, erschien als erster in der Reichskanzlei der Reichsführer SS. Himmler, mit seinem Hauptamtschef und dem Kommandeur der Leibstandarte, Obergruppenführer Dietrich, und übermittelte dem Führer die Wünsche seiner Schutzstaffeln. Mit ihnen zusammen trat der Führer auf den Balkon der Reichskanzlei und hörte sich aufmerksam das Geburtstagsständchen an.

Im Anschluß an das Ständchen nahm der Führer gegen 8,45 Uhr vom Balkon der Reichskanzlei aus zusammen mit dem Reichsführer SS. die Parade eines Bataillons der Leibstandarte Adolf Hitler ab, an deren Spitze SS-Obergruppenführer Dietrich marschierte. In glänzender Haltung kam die Truppe vorbei, jubelnd begrüßt von der begeisterten Menge.

Anschließend erschienen Reichsminister Dr. Goebbels, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, Reichsleiter Buch und Reichsminister Dr. Frick zur Gratulation.

Dann folgte Deutschlands Jugend, viele Kinder, die dem geliebten Führer ihre Glückwünsche darbrachten. U. a. kamen die Insassen eines Berliner Kindergartens, die Gedichtchen aufsagten und ein Liedchen sangen: „Alle, alle sind wir da, woll'n wir gratulieren". Unter Führung von Reichsminister Darre erschienen die Landesbauernführer mit Kindern aus sämtlichen Reichsbauernschaften des Reiches in ihren hübschen Trachten, sangen Lieder und sagten ebenfalls Gedichte auf.

Im Anschluß daran überbrachte Stabschef Lutze dem Führer die Glückwünsche der SA. Weiter nahm der Führer die Geburtstagswünsche von zahlreichen führenden Männern der Partei entgegen, unter ihnen die Reichsleiter Bouhler und Rosenberg, der Reichsarbeitsführer Hierl, Gauleiter Bohle und Korpsführer Hühnlein.

Tausende von Geburtstagsgeschenken

Berlin, 20. April.

Während Tausende und Abertausende den ganzen Tag über auf dem Wilhelmsplatz die Reichskanzlei gleichsam belagern und immer wieder in Sprechchören dem Führer ihre Glückwünsche darbringen, tragen Boten und Postbeamte ununterbrochen Geschenke für den Führer in die Reichskanzlei. Diese werden zunächst im Vorraum, wo auch die Eintragungsbücher der Gratulanten ausliegen, gesichtet und wandern dann in einen großen Saal.

Fünf lange breite Tische können die übergroße Zahl dieser Geschenke nicht mehr fassen. Auf den ersten Blick hat man den Eindruck eines kleinen Warenlagers, das hier in der Reichskanzlei entstanden ist. Die Vielzahl der großen und kleinen Liebesgaben von Volksgenossen aller Berufe und jeden Alters für den Führer sind schlechthin überwältigend. Die Sammlung dieser Geschenke ist genau so wie die Anwesenheit der Zehntausende auf den Wilhelmsplatz ein sinnfälliger Beweis für die unendliche Mühe und Treue, die das gesamte deutsche Volk dem Führer entgegenbringt und dieses ihm gerade an seinem Geburtstage aufs neue bekunden will.

Ein großes Opferwerk der SA

Aufruf des Stabschefs zum alljährlichen Dankopfer der Nation
Das Dankopfer dieses Jahres: eine Siedlung für deutsche Arbeiter

Berlin, 20. April.

Der Stabschef der SA., Pg. Viktor Lutze, hat dem Führer zu seinem Geburtstag die Planung und Urkunde eines großen Opferwerkes übergeben, das alljährlich von der SA. durchgeführt und jeweils dem Führer an seinem Geburtstage als Dankopfer der Nation dargebracht werden soll. Dieses Dankopfer soll zum Ausdruck bringen, daß das gesamte deutsche Volk, dem der Führer den Glauben an seine Ewigkeit wiedergegeben hat, sich verpflichtet fühlt, im Geiste des Vermächtnisses Horst Wessels durch eine Opfertat seinem Glauben und seinem Dank an den Führer Ausdruck zu verleihen.

Als ersten Baustein zu diesem Dankopfer wird die SA. in diesem Jahre eine Siedlung für den deutschen Arbeiter schaffen; sie soll den Namen der SA. tragen und damit für alle Zeiten von Gefolgschaftstreue und nationalsozialistischer Tatkraft künden.

Zur Verwirklichung dieses Gedankens wird die SA. im ganzen Reich in den Dienststellen der Stürme vom 21. April, 9 Uhr vorm., bis 22. Mai Ehrenlisten auflegen, in welche alle Volksgenossen, die sich durch ein Opfer zur Kampfgemeinschaft unseres Volkes bekennen, ihren Namen und ihre Gabe eintragen werden. Auf diese Weise soll in jedem Jahr von der ganzen Nation ein Werk geschaffen werden, das dem Führer zu seinem Geburtstage von seinem Volke geschenkt wird als ein Baustein zum nationalsozialistischen Reich.

Die Urkunde, welche heute dem Führer vom Stabschef übergeben worden ist, hat folgenden Wortlaut:

Mein Führer!

Ihre Sturmabteilungen bitten Sie, mit dem heutigen Tage, der Sie vor 47 Jahren dem deutschen Volke gab, ein neues Opferwerk beginnen und es Ihnen als Dankopfer der Nation bringen zu dürfen. Es soll alljährlich in Ihre Hände gelegt werden zur Schaffung neuer großer Kulturwerte und von der steten Einsatzbereitschaft und ewigen Dankbarkeit des deutschen Volkes zeugen.

(gez.) Lutze.

Berlin, am 20. April 1936.

Als ersten Baustein zu einem Dankopfer der Nation will in diesem Jahre die SA. eine Siedlung für den deutschen Arbeiter schaffen; sie soll den Namen der SA. tragen und damit von Gefolgschaftstreue und Nationalsozialismus künden. (gez.) Lutze.

Berlin, am 20. April 1936.

*

Der Aufruf des Stabschefs hat folgenden Wortlaut:

Aufruf zum Dankopfer der Nation.

Mit der überwältigenden Abstimmung vom 29. März 1936 hat unser Volk dem Führer nicht nur eine beispiellose Vertrauenskundgebung bereitet, sondern auch den Dank und die Liebe aller deutschen Herzen zum Ausdruck gebracht.

Ehre und Freiheit unseres Volkes sind wiederhergestellt. Damit hat auch der jahrelange Kampf der SA. seinen größten Sieg und seine schönste Erfüllung gefunden.

Das Errungene zu erhalten und stets aufs neue zu mehren, ist für alle Zukunft unser aller Aufgabe und führt alle Kämpfer im Geiste des Führers immer wieder zusammen. So rufe ich heute alle auf, die sich zu dieser Kampfgemeinschaft bekennen.

Alljährlich sollen sie am Geburtstage des Führers mit uns zeugen von unserer unlösbaren Verbundenheit und sich mit einem Dankopfer für den Führer in die Ehrenliste eintragen. Stets einsatzbereit für den Führer, für die Partei, für Volk und Vaterland, wollen wir als ewige Hüter der nationalsozialistischen Weltanschauung für alle Zeiten zusammenstehen in dem einzigen Gedanken:

Alles für Deutschland!

Mit diesem Geschenk für unseren Führer soll zum Ausdruck kommen unsere Geschlossenheit und unser Wille, dem Führer und unserem Volke stets aufs neue zu dienen, im alten Kampfgeist immer wachsam und immer bereit.

Heil Hitler! (gez.) Lutze.

„Nationalsozialistisches Reiterkorps"

München, 20. April.

Wie die NSK. meldet, hat Stabschef Lutze folgende Verfügung erlassen:

1. Durch Verfügung des Führers und Reichskanzlers vom 10. 3. 1936 ist die Aufstellung eines Nationalsozialistischen Reiterkorps (NSRK) angeordnet.

2. Dem NSRK müssen alle 18- bis 20jährigen und dürfen auch jüngere sowie ältere Jahrgänge beitreten, die für die Reit- und Fahrausbildung vor der Dienstzeit in Frage kommen und den Reiterschein erwerben wollen, um bei einer berittenen oder fahrenden Truppe dienen zu können.

3. Das NSRK wird in der SA-Reiterei, die etwa 80 Prozent der deutschen Reiterei umfaßt, gebildet. Die hierzu notwendigen Anordnungen trifft der Reichsinspekteur für Reit- und Fahrausbildung, SA-Obergruppenführer Litzmann.

4. Aufgabengebiet und Tätigkeit des Reichsinspekteurs für Reit- und Fahrausbildung bleiben unverändert.

Der Stabschef gez. Lutze.

*

Der Reichsinspekteur für Reit- und Fahrausbildung hat unter dem 7. April folgendes angeordnet:

1. Durch Verfügung des Führers und Reichskanzlers vom 10. 3. 1936 ist die Aufstellung eines Nationalsozialistischen Reiterkorps angeordnet.

2. Durch Verfügung des Stabschefs wird das Nationalsozialistische Reiterkorps (NSRK) innerhalb der SA. gebildet und ist der Reichsinspekteur für Reit- und Fahrausbildung mit der Aufstellung beauftragt.

3. Hierzu ordne ich an:

Alle für die Reit- und Fahrausbildung vor der Dienstzeit in Betracht kommenden Männer, soweit sie nicht bereits der SA. oder SS. angehören, haben sich zum Zwecke ihrer Ausbildung bei dem zuständigen SA-Reitersturm zu melden.

In den Gegenden, in denen sich noch keine SA-Reitereinheiten befinden, sind die Meldungen schriftlich an meine Beauftragten bei den betreffenden SA-Gruppen zu richten.

4. Mit dem Fortschreiten der Ausbildung der Jungreiter wird der planmäßige Aufbau des NSRK durchgeführt.

Der Reichsinspekteur für Reit- und Fahrausbildung:
gez. Litzmann, Obergruppenführer.

Der Treueid auf den Führer

Die feierliche Vereidigung der Politischen Leiter auf dem Königlichen Platz in München / Rudolf Heß spricht / „Nicht die Rechte sind das Wesentliche an Eurem Amt, das Wesentliche sind die Pflichten"
„Vertrauensleute des Volkes" / „Ihr ehrt bewußt die Tradition"

München, 20. April.

Den Abschluß und zugleich den Höhepunkt der großen Veranstaltungen am Geburtstag des Führers bildete in der Hauptstadt der Bewegung am Abend die feierliche Vereidigung der Politischen Leiter, der Gauwalter, der HJ-Führer und BDM.-Führerinnen auf dem Königlichen Platz. Stunde und Stätte des Aktes machten ihn zu einer Kundgebung von unerhörter Eindringlichkeit, zu einem Gelöbnis, stets im Geiste des Mannes zu leben, dessen Geburtstag sich heute symbolhaft aus dem Alltag herausgehoben hat und der aufs neue zu einem Tag der Gemeinschaft und Einheit zwischen Volk und Führung geworden ist, aber auch zu einem Gelöbnis, nach dem Vorbild jener Männer zu leben, deren eherne Sarkophage als ewige Mahnung und Forderung Zeugen des Schwures waren. Darum wurde die Feier auf dem Königlichen Platz zu einem packenden und aufrüttelnden Erlebnis nicht nur für die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Bewegung, sondern auch für die ungezählten Volksgenossen, die stumme Zeugen des Eides dieser Männer und Frauen waren.

Am Königlichen Platz, der Stätte des Schwures, flatterten von den Riesenmasten die Banner des jungen Reiches. Zwischen den Neubauten des Führers stiegen rotbraun verkleidete Tribünen auf. In der Mitte zwischen den beiden Ehrentempeln stand die Tribüne für die Ehrengäste, mit Tannengrün umwunden. Ueber den Mittelbau der Propyläen erhob sich ein riesiges Hakenkreuz und auf den beiden Türmen der großen Tore standen Opferschalen.

In der siebenten Abendstunde begann der Aufmarsch der Kämpfer und Kämpferinnen, die in drei Marschsäulen durch die Tore der Propyläen auf den Königlichen Platz rückten. Eine knappe halbe Stunde dauerte der Aufmarsch. Dann standen die 12 500 Politischen Leiter der Reichsleitung, der Gauleitung, des Kreises München, der DAF.-Walter und Warte, die Walter der angeschlossenen Verbände, wie aus Erz gegossen, Bannerträger des neuen Reiches, alle beseelt von dem Gedanken, mitzuarbeiten und mitzuhelfen am Aufbau des Reiches und an der Erziehung des Volkes, jeder an seinem Platz.

Inzwischen war der Abend hereingebrochen. Die Pylonen in den Ehrentempeln ergossen mattgelbes Licht über den einzigartig schönen Platz. Die 16 Kandelaber flammten auf. Von den Pfannen auf den Propyläen loderten die Feuer auf. Das mächtige Hakenkreuz über dem Mitteltrakt erglühte in hundert Lämpchen. Magisch und bezaubrend schön schimmerte die Klarheit des weißen Gesteins der neuen Bauschöpfungen des Führers. 12 000 Arme reckten sich, und ebenso viele Augenpaare flogen zum Mitteltor der Propyläen, als die 300 Fahnen ihren Einzug hielten. In Sechserreihen marschierten die Bannerträger über den Platz, um dann auf den beiden Tribünen vor den Ehrentempeln und hinter der Rednertribüne Aufstellung zu nehmen.

Dem Gauleiter Staatsminister Adolf Wagner wurden dann die 12 000 in München und die über 25 000 im Traditionsgau angetretenen Kämpfer und Kämpferinnen gemeldet, mit denen zur gleichen Stunde im ganzen Reich Tausende und Abertausende im Geist auf dem Königlichen Platz standen.

Unter den Ehrengästen bemerkte man die Reichsleiter Bormann, Fiehler, Grimm, Dr. Ley und Reichsstatthalter Ritter von Epp, führende Persönlichkeiten der nationalsozialistischen Gliederungen, Ministerpräsident Siebert an der Spitze der Mitglieder der Landesregierung, hohe Offiziere der Wehrmacht und Vertreter der Reichs-, Staats- und städtischen Behörden.

Atemlose Stille lag auf dem weiten Platz, als der Gauleiter, Staatsminister Adolf Wagner, den ersten Gruß dem Führer entbot. Sein Sieg-Heil fand donnernden Widerhall bei den Zehntausenden. Dann gab er ein Telegramm an den Führer bekannt.

Das Kampflied „Volk ans Gewehr" rauschte über den Platz. Dann blendeten die Scheinwerfer zu beiden Seiten der Tribünen ab, so daß der ganze Platz wieder im Schein der Fackeln und der Feuer auf den Pylonen lag. Auf ein kurzes Kommando standen die 12 000 Amtsleiter still, und, von Fanfaren und Trommelwirbel empfangen, betrat der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, mit seiner Begleitung den Platz. Reichsausbildungsleiter Gohdes meldete 764 002 Nationalsozialisten und Nationalsozialistinnen im ganzen Reich zur Vereidigung auf den Führer angetreten, unter ihnen 126 475 Politische Leiter, 546 408 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Bewegung und 91 119 Führer und Führerinnen der HJ. und des BDM.

Dann neigten sich die 300 Fahnen. Einen Augenblick gedachten die Tausende der Toten der Bewegung. Anschließend sprach der Stellvertreter des Führers,

Reichsminister Rudolf Heß

führte aus:

Deutsche Männer und Frauen! Deutsche Jungen und Mädchen! Ihr seid allerorts in Deutschland angetreten, den Schwur auf den Führer zu leisten. Ihr hier in München legt Euer Treuegelöbnis ab auf dem Königlichen Platz angesichts der Gefallenen, die in ihren Ehrentempeln Wache halten am Braunen Haus. Wir senken die Fahnen. Wir gedenken in Ehrfurcht der Gefallenen vom 9. November, gedenken eines Horst Wessel, eines Herbert Norkus, eines Wilhelm Gustloff und all der vielen anderen, die ihr Leben ließen für Deutschland. Unser Trost ist die stolze Gewißheit: Sie starben nicht umsonst. Sie gingen in den Tod, auf daß Deutschland lebe: Und Deutschland lebt. Solange aber Deutschland lebt, lebt auch ihr Name fort in Deutschland.

Die Fahne hoch! Wir wenden unsere Gedanken dem Manne an seinem Geburtstage zu, der Symbol geworden ist für das Leben unseres Volkes, für seine Lebenskraft, für seinen Lebenswillen. Er ist zugleich zum Symbol geworden für den tiefinnerlichen Friedenswillen unseres Volkes. Unser Geburtstagswunsch ist, daß all sein restloses Schaffen, all sein Sorgen um unser Volk auch künftig begleitet ist vom Segen Gottes und gelohnt wird durch immer neue Erfolge — daß insbesondere Erfolg haben möge sein Ringen um den Frieden. Unsere Wünsche für ihn sind damit Wünsche für unser Volk und für unsere Nation.

Jeder von Euch, der nun durch seinen Eid hinzutritt zur Führerschaft Adolf Hitlers sei sich bewußt: Nicht die Rechte sind das Wesentliche an Eurem Amt, das Wesentliche sind die Pflichten. Die Rechte sollen nur dazu dienen, Euch die Ausübung Eurer Pflichten zu erleichtern. Nicht die Uniform und nicht die Abzeichen sind

Denk' an Riga

Roman von Wolfgang Marken

Urheberrechtsschutz: Korrespondenzverlag Hans Müller Leipzig C1.

3. Fortsetzung

Aber . . . daß diese Frau eine Angestellte gewesen sein sollte, das wollte dem Peer nicht in den Kopf. Dafür war sie ihm zu gepflegt. Alles war ohne Tadel. Sie gab sich wie eine Frau von Welt.

Gewiß würde Pitt mit dieser wunderschönen Frau in der guten Gesellschaft nirgends auf Widerstand stoßen. Darüber war er sich klar.

Aber, würde er glücklich mit ihr werden? Das war die andere Frage, und sie brannte dem alten Herrn im Herzen.

Denn, das erkannte er mit einem Blick: Sie hat kein Herz.

Aber das schien sein Sohn in seiner Liebe zu dieser Frau nicht zu spüren.

Sir Reginald hatte dann eine sehr vernünftige Aussprache mit seinem Sohne und dessen Braut, und im Verlaufe dieser Auseinandersetzung wurde beschlossen, daß Miß Nina Alexandra Frouwen einige Monate zu Ladn Lexitown zog, die mit den Woulshams entfernt verwandt und nah befreundet war.

Pit sollte nur hin und wieder seine Braut sehen.

Sir Reginald bedang sich diese Prüfung aus, und das junge Paar erklärte sich sofort damit einverstanden.

*

Währenddessen lebte Nina ihr zweites Leben.

Aus der kleinen Angestellten war mit einem Male eine Katharina Horthys geworden.

Fast ohne Vorbereitung ging das vor sich.

Katharina führte sie zwar, soweit es ihr möglich war, in ihr gewohntes Leben ein, das heißt, sie erzählte ihr aus ihrem Pariser Leben so viel als ihr einfiel. Nina schwirrte der Kopf bei der Nennung der vielen Namen, mit denen sie gesellschaftlich in Berührung gekommen war.

Das konnte gut werden.

Katharina hatte zwar ein enormes Bildmaterial zur Verfügung, aber die Leute sahen ja alle ganz anders aus als auf dem Bilde.

Katharina sagt: „Jedenfalls müssen Sie sich abseits halten, liebe Nina! Am besten wird es sein, wenn Sie auf Reisen gehen und ein halbes Jahr unterwegs sind. Inszenieren Sie einen Autounfall, daß man Ihnen die Gedächtnisschwäche verzeiht, wenn Sie einmal in Verlegenheit kommen."

Nina horchte schweigend zu. Wider Willen empfand sie etwas wie Bewunderung vor dieser Frau, die so kalt und klar handelt, die durch einen kühnen, geradezu phantastischen Entschluß ihr Lebensglück aufbaute.

Ohne Bedenken verzichtete sie auf eine glänzende Zukunft, trat, auf dem Höhepunkt ihres Ruhmes, ab, um dem geliebten Manne zu folgen.

Die Dienstboten waren längst entlassen.

Das Haus war leer, als Nina mit Katharina Horthys und Madame Wera Anastasia den letzten Tag zusammen war.

Noch einmal wurde alles durchgesprochen. Nina erhielt alle Schlüssel ausgeliefert, die Papiere wurden ausgetauscht. Ihr Vermögen, mit Ausnahme der unbeweglichen Werte, hatte Katharina Horthys bereits flüssig gemacht und einstweilen an einen Vertrauensmann nach England überwiesen.

Auf ihrem Bankkonto waren nur noch 500 000 Franken, über die Nina verfügen konnte.

Mitten in der Nacht trennte man sich. Nina selber nahm am Steuer Platz und fuhr Mutter und Tochter nach Le Havre, wo Katharina Horthys von Pit erwartet wurde.

Nina sah ihm zu.

Als sie das Hotel erreicht hatten, gab es ein kurzes Händeschütteln, und dann trennte man sich.

Nina kehrte um, um Paris wieder zu erreichen.

Als sie den Wagen ruhig seine Strecke ziehen ließ, da jubelte es in ihr. Jetzt lag das lachende Leben vor ihr. Sie war frei, sie hatte Geld, eine Summe, die ihr ungeheuer groß vorkam, besaß — wenigstens für ein Jahr — eine Prachtwohnung, ein herrliches Landhaus und zwei Wagen, von denen einer schöner als der andere war.

Freilich . . . sie war jetzt nicht mehr die kleine, lebensfrohe Nina, sondern der Vertrag zwang sie, als Katharina Horthys zu leben.

Aber damit wollte sie schon fertig werden.

Die Kunst bestand darin, den Komplikationen aus dem Wege zu gehen.

Sie wollte reisen!

Nicht in die großen Modebäder, wo man die große Katharina Horthys kannte, nein, abseits der Heerstraße mußte sie ziehen. Dorthin, wo man sie kaum dem Namen nach kannte.

Die Welt war überall schön.

Sie dachte an die schönen Kleider, die ihr Katharina zurückgelassen hatte. Gedichte waren diese Kleider, sie würden aus der kleinen Nina die große Dame machen.

Arme, kleine Nina!

Du hättest das Gespräch zwischen Mutter und Tochter belauschen sollen, das sie jetzt an Bord des Schiffes, das sie nach England trug, führten.

„Hast du die Lebensversicherung von dir umschreiben lassen?" fragte Wera Anastasia Horthys ihre Tochter Katharina.

„Ja!" entgegnete Katharina kurz. „Das ist geschehen! Wenn . . . wenn Nina etwas zustoßen sollte, dann wird der Betrag von zwei Millionen Franken . . . an Nina Alexandra Frouwen gezahlt!"

„An dich!"

„Ja! Gib dir Mühe, Mama! Rede mich jetzt nur noch Nina an!"

*

Nina fuhr in Paris ein.

Es zog sie mit allen Fasern in „ihre" Wohnung. Sie hatte sich vorgenommen, heute nacht zum ersten Male als Katharina Horthys in Katharinas Heim zu schlafen.

Aber plötzlich fiel ihr ein: Sie war ja ganz allein! Das behagte ihr nicht. Nein, in der großen Wohnung mit den riesenhaften Zimmern allein zu schlafen, das lief ihr wider den Strich.

Sie überlegte, was sie tun solle!

In einem Hotel absteigen? Nein, das mußte sie vermeiden, sie wollte nicht gleich den ersten Tag als Katharina Horthys angesprochen werden, um in Verlegenheit zu kommen.

Was tun?"

Die Villa, in der Katharina eine Etage bewohnte, war ganz verlassen. Die Parterrewohnung bewohnte der Konsul eines fremden Staates, der sich gegenwärtig auf Reisen befand. Da diese Reise fast ein halbes Jahr in Anspruch nahm, war das Personal während dieser Zeit beurlaubt worden.

Halt . . . ! Der Chauffeur wohnte doch noch dort? Nein, den hatte Katharina ja auch entlassen.

Der Gärtner kam alle Tage, wohnte aber eine Straße weiter. Das Hausmannsehepaar war noch da.

Gottlob, dann war sie nicht allein in dem Hause.

So entschloß sie sich doch noch, in Katharinas Wohnung zu übernachten.

*

Als Nina den Wagen in der Garage untergebracht hat, da stürzt mit einem Male ein Schatten auf sie zu.

Sie erschrickt, aber dann faßt sie sich schnell, [illegible] der Schatten ist Beppo, die große Dogge, mit der sie sich schon angefreundet hat.

Der Hund jault vor Freude, als sie ihn streichelt. Er springt an ihr hoch, daß sie nach dem Garagengebäude zurückweichen muß, um sich an die Wand anzulehnen.

Allmählich beruhigt sich die Dogge und gehorcht.

Treu und brav läuft sie neben Nina her, die sich jetzt erleichtert fühlt.

Sie schließt die Wohnung auf, macht in allen Zimmern Licht und geht, der Hund immer an ihrer Seite, durch alle Räume. Sie bewundert wieder Katharina Horthys erlesenen Geschmack, ohne zu wissen, daß Katharina sich ihre Wohnung von einem der ersten Innenarchitekten einrichten ließ.

Sie nimmt an Katharinas Schreibtisch Platz.

Sie zieht die Kästen des Schreibtisches auf und findet im rechten Kasten einen Revolver. Aufmerksam betrachtet sie ihn und stellt fest, daß er geladen ist.

Sie legt ihn in das Fach zurück.

Eine Weile sitzt sie stumm und überlegt. Was wird sie anfangen?

Katharina hat ihr gesagt: „Packen Sie diese Nacht, und dann gehen Sie auf Reisen. Inszenieren Sie den Autounfall baldigst, damit Sie, wenn Menschen, die mich kennen, Sie ansprechen, eine Ausrede haben. Sie sind klug und geschickt, meine Liebe. Sie werden sich aus solchen Situationen bald herauswinden. Eine scharmante Frau vermag alles sehr leicht."

Also gut! Dann wird sie diese Nacht noch packen, und früh um 4 Uhr, wenn die Malenionne erwacht war, soll sie der Wagen aus Paris heraustragen.

Und die Dogge? Sie überlegt. Mit treuen Hundeaugen sieht sie Beppo an, und zärtlich streichelt sie ihn.

„Willst du mitkommen, Beppo?" fragt sie dann, und es ist, als wenn das Tier ihre Worte versteht, denn es bricht in ein Freudengeheul aus.

(Fortsetzung folgt.)

Herne am Geburtstag des Führers

Feierliche Vereidigung der politischen Amtswalter

im Evgl. Vereinshaus.

Schon lange vor der festgesetzten Zeit waren die Stuhlreihen des Vereinshaussaales dicht besetzt. Auf der Bühne sah man das Brustbild des Führers mit Tannengrün geschmückt, Lorbeerbäume erhöhten die Feierlichkeit der Stunde. Hitlerjugend stellte eine Ehren-Abteilung. Nach einigen Rundfunk-Musikstücken und der Wiedergabe eines Stimmungsbildes vor der Reichskanzlei, begann die lokale Feier. Unter den Klängen des „Badenweilers" marschierten die Fahnenabordnungen ein. Bernhard Ewert begrüßte die vielen hundert Amtsträger im Namen der Vereinsleitung der NSDAP, dann erteilte er dem Pg. Bongardt das Wort. Dieser wies auf die Bedeutung der Stunde hin, in der es gelte, den Treueid dem Geburtstagskinde, unserem Führer, seiner Bewegung und Idee abzulegen. Er zeigte dann, welche Aufgaben und Pflichten die Amtsträger zu erfüllen hätten, Aufgaben, die nur von charakter- und pflichtbewußten Menschen zu lösen seien. Wer glaube, im harten Lebenskampf seinen Mann nicht stellen zu können, der möge zurücktreten, ehe er eidbrüchig werde. Kein glücklicheres Gefühl gebe es, als das, der Nation dienen zu können. Mit dem Führer an der Spitze, von dem uns keine Macht der Welt trennen könne, werde Deutschland alle Nervenproben bestehen. Jeder möge bestrebt sein, es ihm gleichzutun. Der gesunde Ehrgeiz müsse jeden anspornen, der Erste zu sein in der Pflichterfüllung. Nationalsozialismus sei ständiges Streben, heiße, Kämpfer sein und Nationalsozialist werde man nicht durch das Parteibuch und die Theorie, sondern allein durch die Tat. Der Glaube an die Idee müsse jedem Kraft zum Schaffen geben. Bongardt schloß mit den Worten des Führers: Die Kraft des Volkes ist meine Kraft und sein Stärke ist meine Stärke."

Es folgte dann die Uebertragung der Rundfunkrede und Vereidigung durch den Stellvertreter des Führers, Reichsministers Rudolf Heß.

*

Vereidigung und Aufnahme in die SA

Am Geburtstage des Führers erfolgte auch die Vereidigung und Aufnahme der SA-Anwärter in die SA. Gestern abend um 8 Uhr stand die SA-Standarte 457, unbekümmert um den häßlichen Aprilregen, im Viereck vor dem Rathause angetreten. In der Mitte des Vierecks hatten die zu vereidigenden SA-Anwärter, rund 100 Mann, Aufstellung genommen. Auf der Terrasse des Rathauses standen die Sturmfahnen aufgereiht. Nachdem das Feldzeichen aus dem Rathaus herausgetragen worden war und die Ehrengäste, zwei Offiziere als Vertreter der Wehrmacht und ein Oberstfeldmeister als Vertreter des Arbeitsdienstes, erschienen und vom Führer der Standarte, Sturmbannführer Scheunemann, begrüßt worden waren, begann der feierliche Akt. Zunächst machte der Führer der Standarte die SA-Anwärter auf die Heiligkeit des Eides, den sie abzulegen im Begriffe seien, und seine tiefe, verpflichtende Bedeutung aufmerksam, dann ertönte das Kommando: „Standarte und Feldzeichen hoch! SA, stillgestanden!" In feierlicher Stille, während der unaufhörlich rieselnde Regen im Schein der Lampen wie Perlen aufblitzte, sprachen die zu Vereidigenden mit erhobener Schwurhand ihrem Standartenführer kraftvoll die Worte des Gelöbnisses nach:

„Ich gelobe meinem Führer Adolf Hitler Treue. Ich verspreche Adolf Hitler und den von ihm bestellten und mir bekannten, durch ihre Abzeichen erkennbaren Vorgesetzten Achtung und Gehorsam und verpflichte mich, alle Befehle unverdrossen und gewissenhaft zu vollziehen. Ich weiß, daß meine Führer nichts Ungesetzliches von mir verlangen. Standarten und Fahnen sollen mir heilig sein. Ich werde sie niemals verlassen, vielmehr sie stets mutig verteidigen. Ich gelobe, mich stets als ein tapferer, treuer Kämpfer im Dienste der nationalsozialistischen Bewegung zu erweisen und immer so zu leben, wie es sich für einen ehrlichen SA-Mann geziemt."

Nach diesem Gelöbnis berührten die SA-Anwärter, während der Standarten-Musikzug das Horst-Wessel-Lied spielte, die Sturmfahne, die an ihnen vorbeigeführt wurde, darauf erklärte sie Standartenführer Scheunemann für aufgenommen in die SA. Er ermahnte sie, ebenso eifrig und gewissenhaft ihre Pflicht zu erfüllen wie bisher und das braune Kleid in Ehren zu tragen. Mit einem Gedenken des obersten SA-Führers, einem markig über den Platz hallenden dreifachen Siegheil zu seinem Geburtstag und dem Deutschlandlied fand der feierliche Akt sein Ende. Anschließend formierte man sich zu einem Propagandamarsche durch die Straßen der Innenstadt.

*

Eindrucksvolles KdF-Konzert

zum Geburtstag des Führers.

Das von der NSG „Kraft durch Freude" gestern abend zum Geburtstage des Führers im Saalbau Strickmann veranstaltete Konzert wies trotz der verschiedenen Parallelveranstaltungen einen guten Besuch auf und wurde zu einer außerordentlich eindrucksvollen musikalischen Feierstunde. Das Herner Sinfonieorchester unter Eichler zeigte, daß es in jeder Beziehung, vor allem in dynamischer, beträchtliche Fortschritte gemacht hat. Die Sängerin des Abends, Christa von Düren, gefiel bei kultiviertem Stimmaterial durch die seelische Ausschöpfung des Gebotenen. Die Befreiungsfuge des Herner Komponisten Krys wurde bei ihrer Uraufführung mit herzlichem Beifall aufgenommen. Oberbürgermeister Meister würdigte in einer Ansprache Adolf Hitler als Mensch und hob seine innerpolitischen Leistungen seit der Machtübernahme hervor. Der Kreiswart der KdF, Gröffel, eröffnete und schloß den Abend, auf den wir noch zurückkommen.

4000 Jungen und Mädel traten in die Staatsjugend

Aufnahmefeiern beim Jungvolk und beim BdM des Untergaues „Emschertal"

Ein großer Tag

Gestern erlebten Jungvolk und BdM des Untergaues „Emschertal", der die Städte Herne und Castrop-Rauxel umfaßt, einen bedeutsamen Tag. Es galt, den Schlußstrich zu ziehen unter die Werbearbeit der letzten Wochen und am Geburtstage des Führers den ganzen Jahrgang der Zehnjährigen und die übrigen, denen eine letzte Chance gegeben worden war, feierlich einzureihen in die Staatsjugend.

Zuerst erfolgte die Aufnahme der Neuen

beim Jungvolk.

Sie fand an vier verschiedenen Stellen statt. Herne-Nord und -Mitte stellten sich gegen 16 Uhr auf Strünkede ein, wo Jungvolkführer Gutjahr die Aufnahme durchführte, in Herne-Süd tat es Stammführer Neumann, in Herne-Sodingen Stammführer Scheppull. Dazu kam Castrop-Rauxel, wo sich gleiches vollzog. Im Albert-Meister-Saal auf Strünkede hatte sich wohl der größte Teil der 2000 Jungen eingefunden, die aus den beiden Städten die Aufnahme ins Deutsche Jungvolk begehrten. Zuerst wurden die Namen der neuen Pimpfe vorgelesen, die fast restlos zur Stelle waren. Fähnleinweise traten sie ab, um im Schloßhofe zunächst einige Bewegungsübungen zu machen und dann geschlossen wieder in den großen Saal einzumarschieren. Der feierliche Akt der Aufnahme begann mit den Schwertworten des Deutschen Jungvolkes, die Gutjahr sprach:

„Jungvolkjungen sind hart, schweigsam und treu, Jungvolkjungen sind Kameraden, der Jungvolkjungen Größtes ist die Ehre".

Dann sprach Gutjahr den Jungen das Gelöbnis vor:

„Ihr, die ihr heute am Geburtstage des Führers als neue Jugendgenossen in unsere Reihen kommt, sprecht mir nach:

Ich verspreche, im Deutschen Jungvolk allzeit meine Pflicht zu tun in Liebe und Treue zum Führer und unserer Fahne, so wahr mir Gott helfe!"

Nachdem die Jungen dieses Gelöbnis nachgesprochen hatten, wies der Jungvolkführer die neuen Pimpfe auf die übernommenen Verpflichtungen hin. Sie müßten lernen, sich der straffen Zucht zu fügen und echte Kameradschaft zu pflegen. Ein Siegheil auf den Führer beendete die Aufnahmefeier. In ähnlicher Weise vollzog sie sich an den anderen drei Stellen.

Die Jungmädel.

Zwei Stunden später sammelten sich an verschiedenen Stellen der Stadt die Mädel, die Jungmädelringen angegliedert werden wollten. Unter Leitung der jeweiligen Führerinnen ging es zu den Schulen, in denen die feierliche Uebernahme stattfinden sollte. Im ganzen Untergau wurden über 2000 neue Jungmädel den Ringen zugeführt. In Anwesenheit der Untergauführerin des BdM 259 Emschertal, Frl. Fritz, nahm in Herne die Untergauführerin der Jungmädel, Edith Weitekamp, die Verpflichtung selber vor. Der Jungmädelring Herne-Alt fand sich im Realgymnasium unter Leitung der Ringführerin Gerda Becher ein, Herne-Nord (Ringführerin Inge Leuthäußer), Herne-Mitte und Stadt (Ringführerin Hilde Müller) traten nacheinander im Oberlyzeum an. In Herne-Sodingen leitete die Ringführerin Lilli Moufang die feierliche Uebernahme, die überall ihren Höhepunkt erreichte, als die Führerin sprach:

„Jungmädel sein, heißt in selbstloser Kameradschaft stehen und selbstverständliche Zucht im Diensttun üben, Ihr, die ihr heute am Geburtstag des Führers als neue Jugendgenossen in unsere Reihen kommt, sprecht mir nach: Ich verspreche, in der Deutschen Jungmädelschaft im BdM allzeit meine Pflicht zu tun in Liebe und Treue zum Führer und zu unserer Fahne, so wahr mir Gott helfe!"

Hitler-Freiplatz-Spende

Dankt dem Führer und seinen Getreuen!

NSG. Das vierte Osterfest im Dritten Reich liegt hinter uns. Es ist Wahrheit geworden, daß kein Deutscher mehr ohne Freude dies Fest zu feiern brauchte.

Wie sah es noch vor gut drei Jahren aus! Sechs Millionen deutsche Volksgenossen waren arbeitslos. Jede dritte deutsche Familie in Not und Bedrängnis.

Und der Ruin des Staates, der Gemeinden, der Familien, des Erwerbslebens des ganzen Volkes warf seine Schatten auch auf die Gesundheit des Volkes. Bis zu 17 vom Hundert deutscher Volksgenossen waren damals infolge Krankheit arbeitsunfähig. 1913 waren es nur 3 Prozent. 10 Millionen Versicherungspflichtige waren durchschnittlich im Jahre je 26 Tage krank. Millionen und Abermillionen Mark wurden für den Bau neuer Krankenhäuser ausgeschüttet. Aber daran, daß Vorbeugen besser als Heilen ist, dachte niemand.

Heute sieht es auch hier anders aus. Die von Adolf Hitler mit der Gesundheitspflege des deutschen Volkes betreute Nationalsozialistische Volkswohlfahrt verschickt jährlich Hunderttausende in Luft und Sonne. Die NSV. ist der Filter, der die Erholungsbedürftigen — ganz gleich ob Kinder, Frauen oder Männer — auffängt und ihnen einige Wochen Erholung gewährt. Die NSV. ist es, die heute das deutsche Volk an die Großtaten Adolf Hitlers und seiner Kolonnen erinnert, die die Vermittlerin des Dankes aller Stände an den braunen Mann sein will. Denn wenn wir wieder in Freuden Ostern feierten, dann verdanken wir das dem Führer und seinen Getreuen, und wenn sie uns vor den Schrecken kommunistischer Gewalttaten behütet haben, dann schulden wir auch Dank für diesen Schutz; es ist dabei gleichgültig, ob wir Bauern oder Handwerker oder Geistesarbeiter sind! Dank sind wir alle schuldig!

Und dieser Dank ist leicht zu erweisen. Nicht durch ein Wort allerdings, aber doch leicht durch die Tat. Wenn heute die NSV. zur „Hitler-Freiplatz-Spende" ruft, verstecken wir uns dann nicht hinter leeren Ausflüchten. Denken wir an unsere Pflichten gegen den Führer und seine Mannen. Geben wir bereitwillig an, daß wir einem SA-Mann von da draußen für einige Wochen gern unsere Tür öffnen und ihn als lieben Gast bei uns einkehren sehen. Das sind wir schuldig.

Aber noch eins: Wir wollen nicht zögern, ebensowenig wie die Nationalsozialisten im Kampf um das Reich gezögert haben. Wir wollen schnell hingehen und der nächsten Dienststelle der NSV. unsere Bereitwilligkeit melden, einen alten Kämpfer aufzunehmen!

Dankt so dem Führer und seinen Getreuen durch die Tat!

Entgegenkommen gegenüber Kinderreichen und Steuerschwachen

Die soziale Grundhaltung im gemeindlichen Abgabewesen.

Verschiedentlich war anläßlich der neuen Etatsfestsetzungen auch in diesem Jahre davon zu lesen, wie manche Gemeinden bei der Feisetzung ihrer Abgaben, insbesondere auch bei der Gestaltung ihrer Gebühren, der Tarife, besonderes Entgegenkommen gegenüber den sozial schwächeren Schichten, vor allem den Kinderreichen an den Tag legten. Dieses Bemühen mündet in die große Linie ein, die auch die Reichssteuer- und -abgabengesetzgebung der letzten Jahre beherrschte, und es ist erfeulich, daß die Gemeinden bei all der Gebundenheit ihrer Möglichkeiten bestrebt sind, diese sozialen Rücksichten walten zu lassen.

Am deutlichsten tritt dieses Bestreben vor allem im Entgegenkommen bei den Gebühren und einer entsprechenden Gestaltung der Tarife in Erscheinung. Zwar sind auch hier den Gemeinden weitgehend die Hände gebunden und ist vor allem nach dem Erlaß über die Haushaltsführung der Gemeinden im Rechnungsjahre 1936 an eine maßgebliche allgemeine Herabsetzung der in den Gemeindetarifen enthaltenen Finanzzuschläge in diesem Jahre nicht zu denken. Immerhin verdienen aber die großen Einzelbemühungen der Gemeinden im Rahmen ihrer finanziellen Möglichkeiten zur sozialen Gestaltung ihres Abgabenwesens volle Anerkennung. Vor allem haben die Kinderreichen in manchen Städten in Ermäßigung der Lichttarife und des Wassergeldes weitgehendes Entgegenkommen gefunden. Vielleicht aber wäre es noch mancher Gemeinde möglich gewesen, bei Ausschöpfung aller zu Gebote stehenden Möglichkeiten dem Beispiel anderer Gemeinden zu folgen. Die Förderung der Kinderreichen läßt gewiß eine direkte Förderung, wie z. B. durch die Kinderbeihilfen oder die von manchen Städten eingeführten Patenschaften usw. notwendig und wünschenswert erscheinen. Eine nachhaltige Förderung ist aber auch durch die Erleichterungen im Gebührenwesen und den Abgaben, durch eine entsprechende Gestaltung des Tarifs zu erreichen. Wie sehr wirken sich z. B. bei einer kinderreichen Familie mit ihrem großen Wasserverbrauch Ermäßigungen im Wassergeld aus?

Es würde eine gewiß sehr begrüßte Maßnahme sein, wenn eine Stadt, die es sich leisten könnte und soweit dies im Rahmen der behördlichen Vorschriften gestattet ist, bei ihren Theatern besonderes Entgegenkommen gegenüber den wirtschaftlich schwachen aber für den Theaterbesuch interessierten Kinderreichen zeigen würden.

Diese Förderung der wirtschaftlich schwachen, kinderreichen, erbgesunden Familien wird in unseren Gemeinden immer mehr systematisch ausgebaut werden müssen. Sie darf nicht mehr eine — zwar allgemein anerkannte und als nachahmenswert hingestellte Einzelerscheinung aber doch nur eine Einzelerscheinung bleiben, sie wird und muß mehr Allgemeingut in der Auffassung und dem praktischen Verhalten der Gemeindeverwaltung werden. Ihre Pflege muß aus der Einzelerscheinung in die systematische, allgemeine Förderung in den Gemeinden übergeleitet werden, womöglich nach allgemein vorgeschlagenen Gesichtspunkten und Richtlinien. Nicht sind dazu gesetzliche Maßnahmen gegenüber den Gemeinden erforderlich, nein, das kommunale Leben und die kommunale Betätigung soll, wie allgemein, so vor allem auf diesem Gebiete von lästigen Reglements und gesetzlicher, bzw. verordnungsmäßiger Festlegung befreit und dem gesunden Sinn der Selbstverwaltung, ihrem sozialen Empfinden ihrem Verständnis und Einfühlungsvermögen in die Forderungen unserer Zeit überlassen bleiben. Sie soll freies Bestimmungsrecht darüber haben, wie sie unter Anpassung an die lokalen Gegebenheiten ihrerseits die Förderung der wirtschaftlich schwachen Kindereichen auch auf diesem Gebiete systematisch, nachhaltig und allgemein in die Hand nehmen will. Gewiß genießen die Kinderreichen schon manche Förderung bei sonstigen Maßnahmen wie in Miet- und Wohnungsangelegenheiten, im Siedlungswesen, der Zuweisung von Arbeit im Falle der Arbeitslosigkeit, der Berufsförderung und Stellenvermittlung ihrer Kinder, vor allem der schulentlassenen usw. Abgesehen davon, daß bei aller Anerkennung des Geleisteten und besonders des guten Willens auch hier noch manches an systematischer und nachhaltiger Förderung geschehen könnte, treffen diese Maßnahmen immer nur einen kleineren Kreis von Kinderreichen.

Zu der sozialen Rücksichtnahme bei der Gestaltung und Einziehung der Gemeindeabgaben gehört aber nicht nur die Förderung der Kinderreichen, sondern das Entgegenkommen gegen wirtschaftlich Schwache überhaupt. Dazu gehört vor allem bei dieser Kategorie der Steuerzahler das Entgegenkommen bei der Eintreibung von Steuern, der Gewährung von Stundungen, Niederschlagungen und Erlassen, natürlich im Rahmen des für die Gemeinden finanziell Tragbaren und der Leistungsfähigkeit und dem bekundeten guten Willen des Steuerschuldners seiner Steuerpflicht nach bestem Vermögen nachzukommen. Grade hier ist manchmal die Frage des sozialen Entgegenkommens nicht nur eine wirtschaftliche Notwendigkeit, sondern in einzelnen Fällen sogar eine reine Existenzfrage für solche wirtschaftlich schwachen Steuerpflichtigen geworden. Die Notwendigkeit eines solchen Entgegenkommens wird sich sehr oft bei allen Bevölkerungsschichten bei der Bürgersteuer zeigen, vor allem aber beim kleinen Gewerbetreibenden bei den verschiedensten Steuern (wie Gewerbesteuer, Bier- und Getränkesteuer, Vergnügungssteuer und dergl.) und auch beim Hausbesitzer. Grade hier liegen manchmal Verhältnisse vor, die ein Entgegenkommen der Steuerbehörde zur Notwendigkeit machen können. Eins allerdings muß dabei auch vermerkt werden, daß der Steuerpflichtige nicht der Auffassung sein darf, daß er für die Steuererleichterungen nur die Gemeinden,

Was du deinem Kinde nicht sagen darfst

„Warte nur, wenn der Vater heimkommt!"

„Sag, ich sei nicht zu Hause!"

„Du hast bezahlt, bleib sitzen!

„Der Schutzmann wird dich holen!"

Eine interessante Darstellung der falschen Erziehung, wie man sie in der Ausstellung „Mutter und Kind" sehen kann, die in diesen Tagen in Berlin eröffnet wurde.
(Scherl-Bilderdienst-M)

nicht aber sonstige Abgabegläubiger, wie z. B. das Reich in Anspruch nehmen soll und alle Steuererleichterungen nur auf die Gemeinden abwälzen will, eine Auffassung, die man übrigens häufiger begegnen kann.

Aus und für Herne

Der Lenz ist da!

Habt ihr es schon vernommen? Der Lenz ist angekommen! Am Samstag vor Ostern traf er auf dem Bahnhofe bei uns in Herne ein. Er war in einem dicken Wintermantel gehüllt, trug ein Paar Gummischuhe, hatte in der rechten Hand einen Regenschirm und in der linken eine Flasche Kognak. Er hatte den Hut tief ins Gesicht gezogen, aber an der verfrorenen Nase erkannte ich gleich, daß es Herr Lenz war.

Ich ließ es mir nicht nehmen, ihn freundlich zu begrüßen. Es ist ein alter Bekannter von mir, dem ich wirklich schöne Stunden verdanke. Daß er mich seinerzeit verführte, mich während seiner Anwesenheit zu verloben, habe ich ihm längst verziehen.

Auch er war hocherfreut, mich wiederzusehen, konnte es sich aber nicht verkneifen, mir beim langsamen Bummel durch die Bahnhofstraße einige sanfte Vorwürfe zu machen. „Du wunderst dich, daß ich schon da bin", meinte er. Ich unterbrach gleich: „Erlaube mal, von Wundern kann wohl nicht die Rede sein. Ich meine, wenn es so Mitte April geworden ist, wäre es so langsam an der Zeit, dich auch mal in unserer Stadt blicken zu lassen! Zwar hast du uns im März schon einige hübsche Prospekte in Gestalt von Weidenkätzchen, Frühlingsgedichten und Sonnenstrahlchen geschickt, aber auf dein persönliches Erscheinen haben wir lange genug gewartet. — Nun aber bist du ja endlich da, und es ist reizend von dir, daß du gerade zum Osterfeste pünktlich zur Stelle bist. Jetzt kannst du den Hernern mal zeigen, wie ein richtiger Frühling ausschaut."

Lenz hatte während meiner Ansprache nur verlegen vor sich hingegrinst. „Richtiger Frühling? Na, gut und schön", meinte er. „Ich habe auch nichts dagegen. Aber schade, daß ich selber nicht viel zu sagen habe. Meine übergeordnete Behörde denkt anscheinend noch nicht daran, den Frühling ausbrechen zu lassen. Wenigstens habe ich noch keine Anweisung. Meinst du vielleicht, mir paßte dieser Kram? Seit 8 Wochen bin ich jetzt schon unterwegs und warte auf den Befehl von höherer Stelle, die Sonne herauszuhängen. Aber ich warte vergebens. Ueberall ist es laufig kalt, daß ich mir schon einen pfundigen Rachenkatarrh geholt habe. Die ganze Stimme ist weg. Da: höre bloß mal!" Und Lenz stimmte an: „Die Finken schlagen, der Lenz ist da", aber es klang schauerlich heiser und verrostet, sodaß die wenigen Fußgänger mit angstvollen Blicken auf die Seite sprangen.

„Da hörst du 's", stöhnte Lenz, nachdem er sich von einem Hustenanfall notdürftig erholt hatte, „das ganze Organ ist futsch, und ich hatte doch so einen schönen Tenor!" Seine Stimme schlug ins Weinerliche um, und er jammerte mich sehr.

„Du mußt dich eben trösten", sagte ich, „es ist ja doch alles eine Frage der Zeit." „Trösten?", feixte er, „das tu ich auch," und an dem zärtlichen Blick, mit dem er zur Kognakflasche in seiner Linken schielte, erkannte ich, daß er die rote Nase nicht nur von der Kälte bekommen hatte.

Dann verabschiedeten wir uns, nachdem ich ihn noch einmal freundschaftlich ermahnt hatte, sich nicht allzu sehr zu trösten. Aber er antwortete nicht einmal, sondern bog hustend und kopfschüttelnd in eine Seitenstraße ein.

Ich habe dann eine ganze Woche lang von Lenz nichts mehr gehört und gesehen. Bis Samstag nacht! Wo finde ich ihn? Mitten im schauerlichen Regen und Schneegestöber auf dem aufgewühlten Alten Markt! Er hatte sich festgelaufen, stak im Schlamm und wußte nicht, auf festen Boden zu kommen. Die „Tröstungen" hatten solche Fortschritte gemacht, daß er mich nicht mehr kannte. Ich führte ihn behutsam auf die Straße, und er nahm Kurs zum Hauptbahnhof. Ob er sich endgültig von Herne verabschiedet hat, weiß ich nicht. Das letzte, was ich von ihm hörte, war ein krächzender Gesang:

„Der Lähähähänz . . . hick, hatschi . . . hoppla! . . . ist daaaa!"

* * *

Eine andere Emscher

Infolge des Schneefalles führte sie Hochwasser.

Am Samstag und Sonntag bot sich den Passanten und Spaziergängern an den Emscherbrücken ein ungewohntes Schauspiel. Die Emscher führte infolge des starken Schneefalls und der schnellen Schmelze Hochwasser. Nichts war mehr von dem tintenschwarzen, öligen Fluß, dem man sonst kaum einen Blick schenkt, zu sehen. In „Naturfarbe" brauste und schäumte es daher. Allerdings blieb die Emscher trotz der ungewohnten Wassermassen in ihrem Bett, durch das sie seit der Regulierung gebändigt wird, doch besprach man lebhaft die Verhältnisse von früher, wo der Fluß bei Hochwasser das Land weithin in einen See verwandelte, und malte sich aus, welch verheerende Wirkungen die Schneewasser, die aus zahllosen Bächen und Entwässerungskanälen in den Hauptabwässerkanal des nördlichen Industriegebietes, die Emscher, flossen, wohl gehabt haben würden, wenn wir noch nicht die regulierte Emscher hätten.

* * *

Täglich 13 Brände durch Kinder

Im Rahmen der großen Schadenverhütungs-Ausstellung in Berlin haben die Städtische Feuersozietät von Berlin und die Feuersozietät der Provinz Brandenburg eine Sonderschau eingerichtet, die unter dem Leitgedanken des vorbeugenden Brandschutzes steht. Diese Sonderschau, die später in allen deutschen Gauen gezeigt werden soll, will vor allem die deutsche Jugend über die großen Brandgefahren aufklären, die alljährlich unserem Volksvermögen drohen, und über richtiges Verhalten im Umgange mit feuergefährlichen Stoffen aller Art belehren. Mit etwa 50 neuartigen Modellen, Schautafeln, Reliefplastiken und eindrucksvollen Bildern bringt die Schau der Jugend die vielfältigen Gefahren nahe, die täglich aus leichtsinnigem, fahrlässigem oder gar verbrecherischem Verhalten und Umgang mit Feuer und Licht Menschenleben und Sachwerte bedrohen. Leider stellt die Jugend selbst noch immer einen erheblichen Teil der fahrlässigen Brandstifter. Denn „Kinderhände verursachen täglich 13 Brände!" lehrt die Schau. Weiter zeigt sich, daß von 1000 Bränden, die durch Kinderhand entstehen, 75 v. H. von Nichtschulpflichtigen allein durch Zündhölzer verursacht werden. So steht auch die Warnung vor dem leichtfertigen Spiel mit dem Zündholz im Mittelpunkt der Ausstellung. Die Jugend muß auch wissen, daß Jahr für Jahr 1000 Kinder und Jugendliche durch Feuer und Rauch tödlich verunglücken. Ganz besonders groß ist naturgemäß auf dem Lande die Gefahr, die durch Kinderspiel mit Zündhölzern für Haus und Hof, Mensch und Vieh und nicht zuletzt für die Ernteerträgnisse entstehen kann, denn etwa die Hälfte aller Kinderbrände brechen in Scheunen und Ställen aus.

Die Jugend soll wissen, daß Jahr für Jahr in Deutschland Sachgüter im Werte von 400 Millionen RM. durch Brände vernichtet werden. Im einzelnen belehrt die Ausstellung die deutsche Jugend über das richtige Verhalten beim Ausbruch eines Feuers und seine erste wirksame Bekämpfung, über sachgemäßes Verhalten im brennenden Hause, über das Feueranzünden auf der Wanderung in Heide und Wald, über die Voraussetzung zur Entstehung eines Feuers überhaupt, sowie über die Gefahrenpunkte an den Feuerstätten und den Anlagen für Gas und Kraftstrom. Ganz besonders richtet die Ausstellung die eindringliche Mahnung an die Jugend erzieherisch auf die jüngeren Kameraden einzuwirken und so selbsttätig und verantwortungsbewußt mitzuarbeiten an der großen Gemeinschaftsaufgabe: „Helft Brände verhüten!".

* * *

Der schaffende Deutsche hat ein Recht auf Urlaub

Das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit verpflichtet jeden Betriebsführer, für das Wohl seiner Gefolgschaft zu sorgen. Darunter fällt auch die Urlaubsgewährung. Die nationalsozialistische Forderung auf einen ausreichenden und bezahlten Urlaub für jeden schaffenden Volksgenossen besteht schon deshalb zu Recht, weil ohne die Möglichkeit einer alljährlichen Ausspannung die Schaffenskraft nach und nach erlahmen muß. Man kann aber nur mit gesunden Menschen einen Betrieb aufrechterhalten und wirtschaftliche Erfolge erzielen. Zwar gibt es bis jetzt noch keine gesetzliche Regelung, die jedem ein Recht auf Urlaub gewährt. Trotzdem ist jedoch die Urlaubsfrage während der letzten drei Jahre im großen gesehen bereits erheblich gebessert worden. Das geht schon aus der Vielzahl der getroffenen Regelungen der Urlaubsbedingungen hervor, sei es nun in den Tarifordnungen, in der Betriebsordnung oder in Einzelarbeitsverträgen. Aber eine weitere Besserung auf diesem Gebiet hängt nicht zuletzt vom guten Willen des Unternehmers ab. Gerade hier kann der Unternehmer durch die Tat seine Betriebsverbundenheit mit der Gefolgschaft besonders sinnfällig unter Beweis stellen. Es wird vor allem erwartet, daß der Betriebsführer nach Möglichkeit die in den Tarifordnungen enthaltenen Mindestforderungen von sich aus soweit ausdehnt, wie es die Wirtschaftlichkeit des Betriebes überhaupt zuläßt.

Die Treuhänder der Arbeit haben in vielen Fällen wegen der noch vorherrschenden Uneinheitlichkeit in den bestehenden Regelungen Richtlinien für die Urlaubsgewährung herausgegeben, deren Grundgedanken durchwegs die gleichen sind. So sollen beispielsweise keine Unterschiede mehr zwischen „Angestellten" und „Arbeitern" gemacht werden, denn diese sind im Hinblick auf die Heranbildung eines gesunden und leistungsfähigen Nachwuchses vor allem schutzbedürftig. Urlaubsverzicht ist unzulässig, auch ist es unsozial, Krankheitstage auf den Urlaub anzurechnen. Opfer des Krieges und und Arbeit sollen besonders bedacht werden.

Erfreulicherweise ist festzustellen, daß die Richtlinien immer mehr Beachtung finden. Im übrigen macht z. B. auch der Treuhänder der Arbeit für Westfalen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß er dort, wo man glaubt, seine aufgestellten Grundsätze ignorieren zu können, sich vorbehält, durch Erlaß einer neuen oder durch Ergänzung der alten Tarifordnung den Mindesturlaub rechtsverbindlich festzulegen.

Die allgemein befriedigende Lösung der gesamten Urlaubsfrage bleibt naturgemäß einer kommenden gesetzlichen Regelung vorbehalten.

Was muß das Kind für den Schulweg wissen?

Gewöhnung an den Weg. // Nicht von Fremden ansprechen lassen! // Vorsicht bei Benutzung von Verkehrsmitteln!

Es ist für die Mutter keine geringe Sorge, wenn sie ihr Kind, das bisher immer unter ihren Augen war, jetzt auf einmal den mehr oder minder weiten Weg zur Schule allein machen lassen muß. Wenn die Mutter es irgend ermöglichen kann, wird sie wenigstens für den Anfang das Kind zur Schule bringen und abholen. Wenn sie dazu aber nicht die Zeit hat? Wenn ältere Geschwister da sind, die den gleichen Weg haben, fällt die Sorge weg, dann passen diese auf das kleinere Kind auf. Sind keine Geschwister da, so finden sich sicherlich in der Nachbarschaft größere Kinder, die stolz sind, wenn man ihnen die Aufgabe anvertraut, auf jemanden acht zu geben. Natürlich muß die Mutter mit sicherem Blick solche Kinder herausuchen, die nicht als Raufbolde und Wildfang verschrien sind, sondern gesittet ihre Straße gehen. Außerdem muß man die Kinder daran gewöhnen, daß sie von der Schule unmittelbar nach Hause kommen. Es ist eine Unsitte, wenn sie auf dem Heimwege vor allen möglichen Läden stehen bleiben oder große Umwege machen, um andere Kinder nach Hause zu bringen, — die Mutter sitzt daheim und ängstigt sich, oder das Mittagessen wird kalt, während das Kind sinnlos auf den Straßen herumsteht. Das Kind soll sich nicht abhetzen müssen, ebensowenig wie beim Hinweg, sondern man soll ihm reichlich Zeit lassen, den Weg in Ruhe zurückzulegen, dann aber muß man Pünktlichkeit von ihm fordern.

Noch auf eine Gefahr muß man Kinder immer und immer wieder aufmerksam machen: sie dürfen sich nicht von Fremden ansprechen lassen, noch viel weniger mit ihnen gehen. Es kann sehr wohl sein, daß ein Mann oder eine Frau fremde Kinder in der besten Absicht der Welt ansprechen, weil sie Freude an den Kleinen haben, — aber für die Kinder ist es unmöglich, zwischen wohlmeinenden und bösen zu unterscheiden. Deshalb muß die Weisung, die sie von Hause mitbekommen, unter allen Umständen lauten: sie dürfen nicht mit Fremden sprechen, es sei denn, daß diese sie vielleicht nach einer Straße fragen. Dann sollen sie freundlich und kurz Auskunft geben, aber nicht mitgehen, um, etwa den Weg zu zeigen. Mancherlei unerfreuliche Vorkommnisse der vergangenen Jahre machen diese Vorsichtsmaßnahme zur Pflicht. Vielleicht erziehen sich auch die Fremden, so kinderlieb sie sein mögen und so sehr ihnen vielleicht ein Kind gefällt, dazu, die Kinder weder anzusprechen, noch ihnen Süßigkeiten anzubieten. Das Kind kann noch nicht unterscheiden, und durch eine ihm zugedachte Freundlichkeit bringt man es vielleicht in die Gefahr, allzu vertrauensselig zu sein.

Kinder, die ein Verkehrsmittel benutzen müssen, um zur Schule zu gelangen, müssen entsprechend angelernt werden. Gewiß passen die Schaffner auf Kinder besonders gut auf, aber dem Kinde muß auf das eindringlichste eingeschärft werden, daß es niemals aussteigt, ehe die Bahn an der richtigen Haltestelle hält, daß es sich stets rechtzeitig zum Ausgang begibt und daß es beim Aussteigen vorsichtig um sich blickt, damit es wohlbehalten auf den Bürgersteig gelangt.

Großstadtkinder werden früh zu Selbständigkeit erzogen, — nicht zum wenigsten Grund dafür sind die Schulwege, die sie Tag für Tag zurücklegen müssen. Sie müssen somit schon täglich einen Daseinskampf im kleinen bestehen, den sie nur dank ihrer eigenen Vorsicht und Ruhe glücklich hinter sich bringen. Sie werden auch sehr bald auf Jüngere und Unbeholfenere acht geben, und besonders die kleinen Mädchen pflegen in der Beaufsichtigung der Kleineren alle mütterlichen Instinkte zu entwickeln, die ihnen zum Glück nun einmal angeboren sind.

Was will die Forschungsstelle für das Volkstum im Ruhrgebiet?

Die „Forschungsstelle für das Volkstum im Ruhrgebiet", mit dem Sitz in Gelsenkirchen, ist eine besondere Abteilung des Instituts für Westfälische Landes- und Volkskunde in Münster. Der eigene Charakter des Ruhrgebietes im Gegensatz zum bäuerlichen westfälischen Raum war Anlaß ihrer Gründung. Ihre Aufgabe soll sein, im Einvernehmen mit der Rheinprovinz, der Provinz Westfalen, dem Institut für Westfälische Landes- und Volkskunde in Münster und dem Institut für Rheinische Landesgeschichte in Bonn die Volkstumsfragen des Ruhrgebiets zu erforschen.

Dabei sind in erster Linie die Geschichte der Einwanderung und die damit verbundenen volksgeschichtlichen und volkskundlichen Erscheinungen zu berücksichtigen. Die Untersuchung dieser Vorgänge ist von großer Bedeutung, weil im Ruhrgebiet auf engstem Raum Menschen aus allen deutschen Stämmen und den benachbarten Völkern zusammengekommen sind. Sie haben viel Eigenes mitgebracht, das aber unter dem Gesetz der Industrie im Laufe der Jahre wesentlich geändert worden ist. So zeigen die jüngsten Generationen der einzelnen Stammes- und Volksgruppen schon neue, charakteristische Ruhrgebiets-Merkmale.

Diese Ruhrgebiets-Merkmale wiederum sind der Ausdruck eines sich herausbildenden, arteigenen Volkswesens an der Ruhr, das aufbaut auf der alten westfälischen, bzw. rheinischen Volkstumsschicht. Die Untersuchung dieses Vorganges hat allgemeinere Bedeutung, weil die beginnende, arteigene Stammesbildung im Ruhrgebiet Erklärung sein kann für die früheren, aus der Geschichte bekannten Stammesbildungen.

Als erstes Kapitel aus der Geschichte der Zuwanderung erscheint demnächst in Walter Bacmeisters Nationalverlag, Essen, eine Arbeit von Dr. Eberhard Frank über:

„Die Ostpreußen im Ruhrgebiet — Geschichte, Umfang und Bedeutung ihrer Einwanderung".

Hier wird erstmalig dargestellt, wie sich die Einwanderung einer bestimmten Volksgruppe in das Ruhrgebiet vollzog und wie dieser Volksstamm sich durch drei Generationen gegenüber der industriellen Umwelt verhielt.

In ähnlicher Weise soll die gesamte sonstige Einwanderung mit Einschluß der slawischen Elemente (Polen, Tschechen und Slowenen) untersucht werden.

Neben der Geschichte der Einwanderung werden die Fragen des Volkstums behandelt, insbesondere der Schwund bäuerlichen Volkstums und die in der Industriebevölkerung noch lebendigen, bzw. neu erstandenen Bräuche. Selbstverständlich wird die sehr auffallende und kennzeichnende Veränderung der Mundarten innerhalb der Industriebevölkerung untersucht, die ebenfalls erkennen läßt, wie aus dem Vielerlei der einheimischen und hergebrachten Mundarten nach und nach einee eigene Ruhrsprache, bzw. Ruhr-Sprechweise zustande kommt.

Weiterhin gehören zum Aufgabengebiet der Forschungsstelle Untersuchungen über die Soziologie der Ruhrmenschen und ihrer Führer, die Herausstellung bestimmter Menschentypen wie Betriebsführer Steiger, Werkmeister sowie der einfache Kumpel und Fabrikarbeiter, in Bezug auf ihre Rasse und Berufseignung; ferner die Aufzeichnung der Geschichte charakteristischer Ruhrgebiets-Familien mit der Schilderung ihrer Aufstiegsverhältnisse und -möglichkeiten unter dem Einfluß der Industrie. Außer der schon erwähnten, demnächst erscheinenden Arbeit über: „Die Ostpreußen im Ruhrgebiet" wird die Forschungsstelle in nächster Zeit eine Arbeit:

„Die Eindeutschung im Ruhrgebiet"

im obengenannten Verlag herausbringen.

Diese Veröffentlichung wird sich mit den Namensänderungen, insbesondere mit der Aenderung von slawischen in deutsche Hausnamen befassen. In mehreren tausend Fällen ist im Ruhrgebiet seit der Jahrhundertwende von der Möglichkeit solcher Aenderung Gebrauch gemacht worden. Da hierbei Menschen von sehr verschiedener rassischer und volksgeschichtlicher Eigenart sich deutschen Lebensformen und dem deutschen Lebensstil anpassen, hat der Vorgang der Eindeutschung eine allgemeinere Bedeutung, weil dadurch wieder ein klarer Einblick in die Stammesbildung möglich ist. Die Antwort auf die Frage: „Was will die Forschungsstelle?" öffnet also den Blick auf ein überaus großes Arbeitsfeld, das bisher unbeachtet abseits gelegen hat, obwohl unser volkskundliches Wissen auf ihm reiche Ernte finden kann.

Johann Strauß und seine Operette „Die Fledermaus"

Zu dem Operettenabend der NS-Kulturgemeinde am kommenden Donnerstag in der Lichtburg wird uns geschrieben:

Johann Strauß, 1825 in Wien als Sohn des Komponisten und Kapellmeisters J. Strauß geboren, ist der Komponist einer Anzahl von volkstümlichen Märschen und Liedern. Seine Walzer erlangten Unsterblichkeit. Unvergänglich sind auch seine Operetten. Unter diesen ist es besonders „Die Fledermaus", die man immer wieder hören kann. Sie hat längst Weltgeltung auf allen Opernbühnen. Ihr Inhalt, so verwickelt er zuerst erscheint, ist doch leicht faßlich. Der Rechtsanwalt Dr. Falke ist vor Jahren nach einem Ball von seinem Freunde Eisenstein in reichlich bezechtem Zustande noch im Kostüm einer Fledermaus unter einem Baume sich selbst überlassen worden. Zur Freude aller Schuljungen mußte er am hellichten Tag als Fledermaus den recht langen Heimweg antreten. Obwohl ein paar Jahre verstrichen sind, ist dieser Scherz nicht vergessen. Falke überredet seinen Freund Eisenstein, statt zur Verbüßung einer Arreststrafe wegen Beamtenbeleidigung zum Feste des ebenso jungen wie leichtlebigen Prinzen Orlofsky zu gehen. Dort findet Eisenstein eine reizende, allerdings maskierte Dame, an die er sein Herz und seine Uhr verliert. Auch ein Chevalier ist dort kennenzulernen, oh, eine ausgezeichnete Gesellschaft, aber in der Katerstimmung des anderen Morgens entdeckt der „Marquis" Eisenstein in ebendiesem „Chevalier" den Direktor seines ihm zugedachten Gefängnisses. Dort findet er auch den Schwarm dieser Ballnacht, seine Frau, vor, die nun hinter die Schliche ihres Gatten gekommen ist. Ein anderer Herr wurde allerdings vom Souper bei Frau Eisenstein als deren vermeintlicher Gatte ins Gefängnis geführt. Zum Schluß — wäre es sonst eine Operette — endet aber alles froh und lustig. Die ganze Gesellschaft Sr. Durchlaucht des Prinzen Orlofsky findet sich im Gefängnis wieder, allen voran das lustige Stubenmädel der Familie Eisenstein, Adele.

Und wie der Inhalt, so die Form. Musikalische Perle reiht sich zu einem frohen Kranze heiterer Farben. Der Walzer beherrscht Szene wie Orchester, nicht nur musikalisch, es wird auch getanzt und gesungen.

Versäume niemand, diese letzte Veranstaltung der NS-Kulturgemeinde in der Spielzeit 1935/36 zu besuchen, er wird es sonst später zu bereuen haben.

Da der Kartenvorverkauf sehr stark eingesetzt hat und die wenigen noch verfügbaren Plätze bald vergriffen sein werden, ist es ratsam, sich sofort Eintrittskarten zu besorgen. Diese sind noch zu haben in der Buchhandlung Wilh. Ferd. Schulte, Bahnhofstraße.

* **Gruß dem Alter.**

Opa Engseling, Schillerstraße 67, vollendet heute in Gesundheit und Rüstigkeit seinen 75. Geburtstag. Möge dem treuen Freunde des H. A. noch manches Jahr eines liebeumhegten Lebensabends beschieden sein.

* **Selbstmordversuch.**

Am Sonnabend gegen 18 Uhr versuchte sich eine 34 Jahre alte Frau in ihrer Wohnung in der Shamrockstraße durch Einnehmen von Veronal zu vergiften. Sie wurde dem Krankenhaus zugeführt. Das Motiv der Tat sind zerrüttete Familienverhältnisse.

* **Betriebsunfall.**

Der 16jährige Bäckerlehrling Gustav G. von hier, der in einer auswärtigen Bäckerei beschäftigt ist, kam beim Teigmachen mit dem rechten Arm zwischen Knetarm und Bottichwand und zog sich derart schwere Quetschungen zu, daß seine Ueberführung ins Krankenhaus erfolgen mußte.

* **Eine ruchlose Tat.**

Der Besitzer eines Gartens im Stadtteil Horsthausen mußte am Sonnabend feststellen, daß in der Nacht vorher ein Unbekannter über die hohe Einfriedigung geklettert war und ihm die ganze Frühjahrssaat dadurch verdorben hatte, daß er sämtliche besäten Beete mit Grassamen dicht bestreut hatte. Hoffentlich gelingt es dem Geschädigten, den Uebeltäter, der ihn um die Früchte seiner Arbeit gebracht hat, ausfindig zu machen und zur Rechenschaft zu ziehen.

* **Manteldiebstahl.**

Am Sonntag in der Zeit zwischen 1.45 und 4 Uhr wurde aus einem Lokal an der Bahnhofstraße ein Herrenmantel im Werte von 30 Mark gestohlen. Es handelt sich um einen blauen Uebergangsmantel Größe 46.

* **Stalleinbruch.**

In der Nacht zum Sonntag wurden aus dem verschlossenen Stall des Hauses Weichselstraße 48 mittels Einbruchs zwei Hühner gestohlen. Die Tiere wurden am Tatort abgeschlachtet.

* **Der Verein für Homöopathie und Lebenspflege, Herne.**

In der letzten Versammlung hielt der Vereinsleiter Köhler einen Vortrag über das Thema „Wirkliche Naturheilmittel", wobei er besonders die Erde als Heilmittel behandelte. Interessiert lauschten alle den Ausführungen des Redners.

* **Neuer Landesverbandsführer des Reichsverbandes Deutscher Offiziere.**

Zum Nachfolger des kürzlich verstorbenen Landesverbandsführers des Reichsverbandes Deutscher Offiziere, Exz. Diessenbach, wurde der General der Landespolizei, Stieler von Heydekampf, zum Landesverbandsführer ernannt.

41. Vertretertag des Mudra-Verbandes

Aus allen Teilen des Rheinlandes und Westfalens trafen sich am Sonntag die Kameradschaftsführer und Vertreter des Mudra-Verbandes der Pionier- und Verkehrstruppen-Vereine im Bochumer Parkhaus zum 41. Vertretertag. Nach den Begrüßungsworten des Verbandsvorsitzenden Hauptmann a. D. Ignée wurde dem Führer zu seinem Geburtstage ein Glückwunschtelegramm gesandt. Begeistert stimmten dann die Anwesenden in das Siegheil auf den Führer ein.

Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde der 47 verstorbenen Kameraden gedacht. Den Jahresbericht erstattete der Verbandsführer. Der Verband zählt nunmehr 58 Vereine mit rd. 4800 Mitgliedern. Der von Kameraden von der Linde erstattete Kassenbericht lautete günstig. Im Mittelpunkt der Aussprache stand die Sterbekasse, deren segensreiches Wirken auch im vergangenen Geschäftsjahre erneut bewiesen wurde. Die Umlage wurde auf 7 Pf. festgesetzt bei einem Sterbegeld von 300 RM. Einen großen Umfang nahm die Besprechung der Denkmalsfrage ein. Bereits vor acht Jahren wurde der Beschluß auf Errichtung eines Ehrenmals für die gefallenen Kameraden gefaßt. Ein Fonds von mehreren tausend Mark ist bereits vorhanden. Das Denkmal soll in Mülheim-Ruhr auf der Schleuseninsel errichtet werden. Vor einem Obelisk, der das Zeichen der Pioniertruppen trägt, steht ein handgranatenwerfender Pionier. Die Vorverhandlungen für die endgültige Durchführung sind beendet. Um nun das Projekt in die Tat umzusetzen, wurde eine Umlage von 1 Mark pro Mitglied festgesetzt. Die Vertreterversammlung beschloß, um diese Umlage sofort flüssig zu machen, 6000 Mark leihweise aus der Verbandskasse dem Denkmalsfonds zuzuführen.

Nach einem gemeinsamen Mittagessen besichtigte man das Bergbaumuseum und das Rathaus.

Vereinskalender.

„Reichskurzschriftschaft" Deutsche Kurzschrift. Anfängerkurse beginnen am Mittwoch, dem 22. April, abends 20 Uhr, in der Gaststätte Stork, am Kirchplatz. Ratenzahlung gestattet.

Ortsgruppe 1914. Ortsgruppe 1927, Realgymnasium.

ZUM RATEN UND LACHEN

Ein ganz Schlauer

Bilderrätsel.

GLYZERIN

Von ELSE FELDBINDER

GLYZERIN

Von ELSE FELDBINDER

Vom ersten Tag ihrer Ehe an wurde Frau Renate von ihrem Gatten abgöttisch geliebt. Sie brauchte nur einen Wunsch auszusprechen, und schon war er erfüllt. Nur in einer einzigen Beziehung stieß sie bei ihrem Gatten auf heftigen Widerspruch. Das hing damit zusammen, daß sie die Gewohnheit hatte, jede Woche zweimal ins Kino zu gehen.

Frau Renate liebte seit ihrer Kindheit alles, was mit dem Film zusammenhing. Das hätte indessen nicht ausgereicht, um ihre ausgiebigen Kinobesuche vollauf zu rechtfertigen. Man mußte schon Frau Renates inneres Wesen kennen, um zu begreifen, daß es für sie ein Bedürfnis war, wenigstens zweimal in der Woche das Dunkel des Lichtspieltheaters und die märchenhafte Atmosphäre der Leinwand zu genießen. Denn Frau Renate war sehr gefühlvoll und weinte seit jeher sehr gerne und oft. Für sie war das weiche, gerührte Weinen eine Notwendigkeit. Es gab für sie nichts Schöneres als Filme, in denen es so gefühlvoll zuging, daß einem fast das Herz brach — bis eben der glückliche Ausgang im letzten Augenblick doch noch das Allerschlimmste verhütete.

Frau Renates Gatte war mit dieser Neigung keineswegs einverstanden. Ihm widerstrebte alles Weiche, Sentimentale; er war mehr für das Heroische. Die Tränen seiner Frau mißfielen ihm, machten ihn ungeduldig. Nichts wünschte er sehnlicher, als ihr das Weinen im Kino abzugewöhnen. Spöttische Bemerkungen verfehlten dieses Ziel und steigerten nur die Weinseligkeit der reizenden Frau. Um so glücklicher war der junge Gatte, als er eines Tages etwas erfuhr, was ihm danach angetan schien, seiner Frau die Weinseligkeit endgültig abzugewöhnen.

„Ich habe was für dich", berichtete er Frau Renate mit einem deutlichen Unterton des Triumphes. „Weißt du, liebe Renate, wie die Tränen deiner Kinolieblinge zustandekommen?" Frau Renate verneinte die Frage und blickte ihn aus ihren blauen Augen erwartend an.

„Aus Glyzerin werden sie gemacht, mein Liebling, aus ganz gewöhnlichem Glyzerin, das auf die Wangen der Filmschönen geschmiert wird! Jawohl!" Der Triumph schien vollständig. Renate gab keine Antwort und betrachtete nachdenklich ihre Fingernägel. Aus ihrem Verhalten konnte man nicht recht klug werden.

Drei Tage später saß das Ehepaar im Kino. Gegeben wurde ein Film, dessen Handlung im Altertum spielte. In der Hauptszene verstieß der Held die Frau, die er liebte. Sie warf sich vor ihm auf die Knie; er stieß sie zurück. Da blickte sie ihn herzzerreißend an und große Tränen rollten über ihre Wangen. Im selben Augenblick stupfte der junge Gatte seine reizende Frau und und murmelte: „Glyzerin! Nichts als Glyzerin!"

Er lachte belustigt auf und hielt erst betroffen inne, als Frau Renate ihn ziemlich unsanft am Aermel zerrte. Er wandte sich zu ihr und mußte zu seinem Entsetzen feststellen, daß sie herzzerreißend weinte. Der Blick, den sie ihm zuwarf, war vorwurfsvoll und schmerzlich. Ihr Taschentuch war gänzlich naß.

Als er ihr beim Verlassen des Kinos eine vorwurfsvolle Rede halten wollte, kam sie ihm rasch zuvor. „Hast du denn kein Herz, kein Gefühl?" fragte sie. „Kannst du andere leiden sehen, ohne gerührt zu sein?"

„Glyzintränen rühren mich nicht," lautete die Antwort.

Frau Renate warf ihren Kopf erzürnt zurück. „So?" rief sie aus. „Dann laß dir sagen, daß es im Altertum noch gar kein Glyzerin gegeben hat!"

Berliner Umzug

Von Rob Ling.

„Na, wat is denn mit euch los, Karl und Emil!? Wollta vielleicht mit anfassen, detwa den Flüjel ruffkriejen! Eins . . . zwee . . . hopp! Da hat wieder eener schlapp jemacht, noch een' Ruck, Kinder! So! Junge, Junge, is det een Sechzehnzylinder, die Klimperwalze mit Pedalantrieb! . . .

„Keene Bange, jnädije Madam — det ham wa jleich, den Soldsich passiert nich det Jeringste. Aujust, geh mit dein dreckijen Daumen aus die Tierchen, sonst jibts 'ne Fischvajiftung! Weg da, Junge, mußte denn aus't Soldsichjlas saufen?"

„Wat is in' Jullo jefallen? Band fuffjehn von Meier jein Konservazionsjeksikong? Wat war denn det for'n Band? Plattfuß bis Salzkammerjut? Laß jut sind — det is keene Wochenendtour for'n anständijen Menschen! . . ."

„Anton, jib die Pferde ihr Futter! Wo habta denn det Ferdefutta? Nee, Madame, damit könnwa eben nich warten! Sie wer'n meine Jäule nich zum Soupeh inladen! . . . Emil nimm den Klavierjuß vom Papajei runta! Wat der Vogel spricht? Hohn spricht er, sag ick! Karl, halte nu den Plattfuß aus de Kanalisaziong jeholt? Dreckig is er, jnädije Frau? Tja, wat wollnse, det is mal so, det se hier in Balin de Köhren nicht täglich chemisch durchpulten lassen, da kömma nischt zu. Det Buch is hin, da is ne Lücke in de Bildung, wah?"

„Wat is det? Een modernes Schaukelpferd? Mein großet Ehrnwort mit einjährije Jarantie: ick seh det for ne imitierte Lachtaube an! . . . Emil, jib mal den Tintenwischer ruff — wat, Ihr Hund is det? . . . Her damit! Beißta? Nich? Schade — ick hätt'm 'n Kanaldeckel aus Jußeisen hinjehalten!

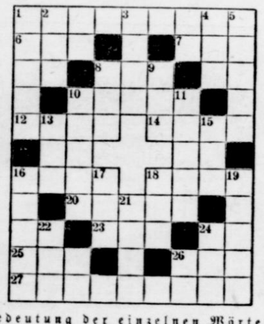
Lustich, Jungs! Is eener von euch musikalisch? Spielt doch eener „Ick küsse Ihren Hund, Madam" uffn Staubsauger! . . . Ah nu kommt de Tabldot for vierundzwanzich Personalsen zum Ausziehn. Sie ziehn doch ooch aus, warum soll der Tisch nich? Kinder, muß det hier ne Achelei jewesen sind bei die Leute! An so'n Tisch möcht ick mal alleene sitzen, wenna for zwee Dutzend jedeckt is! . . .

Der Radio kommt zu mir uffn Fußtritt, den Fellen wa an — und ab mit Musike!!!"

ZUM RATEN UND LACHEN

Bilderrätsel.

Kreuzworträtsel.



Bedeutung der einzelnen Wörter a) von links nach rechts: 1 Stadt am Michigansee, 6 Einteilungsbegriff, 7 Verwaltungsstelle, 8 Getränk, 10 Preisfestsetzung, 12 Voranschlag, 14 Brettspiel, 16 weiblicher Vorname, 18 Stadt in Westfalen, 20 Auslese, 23 Lebensbund, 25 Brennstoff, 26 nordische Göttin, 27 französische Landschaft;

b) von oben nach unten: 1 Fluß in Frankreich, 2 Inselbewohner, 3 Blutgefäß, 4 Laufvogel, 5 Teil des Hauses, 8 Ausführung eines Entschlusses, 9 Bekräftigung, 10 Nadelbaum, 11 Symbol, 13 Erdart, 15 Insel in der Irischen See, 16 amerikanischer Luftschiffhafen, 17 Getränk, 18 Gestalt aus der Nibelungensage, 19 weiblicher Vorname, 21 Nebenfluß der unteren Oder, 22 Papstname, 24 morgenländischer Titel.

Auflösung der Rätsel aus Nr. 44.

Auflösung des Kreuzworträtsels: a) 1 Oslo, 4 Worms, 8 Laute, 9 Pfau, 10 Thea, 12 Mode, 14 Flora, 16 Arie, 19 Hugo, 22 Rhein, 24 Anis, 26 Raps, 27 Saum, 28 Alter, 29 Sudan, 30 Erle; — b) 1 Olymp, 2 Sago, 3 Otter, 5 Opal, 6 Maerz, 7 Sula, 11 Efeu, 13 Dame, 15 Ozon, 17 Ilna, 18 Ohlau, 20 Gasse, 21 Iller, 22 Ruß, 23 Irma, 25 Igel.

Auflösung des Osterbilderrätselsrätsels: Man liest nacheinander die Buchstabengruppen über den mit gleicher Dreieckszahl bezeichneten Feldern und erhält als Text: Osterklang, Osterklang, Glockenton und Lerchensang, Schwinge deine Silberflügel Festlich über Tal und Hügel; Tröstend geh die Welt entlang, Osterklang!

Ein ganz Schlauer

Herr Kuschke (beim Hundekauf):

„Ich hätte gern einen etwas unruhigen Hund, einen von der Sorte, daß meine Frau öfters sagen muß: Emil, ich glaub, du mußt mal mit dem Hund nach draußen!"

*

Leider

„Du kommst immer zu spät! An unserem Hochzeitstag bist du auch zu spät gekommen!"

„Allerdings, aber leider nicht spät genug!"

*

Vorschlag zur Güte

Herr: „Eine Karte zu dem Dilettantenkonzert will ich Ihnen abkaufen — hinkommen werde ich aber nicht!"

Komiteemitglied: „Dann könnten Sie aber eigentlich ein paar mehr nehmen!"

*

Der überfallene Gesanglehrer

„Meine Herren, Geld habe ich nicht, nicht einmal eine Uhr; ich kann Ihnen leider nichts geben, als — Gesangstunde!"

Am Herdfeuer

Unterhaltungsbeilage zum Herner Anzeiger

Nr. 47 — 1936

Gipsy Dott erbt eine Insel

Eine abenteuerliche Geschichte von E. WOOP

Copyright by Prometheus-Verlag, München.

Briands und Siles Jeremiah Fox' glänzende Laune hielt während der ganzen Fahrt an. Die beiden spielten sich gegenseitig Streiche, biederten sich mit der Mannschaft an, hielten die arme Negerin Sara und den würdigen Koch zum Narren und benahmen sich wie zwei Schuljungen. Sie schreckten selbst davor nicht zurück, die Mannschaft in das Bereich ihrer Taten hineinzuziehen. Abe Curtis lachte dazu, denn er gönnte sowohl Onkel Siles als auch Briand die Auspannung, aber der Kapitän sah die Narrenpossen der beiden nicht gern.

„Das untergräbt den Respekt," pflegte er vor sich hinzubrummen. „Die Leute werden sich eines Tages revanchieren, und dann machen diese beiden Affen mir Vorwürfe. Man sollte es nicht für möglich halten, daß der eine von den beiden ein würdiger Rechtsanwalt ist. Von dem Maler kann man nicht viel verlangen."

Künstler galten bei Kapitän Croß nicht als ernsthafte Menschen.

Eines Abends bekamen die beiden für ihre Possen die Quittung. Sie erschienen nicht zum Abenddrot.

Man suchte und fand sie. Aber wie!

Onkel Siles war von unbekannter Hand an die Tür des Kochhauses gebunden worden, und den Maler hatte man in die Ankerkammer gesperrt, wo er mit vielem Humor befreit wurde. Beide bekamen einen sanften Verweis von dem Kapitän, aber niemand glaubte ihnen ihre phantastische Geschichte.

Onkel Siles behauptete, durch den Wurf eines Lassos gefangengenommen und durch einen Knebel stumm gemacht zu sein. Dann hätte man ihn zur Kombüsenbüchse geschleift und dort angebunden, während der Koch gerade in seiner Kammer war. Briand sagte allen Ernstes aus, daß der Teufel ihn in die Ankerkammer geritten habe. Man hatte ihm einen Putzlappen als Knebel in den Mund gesteckt. Zudem war ihm mit Kohle ein Schnurrbart angemalt worden. Auch sonst hatte man sein hageres Gesicht mit allerhand kabbalistischen Zeichen verschmiert. Ihre Angreifer hatten die beiden in der Dunkelheit nicht gesehen.

Sie nahmen ihr Abendessen etwas kleinlaut ein, und ihre Laune war gedämpft. Nach Tisch bat Abe Curtis Onkel Siles und den Maler ihre Scherze mit der Mannschaft zu unterlassen. In einer Zwiesprache mit Kapitän Croß ersuchte er diesen, der Mannschaft weitere Angriffe auf die Lustigmacher zu verbieten.

„Ich möchte meine Hand dafür ins Feuer legen, daß es niemand von den Leuten war, Mister Curtis," sagte der Kapitän.

„Unsinn, Croß," war die Antwort, „wer soll's denn sonst gewesen sein? Etwa Miß Dott oder ich oder die alte Sara? Die beiden haben die Leute geneckt, und die Leute haben sich revanchiert."

„Die beiden haben ihre Possen mit den Leuten getrieben. Das war mir unlieb. Ich war sicher, daß sie einmal ein grobes Wort von der Mannschaft zu hören bekommen würden. Auf keinen Fall aber würde einer von den Leuten die Herren anfassen, binden, einsperren oder mit Kohle beschmieren."

„Na, der Teufel, wie der Maler behauptet, kann's doch nicht gewesen sein, Croß!"

Der Kapitän zuckte die Achseln.

„Wenn ich die „Mayflower" nicht kennen würde und wüßte, daß sie ein gutes, ehrliches Schiff ist, würde ich sagen: es geht auf ihr um!"

Abe Curtis lachte den Alten aus. Als er nach den Gründen für diese Behauptung fragte, hüllte sich Croß in brummiges Schweigen.

Abe wußte, daß alle Seeleute abergläubisch sind. Er ließ die Sache mit einem Scherz auf sich beruhen und Croß ging brummend auf die Brücke. Dort schüttete er seinem Steuermann sein Herz aus. Aber der gab keine Antwort, sondern richtete seine Augen auf die zitternde Nadel des Kompasses.

„Wenn wir nicht morgen in New Orleans einträfen," schloß Croß seinen Vortrag, „würde ich dieses Schiff vom Maskknopf bis zum Kiel selbst durchsuchen."

Die Brauen des Steuermannes zogen sich finster zusammen, aber glücklicherweise sah Croß den Blick nicht, den ihm der Mann zusandte.

„Wird doch einer von der Mannschaft gewesen sein, Kapitän," sagte er. „Dieser alte Rechtsverdreher und der Malersmann haben es auch ein bißchen toll mit ihnen getrieben."

Croß gab keine Antwort, sondern stieg die Brücke hinab.

Nach Tisch gab Abe Curtis die abergläubische Ansicht des Kapitäns zum besten, aber er erntete nicht den Lacherfolg, den er erwartet hatte.

Gipsy Dott dachte an den geheimnisvollen Zettel, den sie erhalten hatte. Es war ihr nicht gelungen, den Steuermann zu Gesicht zu bekommen. Der Mann wich ihr aus. Nur einmal hatte sie ihn erspäht, als er hastig zur Brücke hinaufstieg. Sie sah ein Stückchen von seinem Profil. Er trug einen dunklen Bart und sie atmete auf. Aber der Gang! Dieser Gang hatte etwas Bekanntes . . .

„Woran denken Sie, Gipsy?" fragte Abe Curtis. „Sie machen ja ein so tiefsinniges Gesicht!"

„Ich dachte — ich wollte wissen, wann wir in New Orleans sind."

„Morgen. Ich bin traurig darüber, daß diese Reise schon zu Ende ist. Wer weiß, was wir auf Chandelor finden werden."

Abe Curtis ergriff die Hand des Mädchens und hielt sie fest.

*

Am nächsten Abend, in der Dunkelheit, machte die „Mayflower" am Jachsonpier von New Orleans fest. Es war zu spät, um von Bord zu gehen, und man wollte die Nacht auf der „Mayflower" zubringen.

„Morgen früh werde ich mich nach einer Pinasse umsehen, die Sie nach Chandelor bringt, Herr Curtis," sagte der Kapitän. „Ich nehme an, daß der Maler und der Rechtsanwalt Sie und die junge Dame begleiten."

„Selbstverständlich, ebenso Sara, die Jose Miß Dotts."

„Wie lange werden Sie auf der Insel bleiben, Mister Curtis? Ich muß Proviant für Sie hinübersenden. Ich hätte gern gewußt, wieviel Vorräte ich einzukaufen habe."

Curtis überlegte kurz.

„Lassen Sie Lebensmittel für acht Tage mit hinübergehen und senden Sie, wenn wir nach acht Tagen nicht zurück sind, den gleichen Vorat nach. Glauben Sie, daß das Haus des alten Cedros bewohnbar ist?"

„Ich habe das Haus vor etwa fünfzehn Jahren zum letzten Male gesehen. Damals war es zum Teil verfallen, zum andern Teil aber noch in sehr gutem Zustande."

„Nun, jedenfalls hatte es der alte Cedros bis zu seinem Tode bewohnt!"

Der Kapitän lachte kurz.

„Der alte Cedros ist kein Maßstab. Das war ein ganz verdrehter Kerl. Ich sage Ihnen, Mister Curtis, denn im Beisein der jungen Dame kann ich natürlich nicht in dieser Weise über ihren Großvater sprechen."

„Aber Sie kannten ihn doch nicht näher, Kapitän! Wie Sie uns erzählten, haben Sie ihn nur einmal und vor sehr langer Zeit gesehen."

„Desto mehr habe ich auf meinen Fahrten von ihm gehört. Sie wissen ja, Mister Curtis, Seeleute sind eine einzige große Vetternschaft und erzählen sich den Klatsch aller Häfen der Welt."

„Was wissen Sie von Cedros?"

„Er soll sehr reich gewesen sein, aber wie ein Bettler gelebt haben."

Er hatte sein Vermögen verloren."

„Das hat er erzählt, aber kein Mensch hat es ihm geglaubt."

„Aber warum sollte der Mann ein solches Märchen in die Welt setzen?"

„Er war wütend auf seinen Sohn, als dieser eine Dame aus den Nordstaaten heiratete. Cedros war ein begeisterter Südstaatler und haßte die Leute aus dem Norden. Er wollte nicht, daß sein Sohn oder dessen Frau einen Pfennig seines Vermögens erhielten. Er hat sich auch niemals um die beiden, die in New Orleans in sehr einfachen Verhältnissen lebten, gekümmert."

„Das hat mir Miß Dott erzählt. Sie ist überzeugt davon, daß ihr Großvater ein armer Mann war."

Croß zuckte die Achseln.

„Das mag die junge Dame glauben. Aber wo ist der Beweis dafür? Man hat niemals erfahren, wann und bei welcher Gelegenheit Cedros sein Vermögen einbüßte."

„Nun, es gibt auch keinen Beweis für die Reichtümer des Alten," warf Curtis ein. „Wo sollten diese denn stecken?"

Croß sah seinen Herrn einen Augenblick lang fest an.

„Wie, wenn sie auf der Insel wären?"

Curtis fuhr zurück. Diese Version gab der ganzen Erbschaftsgeschichte und ihren dramatischen Zwischenfällen ein anderes Gesicht. Er ging in seine Kabine hinab und legte sich grübelnd zur Ruhe nieder. Er wünschte, daß Fox bei ihm wäre, um mit dem Freunde dieses neue Detail durchsprechen zu können. Aber Fox war fern.

Curtis beschloß, am nächsten Tage an Bratt ein Telegramm aufzugeben. Er hielt es für nötig, den Inspektor in die Mitteilungen des Kapitäns einzuweihen. Bratt würde Fox ins Vertrauen ziehen. An Fox selbst wollte er schreiben. Er sollte, sobald es sein Zustand erlaubte, nach Chandelor kommen. Abe Curtis wälzte sich schlaflos auf seinem Lager.

Auch Gipsy Dott fand nur wenig Ruhe. Sie war erregt und rechnete, sie wußte selbst nicht weshalb, mit einem Zwischenfall in dieser letzten Nacht an Bord. Aber nichts ereignete sich und gegen Morgen schlummerte sie endlich ein.

Am nächsten Morgen hatten es alle verschlafen und erschienen zu spät beim Frühstück. Sie fanden Kapitän Croß im Speisesaal vor, aber seine Miene war nicht so heiter wie sonst.

„Ist etwas nicht in Ordnung, Croß?" fragte Abe.

„Ich habe ein Boot für Sie gefunden. Es hat den Proviant bereits an Bord. Sie brauchen nur zu bestimmen, wann Sie fahren wollen," lautete die Antwort, die nicht auf Curtis' Frage einging.

„Wir werden den Notar Halifax aufsuchen. Inzwischen kann unser Gepäck auf die Pinasse gebracht werden. Dann sind wir fahrbereit."

„Ich bleibe also mit der „Mayflower" in New Orleans, bis ich weiteren Befehl erhalte?"

Fortsetzung folgt

MEIN GARTEN

Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege und Kleintierzucht

Schöne Hühner als Leistungstiere

Eine Hühnerrasse, die sich so recht für Liebhaber eignet, denen die Hühnerhaltung nur dann Freude macht, wenn sie von den Hennen im Jahresdurchschnitt 150 bis 160 Eier erhalten und daneben ab und zu ein gutes Stück gebratenes oder gekochtes Fleisch, eine solche Rasse haben wir in den Sussex. Wie der Name verrät, stammen sie aus England und hier haben sie schon eine jahrhundertelange Vergangenheit als Nutzhühner. Sie wurden als früh legende und feines Fleisch liefernde Hühner gehalten. Auf ihre äußere Erscheinung hat man erst viel später zu achten begonnen, aber wenn man es auch heute tut, so vernachlässigt man trotzdem die Leistungseigenschaften der Sussex nicht. In England haben sie bei Wettlegen öfter erste Preise davongetragen und man hat daran gedacht, sie neben den Leghorn als Farmhuhn zu züchten. Aber vorläufig findet man die Rasse noch hauptsächlich auf den kleinen Hühnerhöfen. Sie hat ebenso wie die der Rhodeländer und der Lachshühner die Erwartungen erfüllt, die man auf sie gesetzt hat, was man nicht von allen mittelschweren Rassen sagen kann, die in den letzten Jahrzehnten eingeführt worden sind.

Eines der wichtigsten Merkmale einer guten Fleischrasse ist stets das feine Knochengerüst, das besonders an der Stärke der Läufe zu erkennen ist. Einen Vorzug bildet bei einem Tafelhuhn auch die weiße Farbe der Läufe und der Haut, solange eine unbegründete Abneigung gegen gelbhäutiges Geflügel bei uns herrscht. Die Form des Sussex-Huhnes ist rechteckig im Seitenschnitt. Die Rückenlinie verläuft fast waagerecht. Dasselbe Rumpfprofil haben die Rhodeländer auch, nur zeigen sie einen nach den Seiten gut abgerundeten Rücken, während die Sussex einen breiten, flachen, nach den Seiten fast rechtwinklig abfallenden Rücken haben. Weiter ist auf tiefe, sehr breite und gut gerundete Brust und vollen Legebauch zu achten.

Farbe und Zeichnung spielen bei den Sussex keine große Rolle. Die hellen Schläge ähneln den hellen Brahma oder hellen Wyandotten. Die bei uns noch seltenen roten Sussex sollen auf tiefrotor Grundfarbe die Zeichnung der hellen Sussex aufweisen. Die bunten Sussex sind in der Grundfarbe mahagonibraun, Hals und Sattelbehang sind meistens etwas heller. Infolge eines bauschigeren und volleren Gefieders nähern sich ältere bunte Sussexhennen der Orpingtonform mehr als die hellen.

Dieser Unterschied drückt sich auch darin aus, daß die hellen Sussex bessere Leger sind, die bunten bessere Brüterinnen. Bei den hellen sind Hennen nicht selten, die überhaupt nicht mehr brüten, während die bunten immer wieder vorzügliche Mütter liefern. Da die Rasse zu den Winterlegern gehört, brüten die Sussex zeitig. Mag man nun Sussex allein halten oder daneben noch eine leichte Legerasse, in jedem Falle wird man sich der zuverlässigen Glucken im Februar, März stets gern bedienen. Für den Betrieb mit zwei sich in ihren wirtschaftlichen Eigenschaften ergänzenden Rassen eignen sich gerade die Sussex besonders gut.

Belgische Riesen

Das belgische Riesenkaninchen ist eines unserer wertvollsten Fleischkaninchen und es wird deshalb viel gezüchtet. Ueber das erreichbare Gewicht dieser Tiere hört man aber oft übertriebene Ansichten. Es ist schon ein guter Erfolg, wenn man die Rammler auf sieben und die Hasinnen auf acht Kilogramm bringt. Oft werden diese Gewichtszahlen nicht erreicht. Ebenso haben manche Anhänger falsche Vorstellungen von der Durchschnittslänge der Riesen. Wenn man ein Tier leicht gestreckt auf den Tisch legt, das Metermaß danebenlegt, und von der Nasenspitze bis zur Schwanzwurzel 70 Zentimeter gemessen werden, dann kann man schon stolz sein. Trotz hohem Gewicht soll das belgische Riesenkaninchen schlank aussehen. Es hat kräftige, bis 18 Zentimeter lange, aufrechtstehende Ohren, die an den Wurzeln fest zusammenschließen, einen schön geformten Kopf mit breiter Stirn und großem klaren Auge, und die Blume muß gerade und aufrecht getragen werden. Unter dem Halse haben die Muttertiere eine Hautfalte, Wamme genannt, die als besonderes Schönheitszeichen geschätzt wird. Das Fell muß glatt, dicht und weich sein. Nach der Farbe unterscheidet man hasengraue, dunkelgraue, eisengraue, schwarze, blaue, gelbe und weiße belgische Riesen. Die Häsinnen werfen vier bis acht und mehr Junge, sodaß die Rasse zu den fruchtbarsten gehört.

Alle Riesenkaninchen brauchen geräumige Ställe, damit sie sich gut bewegen können, gesund bleiben und nicht verfetten. Für den Zuchtfähig kann eine Mindestgröße von 1 Meter Länge, 80 Zentimeter Breite und 70 Zentimeter Höhe für ein Tier als ausreichend angesehen werden. Je größer die Ställe sind, desto besser werden die Erfolge sein. Man mache es sich zur Regel, die Tiere nicht vor neun Monaten zur Zucht zu benutzen, den Häsinnen nicht mehr als fünf Jungtiere in jedem Wurf zu belassen, den Kleinen eine zwölfwöchige Säugezeit zu geben und nur zweimal jährlich werfen zu lassen. Zur Mast können die Tiere kleinere Ställe bekommen, doch müssen diese dann sehr reinlich gehalten werden. Die Zuchttiere können während der Aufzuchtzeit reichlich mit allen einwandfreien Futtermitteln, die als Kraftfutter in Frage kommen, besonders Hafer, Gerste, Heu und Grünes gefüttert werden. Dabei muß aber für Abwechslung gesorgt werden. Als Nahrung für die Mast eignet sich besonders Weichfutter aus Kartoffeln, Kartoffelschalen und Küchenabfällen, die gekocht verabreicht werden. Zur Erhaltung einer gesunden Freßlust wird es mit aromatischen Kräutern gemischt. Daneben kann Hafer und Brot gegeben werden. Die eigentliche Mast soll innerhalb drei Wochen beendet sein, deshalb wird öfters am Tage und reichlicher als sonst gefüttert.

Erdflöhe auf Gemüsebeeten

Ernteverluste durch Schädlinge.

Der kleine hüpfende Käfer, der die Blätter der Radieschen und Rettiche, der Kohl- und Rübenarten zernagt, liebt Trockenheit und Sonnenschein. Darauf kann man seine Maßnahmen aufbauen, wenn man sich seiner in Mistbeeten und Gartenkulturen erwehren will. In den ersten taufrischen Morgenstunden sitzen die Erdflöhe still an der Ober- oder Unterseite der Blätter oder auch in den Blattachseln und lassen sich schwer aufscheuchen. Gegen acht Uhr fangen sie an zu springen und werden dann in den Vormittagsstunden immer lebhafter, bis die heiße Mittagssonne wieder träger macht. Zwischen zwei und vier springen sie wieder leichter auf und später fliegen sie gern, bis sie sich gegen Abend wieder an den Pflanzen festsetzen. Bei trübem Wetter, auch wenn die Sonne nur vorübergehend durch eine Wolke verdeckt wird, springen sie selten. Sie lassen sich weniger durch Berührung der Pflanzen aufscheuchen als durch den Schatten eines sich nähernden Lebewesens oder Gegenstandes.

Dieses Verhalten kann man gut für ein einfaches Fangverfahren ausnützen. Man braucht nur eine mit Klebstoff bestrichene Fläche so über die Beete hinzubewegen, daß die aufspringenden Käfer sich daran fangen. Jeder kann sich eine dafür passende Vorrichtung leicht selbst bauen. Sehr wirksam ist die Verbindung zweier Fangflächen in der Weise, daß die vordere, 20 bis 25 Zentimeter hohe, nicht ganz senkrecht steht, sondern etwa um 10 bis 20 Grad nach vorn, also in Zugrichtung, geneigt ist. Ihr schließt sich an der unteren Kante eine horizontale Fangfläche von gleicher Breite an. Beide Flächen stehen also in einem Winkel von 100 bis 110 Grad zueinander. Die Flächen werden entweder aus zwei Brettern oder einem mit Sackleinen oder Packpapier bespannten Lattengerüst gebildet. Diese Stoffe machen das Gerät bedeutend leichter. Im Garten wird man ihm die Breite eines Beetes geben. Als Klebstoff dient Raupen- oder Fliegenleim.

Die größte Wirkung erzielt man mit dieser Erdflohfalle, wenn man sie fünf Zentimeter über dem Erdboden hinbewegt. Bei größerem Abstand finden die Erdflöhe genug Platz, um seitlich wegzuspringen, ohne die Klebflächen zu berühren. Näher kann man an den Boden nicht heran, da sonst bei kleinen Unebenheiten die Fangflächen den Boden berühren und mit Erde verschmiert werden würden. Um zu verhüten, daß die Erdflöhe nach hinten ausweichen, befestigt man an der Hinterkante der unteren Fangfläche einen Sackstreifen, der bis an den Boden reicht. Der Schatten des Fangapparates darf nicht zu weit vorgreifen, damit die Flöhe nicht springen, bevor sie die Klebflächen treffen. Die Träger des Gerätes dürfen auch ihre Schatten nicht vorauswerfen. Bei starkem Auftreten von Erdflöhen muß man in Abständen von einigen Tagen mehrmals mit dem Fanggerät über die betroffenen Beete gehen.

Als wichtige Maßnahme zur Minderung von Erdflohschäden ist auch das den Wuchs der Saaten beschleunigende Hacken zu nennen. Man soll damit schon vor dem Erscheinen der Keimblätter beginnen und es wiederholen, bis die Pflanzen über das empfindliche Alter hinaus sind. Mit dem Hacken unterdrücken wir zugleich alles Unkraut und gerade die Kreuzblütler unter den Unkräutern müssen der Erdflöhe wegen rücksichtslos beseitigt werden, weil die Erdflöhe an ihnen zum Teil Nahrung finden, wenn es noch keine Kulturpflanzen anzunagen gibt.

Vogelschaden in der Saatzeit

Während wir unsere Gartenbeete bestellen, haben wir oft Anlaß, uns über die Spatzen zu ärgern. Viele Mittel werden gegen sie empfohlen, doch immer wieder hat man Grund zu klagen. Beim Auslegen der Erbsen wollen wir streng darauf achten, daß keine Körner verstreut werden, weil die Sperlinge sonst angeregt werden, weiterzusuchen. Einen gewissen Schutz bietet die Aussaat in tiefe Rillen. Keimkräftiger Samen verträgt solche starke Bedeckung gut. Liegen die Körner flach, zieht der Sperling auch die Pflanzen mit der Wurzel heraus, sobald sie sich zeigen. Liegen sie aber tief, kann er sie nur abkneifen und aus den Nebenaugen entwickeln sich nach wenigen Tagen zwei neue Triebe. Vogelscheuchen und Bindfaden mit Papierstreifen helfen nur kurze Zeit, viel besser sind einfache helle Fäden, die von den Vögeln nicht gesehen werden, sie stoßen dagegen, verwirren sich, werden unsicher und scheu. Doppelspiegel schrecken die Vögel auch nur kurze Zeit ab, dann gewöhnen sie sich daran und boshafte Leute behaupten sogar, daß die Spiegel die Sperlingsweibchen geradezu anlocken. Das Wegfangen oder Wegschießen der Weibchen vor der Brutzeit soll ein gutes Mittel sein, die Vermehrung der Sperlinge zu verhindern, weil sich die Männchen dann um die Weibchen zanken und diese nicht zum Brüten kommen. In der Brutzeit ist der Sperling übrigens eher nützlich als schädlich zu nennen, weil die Jungen nur mit Insekten gefüttert werden.

Für das junge Volk

Mädelstreiche in Danzig

Unfug an der Börse. — Romantische Dachböden.

Unser alter Hausarzt, den wir vor dem Kriege in Danzig hatten, war allem technischen Unterricht der Jugend abhold. Ob es sich um Singen oder Zeichnen Handarbeit oder Turnen handelte — er verlangte, daß die Jugend soviel Freiheit wie möglich haben müsse; und so stellte er denn, wo er nur konnte, Atteste aus, die von diesen Fächern befreiten. Kein Wunder, daß alle Mädel ihn ihren Eltern empfahlen und wöchentlich mehrere Freistunden am Vormittag auf ihre Art benutzten. Nicht immer zu unserem Vorteil, auch selten zu dem der Erwachsenen — aber immer zu unserem Vergnügen.

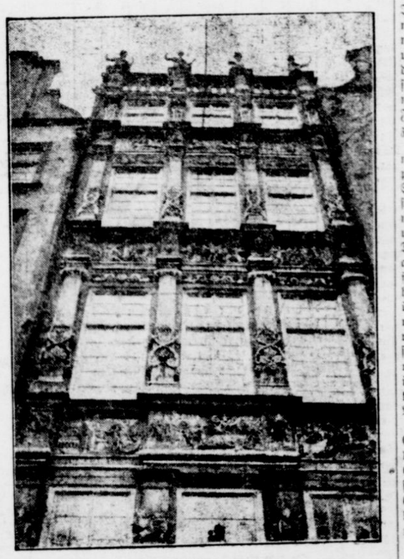
Mit Vorliebe trieben wir uns in den berühmten alten Gebäuden herum, und die meisten Führer kannten uns, erlaubten uns das Zuhören ohne Entgelt und öffneten uns manche heimliche Tür, die uns allerlei unheimliche oder blutrünstige Geheimnisse offenbarte, an denen Danzigs Mythe und Geschichte reich ist. Da war das Gebäude des Artushofes, die vielen alten düsteren Kirchen, die mannigfaltig geformten Türme — überall gab es heimliche Winkel, die ein junges Herz mit Aufregung und Ehrfurcht erfüllten. Und natürlich blieb es nicht beim stillen Anstaunen und Kenntnisnehmen — es trieb uns mit Begeisterung, unsere Hände mit im Spiel zu haben . . .

Und so nutzten wir unsere Bevorzugung auch zu manchem Streich aus, der nicht ganz harmlos war, wenn wir in unserer Ahnungslosigkeit auch den reinsten Spaß daran hatten. Da ist beispielsweise die Geschichte von einem Chaos an der Börse, das wir anrührten, wofür uns die Geschädigten sicherlich gern nach Kräften abgestraft hätten. Die Sache spielte sich folgendermaßen ab:

Da ist der Artushof, ein riesiger, alter Saal voll Sehenswürdigkeiten, den kein Fremder unbesichtigt läßt. Um halb zwölf Uhr mittags jedoch wird dieser Saal geschlossen, denn nun werden die Vorbereitungen getroffen, die zu der um Punkt zwölf Uhr zu eröffnenden Börse nötig sind. In dieser halben Stunde trieben wir Mätzels — meist verübten wir unsere Streiche zu dritt — uns in dem großen Artushofgebäude am Langen Markt umher. Und so wie die Börsendiener mit ihren Vorbereitungen fertig waren, schlichen wir uns in den Saal hinein. Da standen nun die langen, schmalen Tische, auf die man die flachen Holzschalen mit den Getreideproben gesetzt hatte, um die der Börsenhandel ging. Mais, Weizen, Roggen, Hafer — alles war sauber aufgebaut, und in jeder Schale steckte ein Täfelchen mit der Firma, der Getreideart und genauer Angabe der betreffenden Sorte sowie der Firma, die dies zu liefern bereit war. Die Täfelchen vertauschen, aus den Hunderten von Schalen alles durcheinanderwerfen — ein Werk von wenigen Minuten. Dann hinaus und schleunigst fort. Eine Stunde später aber haben wir immer bedauert, daß wir nicht Zeuge des Aufruhrs waren, den wir entfesselten. Es muß erstaunlich gewesen sein, was sich dann begab. Zweimal im Ablaufe von vier Monaten setzten wir diese Torheit ins Werk. Dann merkten wir an den warnenden Blicken der Dienerschaft, daß man auf uns einen gerechtfertigten Verdacht hätte, und so verlegten wir denn unsere Tätigkeit an andere Orte.

Herrlich war es, auf den alten Dachböden Danziger Forschungen anzustellen. Ein altes, richtiges Danziger Haus hat ja nicht nur einen Boden, sondern, da es manchmal — ungeachtet seiner Schmalheit, die häufig nicht mehr als drei Fenster nebeneinander zeigt — sechs bis sieben Stockwerke aufweist, die immer kleiner werden, so benutzt man die obersten zwei, oft sogar drei Stockwerke als Boden- und Abstellräume.

Für uns, die wir gewandt, waghalsig und unbedacht waren, bedeutete es nichts, von den Böden über die Dächer hinwegzuklettern, in fremde Bodenluken hineinzukriechen und mit klopfenden Herzen auf die Suche nach Abenteuern zu gehen. Da gab es Ueberraschungen im Entdecken ungeahnter Fledermausnester, Eulenwohnungen und ganzer Katzenkolonien, die sich manches Mal sogar recht angriffslustig zeigten. Bodenräume fanden wir, die offenbar seit vielen Jahrzehnten nicht mehr aufgeräumt, ja, vielleicht nicht einmal geöffnet worden waren. Da standen alte Möbel, die zusammenbrachen, wenn man sich auf sie setzte, Vorhänge und Teppiche sandten ganze Wolken von Staub aus, wenn man sie berührte. Bilder in verblichenen Farben mit bestoßenem Rahmen blickten von den fleckigen Wänden herab und unvermutet kam uns ein wandelnder Geist mit grünblassem Gesicht entgegen, der sich erst nach Ueberwindung einiger Angstanfälle als unser Ebenbild in einem alten grünlich-blinden Spiegel offenbarte. Wir fanden Truhen voll alter Briefe und Zeitungen, die viele Jahrzehnte alt waren. Und der Bruder einer Freundin entdeckte bei einer solchen Expedition einen Kasten mit Geschäftsbriefen aus aller Herren Ländern, die sämtlich aus den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts stammten. Er ging mit diesem Schatz zu den Besitzern, die aber weiter keine Neigung dafür zeigten und ihm Kasten samt Inhalt überließen, wodurch der neue Besitzer den Grund zu einer von allen Kameraden bestaunten Briefmarkensammlung legte.



Der Artushof in Danzig

Eng aneinander drücken sich die alten Gassen Danzigs und die hohen schmalen Häuser mit ihren verblichenen Bemalungen versprachen die Enthüllung von hundert Geheimnissen. Wunderwall aber war es auch, auf den Wasserwegen im alten Danzig auf der Raduane, der Weichsel und den Armen der Mottlau im Boot sich herumzutreiben, und Dampfer, Lastkähne und Flöße, geladen oder ungeladen, zu besuchen. Beutezüge auf den Obstkähnen —, Gespräche mit den Fischweibern zur Ergänzung unserer heimischen Mundart —, Besuche im Museum des Stockturms, um sich im Anhören der Geschichten aus der Folterkammer zu grausen —, Schwimmtouren im Wallgraben, weil's verboten war —, Studien an den Schifferklavieren der Bollwerksbrüder —, Besuche im Museum an der Langen Brücke, um sich über die indianischen Mumien zu entsetzen . . .

Mädelsstreiche in Danzig waren von unerhörter Mannigfaltigkeit und unerschöpflichem Reiz. Ob sie's noch heute sind? (Photo: Scherl Bilderdienst.)

Geheimnisvolle Seen

Es gibt in Persien einen See, der den Gelehrten augenblicklich Kopfzerbrechen macht. Er ist der Urmiasee. Er gehört nicht zu den kleinsten, denn er bedeckt 5700 Quadratkilometer, ist 126 Kilometer lang und bis 48 Kilometer breit und steckt voller Geheimnisse. Erstens einmal ist er auffallend stark salzhaltig, zweitens nimmt er gern und viel Zuflüsse auf, drittens ist es ein Rätsel, wo er mit all seinen Wasservorräten bleibt, denn sein Umfang geht von Jahr zu Jahr zurück.

Um solche mysteriösen Gewässer zu bestaunen, brauchen wir aber nicht nach Vorderasien zu sehen. In der „Streusandbüchse des Reichs", in der Mark, befindet sich auch ein von den Kräften der Unterwelt abhängiges Wunder. Er steht sanft und friedlich aus — der Stechlinsee bei Rheinsberg. Aber alle hundert Jahre einmal zeigt er doch, daß er in seinen Tiefen noch etwas anderes beherbergt als Frieden und Sanftmut. Bei großen europäischen Erdbeben kommt es hin und wieder nämlich vor, daß seine Wasser sich trüben, daß er bei stiller Luft aufgeregte Wellen schlägt und sich an bestimmten Stellen reißende Strudel bilden, nach unten wirbelnde und saugende Trichter. Die Fischer am Ufer wissen allerlei Sagen darüber zu erzählen.

Weniger dämonisch, aber nicht weniger sonderbar muten die Seen des Karst an, die sogenannten Karstphänomene. Darunter ist eine ganze Gruppe von Seen zu verstehen, die in bestimmten Abständen ihre stets ziemlich weiten Becken anfüllen und ebenso regelmäßig verschwinden. Auf dem Grunde des Gewässers wird in seiner Abwesenheit das schönste Heu geerntet. Dies sind geologische Erscheinungen, wie sie auch in anderen, reinen Kalksteingebirgen vorkommen, doch findet man sie nie in der Menge wie im Karst. Man hat noch keine bestimmten Regeln aufstellen können über die Ursachen, welche so auffallend regelmäßig wirken. Uebrigens sind einige Flüsse dieser merkwürdigen Landschaft nicht weniger sonderbar. Sie stoßen in ihrem Lauf gegen eine querstehende Felsenwand, biegen aber nicht ab, wie das sonst bei Flüssen üblich ist, sondern verschwinden in der Erde und kommen erst jenseits des Hindernisses wieder zum Vorschein.

Ganz besonders bösartig sind aber einige Seen im Gebiet der indischen Inselvulkane. Sie hauchen Giftdämpfe aus, sodaß die Forscher sich ihnen nur mit Gasmasken nähern können. Einige von ihnen sind stark radiumhaltig und die Eingeborenen nutzen diese Eigenschaft auf sonderbar praktische Weise aus: Sie bewerfen mit dem Schlamm des Ufers ihre Hüttenwände und töten dadurch das Ungeziefer ab.

Ein eigenartiges Rechenexempel

ist das folgende: Wie hoch man die Zahl nimmt, ist ganz einerlei, nur darf sie nicht mehr als dreistellig sein, und dabei muß die Schlußziffer kleiner sein als die Anfangsziffer der Zahl. Das Ergebnis der vorzunehmenden Rechnung ist dann stets die Zahl 363. Nehmen wir z. B. die Zahl

856, kehren diese Zahl um, ziehen die
658 von der Ursprungszahl ab, so bleibt
198. Diese Zahl umgedreht gibt
891. Diese zu der vorigen addiert gibt
1089, dividiert durch 3 = 363.

Dasselbe Resultat erhält man mit jeder dreistelligen Zahl, vorausgesetzt, daß man die Endziffer kleiner nimmt als die Anfangsziffer und die Summe durch 3 dividiert.

Wollen wir mal lachen?

Deutliche Sprache.

„Mutter, ich fresse Kuchen wahnsinnig gern!"

„Aber Max, man sagt doch nicht fresse, sondern esse, und auch nicht wahnsinnig, sondern sehr. Sage den Satz jetzt ordentlich."

„Mutter, ich esse Kuchen sehr gern."

„So ist's richtig."

„Ja, aber es klingt, als ob ich von Brot spräche."

Die Grundsteuererhöhung beim Neuhausbesitz

Die Stellungnahme des Hausbesitzerverbandes.

Der Verband der Haus- und Grundbesitzervereine im Ruhrkohlenbezirk hatte die Neuhausbesitz-Vertreter der ihm angeschlossenen Vereine zu einer Sitzung nach Essen einberufen. Der Vereinsleiter des Essener Vereins, W. Kalpers, der als Sachbearbeiter des Verbandes für Fragen des Neuhausbesitzes die Versammlung leitete, wies darauf hin, daß gemäß dem Reichsgesetz vom 2. 4. 1936 der ältere Neuhausbesitz, d. i. der in der Zeit vom 1. 4. 1924 bis 31. 3. 1931 erstellte Neuhausbesitz, nunmehr zur vollen gemeindlichen Grundvermögensteuer herangezogen werde. An und für sich habe nie ein Zweifel darüber bestanden, daß die grundsteuerliche Schonung des Neuhausbesitzes nicht auf die Dauer bestehen bleiben würde. Immerhin habe man im Hinblick auf die nach wie vor schwierige Lage des Neuhausbesitzes die Hoffnung gehabt, daß die Geltungsdauer der Befreiungsvorschriften noch um eine gewisse Zeit verlängert worden wäre. In diesem Sinne seien auch seit September vorigen Jahres die Verhandlungen des Zentralverbandes Deutscher Haus- und Grundbesitzervereine mit den zuständigen Reichsministerien geführt worden. Ein Erfolg sei auch insofern zu verzeichnen, als die Freistellung des älteren Neuhausbesitzes von der staatlichen Grundvermögensteuer und dem Staatszuschlage für ein weiteres Jahr, also bis 31. 3. 1937, zugestanden worden sei. Dagegen sei er mit Wirkung ab 1. 4. 1936 der gemeindlichen Grundvermögensteuerpflicht, vorbehaltlich der noch zu erörternden Einschränkungen und einiger Erleichterungen, unterworfen worden. Pflicht der einzelnen Haus- und Grundbesitzervereine sei es nunmehr, den Mitgliedern bei Einbringung der notwendigen Anträge behilflich zu sein, damit die nach dem Gesetz und dem dazu ergangenen Ministerialerlaß vorgesehenen Erleichterungen denjenigen, denen sie zugedacht wären, auch wirklich zugestanden würden.

Der Geschäftsführer des Verbandes, Dr. Düppe, verbreitete sich hierauf über die Einzelheiten des Gesetzes und des gleichzeitig ergangenen Ministerialerlasses. Für das Rechnungsjahr 1936 dürfe die Erhöhung des gemeindlichen Grundsteuerzuschlages gegenüber dem Stand am 31. 3. 1935 den Landesdurchschnitt der Grundsteuersätze der Gemeinden nicht übersteigen. Dieser Landesdurchschnitt betrage in Preußen 290 Prozent. Diese Vorschrift begrenze also nicht etwa die Gemeindegrundsteuer für den älteren Neuhausbesitz auf 290 Proz., sie besage vielmehr nur, daß der Gemeindegrundsteuerzuschlag sich gegenüber dem bislang vom Neuhausbesitz erhobenen Zuschlage um nicht mehr als 290 Prozent erhöhen dürfe. Betrage z. B. der normale Grundsteuerzuschlag einer Gemeinde 325 Prozent, und sei bislang der Neuhausbesitz mit nur 100 Prozent Gemeindezuschlag herangezogen worden, so wäre die erwähnte Einschränkung bedeutungslos, da hiernach nur eine Erhöhung auf mehr als 100 + 290 Proz. = 390 Proz. unstatthaft wäre. Belaufe sich aber z. B. in einer Gemeinde der normale Grundsteuerzuschlag auf 400 Proz. und sei bislang der Neuhausbesitz von der Gemeindegrundsteuer gänzlich freigestellt gewesen, so könne er für das Rechnungsjahr 1936 nur mit 290 Proz. herangezogen werden.

In dem zu dem Gesetz ergangenen Ministerialerlaß sei auf Grund der Vorstellungen der Organisation, freilich zunächst auch nur für das Rechnungsjahr 1936, eine

Reihe von Erleichterungen

vorgesehen, die einerseits Mietsteigerungen ausschließen und andererseits unbillige Härten für die Grundstückseigentümer vermeiden sollten. Es handele sich hierbei um folgendes:

In Preußen seien nach den bisher geltenden Vorschriften die Hauszinssteuerhypotheken grundsätzlich mit 3 Proz. zu verzinsen, jedoch sei eine Herabsetzung des Zinsfußes bis auf 1 Proz. möglich, wenn nämlich die Mieten eine Verzinsung mit 3 Proz. nicht gestatteten. Infolgedessen würden bislang in zahlreichen, wenn nicht in den meisten Fällen, die Hauszinssteuerhypotheken nur mit 1 Proz., teilweise auch mit 2 Proz. verzinst. Der Ministerialerlaß besagt nun, daß in den Fällen, in denen die Hauszinssteuerhypotheken bislang mit mehr als 1 Proz. verzinst werden, zunächst eine Herabsetzung bis auf 1 Proz. zugebilligt werden könne, wenn aus den bestehenden Mieten die Grundsteuererhöhung nicht aufzubringen sei. Darüber hinaus könne im Gegensatz zu den bisher geltenden landesrechtlichen Vorschriften notwendigenfalls mit dem Zins auf unter 1 Proz. heruntergegangen werden, so daß unter Umständen für das Rechnungsjahr 1936 die Verzinsung der Hauszinssteuerhypotheken in vollem Umfange eingestellt werden könne. Dies sei namentlich wichtig für die Fälle, in denen schon bislang die Hauszinssteuerhypothek nur mit 1 Proz. zu verzinsen gewesen sei. Wenn auch die erwähnte Erleichterung noch nicht ausreiche, um die Aufbringung der Grundsteuererhöhung aus den Mieten zu ermöglichen, sei notwendigenfalls insoweit, also in dem erforderlichen Umfange, die Gemeindegrundsteuer zu erlassen. Bei den freifinanzierten, also ohne Hauszinssteuerhypotheken gebauten Wohnungsneubauten, scheide naturgemäß die Erleichterung bei der Verzinsung der Hauszinssteuerhypotheken aus. Hier könne also nur durch entsprechenden Erlaß der Gemeindegrundsteuer geholfen werden. Alle Erleichterungen würden aber nur zugestanden, wenn die Nachprüfung der Rentabilität des Grundstücks sie als notwendig erscheinen ließe.

Der Art und Weise, in der diese Rentabilitäts-Nachprüfung vorgenommen wurde, komme also eine maßgebliche Bedeutung zu. Bislang seien auf diesem Gebiete von Ort zu Ort große Unterschiede festzustellen, die schon bisher vielfach zu Klagen Anlaß gegeben hätten. Freilich müsse man zugeben, daß die Verhältnisse nicht überall gleichmäßig lägen, daß z. B. die Betriebskosten in den Städten höher seien als auf dem Lande. Dagegen seien die Voraussetzungen für eine einheitliche gleichmäßige Berücksichtigung der Verzinsung des in den Neubauten investierten Eigenkapitals durchaus gegeben. Eigenartigerweise seien aber gerade hier große Unterschiede zu beobachten. Für die Beurteilung der Frage sei auszugehen von einem im November 1934 ergangenen Erlaß des zuständigen Ministeriums, der die Verzinsung des Eigenkapitals auf höchstens 4 Proz. begrenze, falls der Eigentümer eine Ermäßigung des für seine Hauszinssteuerhypothek zu zahlenden Zinses beantrage. Leider sei aber zu beobachten, daß manche Gemeinden selbst diesen, für das an letzter Stelle stehende und darum am meisten gefährdete Eigenkapital zweifellos niedrigen Zins noch unterschritten, ja, daß mancherorts den Eigentümern eine Verzinsung des Eigenkapitals überhaupt versagt würde. Hierin liege unzweifelhaft eine große Härte, die nunmehr unbedingt ausgeräumt werden müsse. Die Organisation sei darum bemüht, anläßlich der zu erwartenden preußischen Durchführungsbestimmungen zum Gesetz vom 2. 4. 1936 eine einheitliche Regelung der Verzinsung des Eigenkapitals zu erwirken.

Der Vortragende kam hierauf auf die sonstigen Probleme des Neuhausbesitzes zu sprechen, u. a. auf die Höhe des für erststellige Hypotheken geltenden Zinssatzes, dem bekanntlich eine ausschlaggebende Bedeutung gerade beim Neuhausbesitz zukomme. Er nahm hierbei Bezug auf einen unter dem 27. 3. 1936 ergangenen Erlaß des Reichs- und Preußischen Wirtschaftsministers, in dem zunächst daran erinnert wird, daß nach einem bereits Mitte des Vorjahres ergangenen Erlaß ein Zinssatz von 5 Proz. bei Sparkassen-Hypotheken als oberster Richtsatz anzusehen sei. Der Erlaß hebe weiter hervor, daß manche Sparkassen den Hypothekenzinssatz bereits auf 4½ Proz. gesenkt hätten und gebe der Erwartung Ausdruck, daß dieser Weg auch von den anderen Sparkassen beschritten werde. Dieser Ministerialerlaß müsse umso mehr Anlaß geben, bei den Sparkassen wegen Senkung des Hypothekenzinssatzes auf 4½ Proz. vorstellig zu werden, als auf diese Weise wenigstens ein Teil der steuerlichen Mehrbelastung ausgeglichen werden könne. Geradezu unerträglich sei es, daß von seiten mancher privaten Gläubiger nach wie vor Hypothekenzinsen verlangt würden, die im krassen Widerspruch zu der heute herrschenden Anschauung über die Höhe des Zinses ständen. Der wiederholt und eindringlich ergangene Appell zu einer freiwilligen und angemessenen Zinssenkung habe hier nur sehr spärliche Ergebnisse gezeitigt, woraus entnommen werden könne, daß ohne ein gesetzliches Eingreifen auf diesem Gebiete kaum weiter zu kommen sei.

Dem Vortrag folgte eine eingehende Aussprache. Der Versammlungsleiter W. Kalpers erwähnte im Verlaufe der Versammlung noch, daß es ihn besonders freue, zahlreiche Vertreter aus den Reihen des früheren Neuhausbesitzerverbandes begrüßen zu können. Er hoffe, diese Vertreter würden die Ueberzeugung gewonnen haben, daß in dem gemäß Reichsgesetz vom 7. 3. 1935 für alle Teile des Hausbesitzes zuständigen Zentralverband Deutscher Haus- und Grundbesitzervereine und seinen Untergliederungen die Belange des Neuhausbesitzes mit Tatkraft und Umsicht vertreten würden, natürlich aber auch mit der Objektivität, die für eine wirtschaftliche Organisation im heutigen Staate eine Selbstverständlichkeit sei.

Köln gesundet

Oberbürgermeister Dr. Riesen über die Finanzentwicklung.

In der Ratsherrensitzung am Freitagnachmittag gab Oberbürgermeister Dr. Riesen einen Ueberblick über die gesamte Finanzwirtschaft der Stadt im Rechnungsjahr 1935 und den neuen Haushaltsplan 1936. Aus den Ausführungen ging hervor, daß die Stadt Köln in wirtschaftlicher und finanzieller Beziehung sich weiter auf dem Wege der Gesundung befindet. Die Entwicklung der Kölner Verwaltung im Jahre 1935 ist durch Erhöhung der Einnahmen über den Voranschlag hinaus von über drei Millionen RM., durch Beseitigung des Fehlbetrages von 3.5 Millionen RM., durch Entlastung des Schuldendienstes von fünf Millionen RM., durch eine zusätzliche Schuldentilgung von insgesamt 7.6 Millionen RM. und durch Erfüllung neuer lebenswichtiger Aufgaben, die im Zeichen der Arbeitsbeschaffung standen, und einen Arbeitsvorrat von rund 17 Millionen RM. darstellen, gekennzeichnet. Die Ausgaben für den Wohlfahrtsetat, der 1933 noch 53.8 Millionen beanspruchte, gingen 1935 auf 40.1 Millionen zurück.

Der Haushaltsplan 1936 schließt in Einnahme mit 242.2 Millionen RM. und in Ausgabe mit 243.4 Millionen Reichsmark ab. Es ergibt sich also ein rechnerischer Fehlbetrag von 1.2 (1935: 3.5) Millionen RM., der im Laufe des Jahres noch ausgeglichen werden soll. Es ist zu berücksichtigen, daß sich für 1936 eine Mehrbelastung von rund 9.3 Millionen RM. ergeben hat. Der Schuldendienst der Stadt, der 1935 restlos durchgeführt werden konnte, wurde auch für 1936 mit einem Aufwand von 27,7 Mill. Reichsmark sichergestellt. Ende 1936 wird sich der gesamte Schuldendienst um 10.2 Millionen RM. auf rund 452 Millionen RM. verringert haben. Der außerordentliche Haushalt schließt in Einnahme und Ausgabe mit 11.3 Millionen RM. ab.

Höchstpreise für Rind- und Schweinefleisch sowie für Wurst

im Regierungsbezirk Arnsberg.

Der Regierungspräsident von Arnsberg, Dr. Runte, hat mit Zustimmung des Schlachtviehverwertungsverbandes Westfalen und der Bezirksstelle Westfalen des Reichsinnungsverbandes des Fleischerhandwerks eine gestern in Kraft getretene Anordnung erlassen, die folgendes bestimmt:

Die Kleinhandelspreise für Rindfleisch

betragen

je ½ kg für:	im Preisgebiet I Güte I	im Preisgebiet I Güte II	im Preisgebiet II ohne Unterschied in d. Gütekl.
	RM.	RM.	RM.
Bratenfleisch mit Beilage (von der Keule, Bug [dicke Schulter], hohe Rippe)	0,90	0,80	0,90
Suppenfleisch mit Beilage (Kamm, Fehlrippe, Bauchlappen, Querrippe, Brust, Beinfleisch)	0,85	0,75	0,80
Gulasch mit Beilage	0,85	0,75	0,80
Rouladen ohne Knochen	1,15	1,05	1,15
Rindergehacktes (Schabefleisch)	1,15	1,05	1,15
Rindergehacktes	1,00		1,00
Nierenfett a) roh	0,50		0,50
b) ausgelassen, lose	0,55		0,55
c) ausgelassen, paketiert	0,60		0,60
Suppenknochen (einschl. Markknochen)	0,20		0,20

Das Preisgebiet I umfaßt die kreisfreien Städte des Regierungsbezirks und den Landkreis Ennepe-Ruhr. Das Preisgebiet II umfaßt die übrigen Gemeinden des Regierungsbezirks.

Rindfleisch der „Güte I" muß Fleisch von Tieren der Schlachtwertklassen aa, a und b, Rindfleisch der „Güte II" muß Fleisch von Tieren der Schlachtwertklassen c und d bzw. bei nichtklassifiziertem Schlachtvieh Fleisch von Tieren entsprechender Qualität sein.

Die Kleinhandelshöchstpreise für Bratenfleisch, Suppenfleisch und Gulasch gelten bei einer Beilage eingewachsener und zugelegter Knochen von höchstens 25 v. H. Für Bratenfleisch, Suppenfleisch und Gulasch ohne eingewachsene und zugelegte Knochen darf ein Zuschlag von höchstens 25 v. H. auf den Kleinhandelshöchstpreis desselben Fleisches mit Beilage genommen werden.

Als Schabefleisch gilt nur solches Fleisch, welches vor den Augen des Käufers aus einem Stück sehnenfreiem Bratenfleisch zerkleinert wird.

Fleischereien, die Rinder der Schlachtwertklasse c und d oder nichtklassifizierte Tiere entsprechender Qualität oder von solchen Tieren stammendes Rindfleisch einkaufen, müssen Rindfleisch der Güte II in angemessener Menge im Kleinverkauf feilbieten.

Kleinhandelspreise für Schweinefleisch

betragen je ½ kg für:

Schinkenbraten ohne Schwarte mit Beilage	RM. 0,90
Schulterbraten ohne Schwarte mit Beilage	„ 0,90
Schinkenbraten mit Schwarte mit Beilage	„ 0,85
Schulterbraten mit Schwarte mit Beilage	„ 0,85
Nacken (wie gewachsen)	„ 1,00
Schnitzel	„ 1,20
Koteletten	„ 1,00
Rippenstück	„ 0,85
Eisbein mit Pfoten	„ 0,60
Füße (Spitzbein)	„ 0,30
Schwanz	„ 0,45
Schnauze, Ohren	„ 0,40
Kopf ohne Backe	„ 0,40
Backe	„ 0,70
Flomen (Lünte)	„ 0,90
Schweinemett	„ 1,15
Gehacktes	„ 1,00
Speck frisch, fett (Rückenspeck)	„ 0,85
Speck, frisch, mager (Bauchfl.), wie gewachsen	„ 0,90
Speck, geräuchert, fett	„ 1,00
Speck, geräuchert, mager (rippenfrei)	„ 1,10
Schweineschmalz, reines, inländische s	„ 1,10

Die Kleinhandelshöchstpreise für Schinkenbraten und Schulterbraten gelten bei einer Beilage eingewachsener und zugelegter Knochen von höchstens 20 v. H. Für Schinkenbraten und Schulterbraten ohne eingewachsene und zugelegte Knochen darf ein Zuschlag von höchstens 20 v. H. auf den Kleinhandelshöchstpreis desselben Fleisches mit Beilage genommen werden.

Die Kleinhandelshöchstpreise für nachstehende Wurstsorten

betragen je ½ kg für:

Leberwurst und Blutwurst, einfach	RM. 0,50
Leberwurst und Blutwurst, mittel	„ 0,80
Fleischwurst (Kochwurst)	„ 1,00
Kochmettwurst, einfach	„ 1,00
Bratwurst, fein	„ 1,00
Bratwurst, grob	„ 1,20

Vorstehend aufgeführte Wurstsorten sind von allen Fleischereien feilzuhalten. Fleischereien, die die oben angeführten Wurstsorten im März 1935 nicht geführt haben, können auf Antrag von der Verpflichtung befreit werden, diese Wurstsorten zu führen.

Als Fleischereien im Sinne dieser Anordnung gelten auch die Verkaufsstellen von Fleischwarenfabriken.

Die vorstehenden Höchstpreise gelten außer den Fleischereien auch für alle sonstigen Lebensmittelgeschäfte mit Ausnahme der Höchstpreise für geräucherten fetten und geräucherten mageren (rippenfreien) Speck. Für diese Speckarten wird der Höchstpreis in den sonstigen Lebensmittelgeschäften festgesetzt je ½ kg für:

Speck, geräuchert, fett	RM. 1.10
Speck, geräuchert, mager (rippenfrei)	„ 1,18

Fleischwarenfabriken und die übrigen Großbelieferer haben die Abgabenpreise für die höchstpreisgebundenen Fleisch-, Fett- und Wurstsorten so zu stellen, daß auch dem Kleinhandel die Möglichkeit verbleibt, diese Waren mit einer angemessenen Verkaufsspanne feilzuhalten.

Die Höchstpreise dieser Anordnung können jederzeit unterschritten werden.

Bei Zuwiderhandlung gegen diese Anordnung findet die Verordnung über Ordnungsstrafen bei Zuwiderhandlungen gegen Preisschildervorschriften und Preisfestsetzungen vom 8. Januar 1935 (RGBl. I S. 10) Anwendung. Danach kann für jeden Fall einer Zuwiderhandlung gegen diese Anordnung eine Geldstrafe bis zu 1000,— RM. festgesetzt werden.

Der Orientierungslauf am nächsten Sonntag

Der wegen des schlechten Wetters ausgefallene Orientierungslauf des Kreises Bochum im Gysenberggebiet soll am nächsten Sonntag stattfinden. Die abgegebenen Meldungen bleiben bestehen. Weitere Meldungen sind zu richten an Hauptwachtmeister Zetsche, Siepenstraße 17. Es ist auch noch ein dritter Preis (Trostpreis) gestiftet worden in Gestalt einer Hitlerbüste, die die Herner Verkaufsstelle der Württembergischen Metallwarenfabrik zur Verfügung gestellt hat.

Brambauer – Einigkeit Herne 10:8

(Bericht folgt.)

Bochumer Schlachtviehmarkt

am 20. April 1936. Auftrieb: 151 Rinder, darunter 23 Ochsen, 23 Bullen, 97 Kühe, 7 Färsen, 391 Kälber, 4 Schafe, 1578 Schweine. Für 50 kg Lebendgewicht wurden bezahlt: Ochsen: a) vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts 45 RM., b) sonstige vollfleischige 41 RM.; Bullen: a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 43 RM., b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete 39 RM., c) fleischige 34 RM.; Kühe: a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 42 RM., b) sonstige vollfleischige oder gemästete 38 RM., c) fleischige 33 RM., d) gering genährte 25 RM.; Kälber: a) beste Mast- und Saugkälber 68—72 RM., b) mittlere Mast- und Saugkälber 58 bis 67 RM., c) geringere Saugkälber 46—54 RM., d) geringe Kälber 34—42 RM.; Schweine: a) über 150 kg vollfleischige 56,5 RM., b1) 55,5 RM., b2) 54,5 RM., c) 100—120 kg 52,5 RM., d) 80—100 kg 50,5 RM., e) 60—80 kg 50,5 RM., fette Speckfauen 55,5 RM. Marktverlauf: Rinder flott, Kälber sehr langsam, Schweine zugeteilt.

Briefkasten

Anfragen an unsern Briefkasten müssen mit Unterschrift versehen und ebenso muß die letztgültige Quittung beigefügt sein. Wo dieses nicht der Fall ist, erfolgt keine Beantwortung.

G. Z. Die Fackel soll vom Olymp durch Griechenland, Bulgarien, Jugoslawien, Ungarn, Oesterreich, die Tschechoslowakei und Deutschland (5000 Kilometer) in das Berliner Stadion gebracht werden. Es wird dazu eine Zeit von 11 Tagen notwendig sein. Mit dieser Fackel soll das Eröffnungsfeuer im Stadion am 1. August, nachmittags 16 Uhr, entzündet werden.

Frl. C. Weiche Fingernägel, die allzuleicht knicken und abbrechen, werden widerstandsfähiger, wenn man sie öfters in einer Abkochung von Eichenrinde badet.

Stammtisch. Das Unterseeboot „U 9" trägt nicht allein den „Pour le merite". Diesen Orden erhielten auch das Vermessungsschiff „Meteor" und der Kreuzer „Emden".

Aus amtlichen Bekanntmachungen.

Der durch Beschluß des Verbandsausschusses vom 9. März 1936 festgesetzte Fluchtlinienplan 18 V IV Nr. 1a—b der Verbandsstraße D Va zwischen der Hafenbetriebsbahn und der Cranger Straße in Herne wird gemäß § 17 (4) der Verbandsordnung vom 5. Mai 1920 auf die Dauer von 4 Wochen vom Tage der Bekanntmachung an gerechnet bei der Stadtverwaltung Herne zu jedermanns Einsicht offengelegt. Einwendungen gegen den Fluchtlinienplan können innerhalb der Ausschlußfrist von 4 Wochen beim Verbandsausschuß des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk in Essen, Kronprinzenstraße 35, oder beim Oberbürgermeister der Stadt Herne geltend gemacht werden.

Essen, den 7. April 1936.

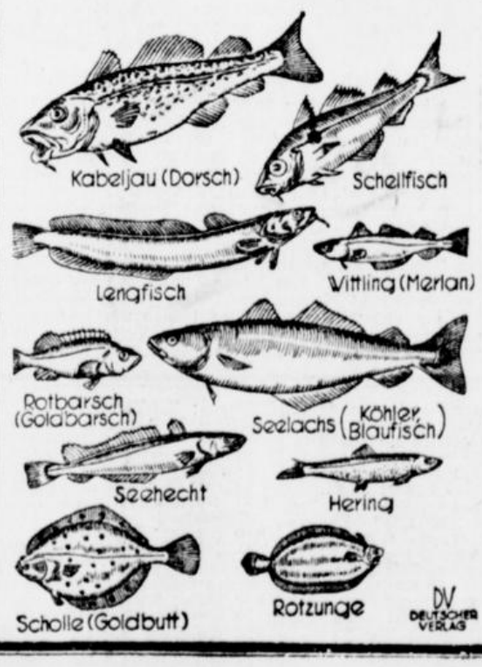
Der Verbandsausschuß des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk.

*

Der Fluchtlinienplan liegt während der vorerwähnten Frist auf dem Stadtbauamt, Zimmer 36 des Sparkassengebäudes zur Einsichtnahme auf.

Herne, den 20. April 1936. **Der Oberbürgermeister.**

Eßt mehr Fisch!



In Deutschland ist der Seefischverbrauch im Verhältnis zu anderen Ländern noch sehr gering. So ißt der Engländer z. B. fast dreimal soviel Fische als der Deutsche, obwohl der Fleischverbrauch in den beiden Ländern fast gleich groß ist. Tatsächlich bietet die Seefischnahrung jeder Hausfrau die Möglichkeit, ein dem Fleische gleichwertiges Nahrungsmittel auf den Tisch zu bringen. Durch den Ausbau seiner Fischdampferflotte, die jetzt bereits 350 Fischdampfer und viele Tausende von Motor- und Segelbooten zählt, auf denen in Wetter und Sturm erprobte deutsche Seemänner dem Meere seine Schätze abringen, kann die deutsche Bevölkerung mit nahrhaften Seefischen versorgt werden, ohne daß Devisen ins Ausland gehen. Die größten Fischereihafenplätze befinden sich in Wesermünde, Bremerhaven, Cuxhaven, Hamburg und Altona. Täglich fahren Fischzüge nach allen Orten des Binnenlandes, und innerhalb 24 Stunden sind auch die entlegensten Orte mit Seefischen versorgt. Jede deutsche Hausfrau müßte mindestens einmal in der Woche ein nahrhaftes und bekömmliches Seefischgericht auf den Tisch bringen. Durch die in den Seefischen enthaltenen Jodmengen und Vitamine werden durch Seefischnahrung viele Krankheiten vermieden, die einseitig mit Fleisch ernährte Menschen oft befallen. Gerade die jungen Menschen, die noch im Wachsen sind, brauchen ferner die im Fisch enthaltenen Nährsalze. Die wichtigsten Seefischarten sind auf dem Bilde dargestellt. Wer sich einmal angewöhnt hat, zur Abwechslung Seefisch zu essen, wird auf diese gesunde und wohlschmeckende Nahrung nicht mehr verzichten wollen.

Nur aus der großen Maggi-Flasche
MAGGI's WÜRZE nachfüllen lassen

„MAGGI" ist nicht eine allgemeine Bezeichnung für Suppenwürze, sondern die gesetzlich mehrfach geschützte Fabrikmarke für alle MAGGI-Produkte

MEIN GARTEN ★ Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege und Kleintierzucht ★ Für das junge Volk ★

Sendung der Jugend

Adolf Hitler überwand als Staatsmann und Volkserzieher das „Generationenproblem"

Der nachfolgende Artikel wird in der nächsten Ausgabe der Nationalsozialistischen Beamten-Zeitung (NSBZ.) erscheinen und ist uns bereits heute zum Abdruck — dem wir gern im Auszug Raum gewähren — zur Verfügung gestellt worden.

Die Erneuerung eines Volkes ist zu allen Zeiten Ehrentat der Jugend gewesen. Die Jugend Deutschlands war es, die schon im Ahnen der kommenden Einheit das Joch des fremden Eroberers abschüttelte, den damals einer der Größten der älteren Generation, Goethe, als „zu groß" empfand. Und wieder die Jugend hütete den Einheitsgedanken, den Fichte und Stein vorausgedacht hatten, bis ein Bismarck revolutionäres Wollen mit staatsmännischem Können verband und den Traum zur Wirklichkeit machte. Immer wird eben der Wille der Nation am reinsten und klarsten von der jungen Generation empfunden. Was das Streben nach Ruhe, der Hang zur Behaglichkeit der Aelteren zum Kompromiß werden läßt, bleibt bei den Jungen entschiedene Forderung, unverfälschtes Ideal. Der Widerstreit zwischen Vater und Sohn, so alt wie das Leben selbst, wiederholt sich so auch im Kampf der Generationen, im Leben der Völker.

Denn Jugend will kämpfen und ist nur jung, solange der Kampfeswille sie beherrscht. Die Vorkriegszeit ist gestorben, weil ihre Jugend das Kämpfen verlernt hatte. In abgezirkelten, sorgsam abgesteckten Bahnen verlief damals das Leben. Die Zukunft bot keine Ueberraschungen. Ein jeder von uns wußte schon in frühen Jahren, wie einst sein Leben verlaufen würde. Der Vater bestimmte den Beruf des Sohnes, den Lebenslauf der Tochter; weit nur halbwegs die an ihn gestellten Anforderungen erfüllte, formte seinen Lebenszuschnitt für eine bestimmte Zeit oft im voraus festlegen. Aber Jugend vermag keine ausgefahrenen Gleise, und wir haben den Weltkrieg nicht zum wenigsten deshalb verloren, weil die Generation, die den Krieg trug, unjugendlich geworden war. Wohl rissen die Jungen, die noch nicht eingeklinkt waren, zum Geiste der Zeit, uns immer wieder empor, und ihr Feuergeist half uns, auszuharren. Aber dieser Jungeist war allzu mächtig: sie konnten wohl sterben, aber nicht mehr retten.

Jugend will Ziele. Solange die Vätergeneration führte, die den Krieg verloren hatte, blieb auch die Nachkriegszeit ohne Kampfziel. Noch schlimmer: das Ziel, das sich von selbst bot, die Wiedererrichtung der Nation und die völkische Wiedergeburt, es wurde als „nationalistisch" verpönt. Damit aber ergab sich eine Umwertung aller Werte. Heldentum wurde zur Torheit, Feigheit und Verrat zur Tugend. Dazu trat die wirtschaftliche Not auch an die jungen Menschen heran. Die ruhige Geborgenheit der Vorkriegszeit hörte auf; die Söhne verstanden die Väter nicht mehr, die in solcher Geborgenheit aufgewachsen waren oder noch lebten. Und so entglitt die junge Generation den Händen der Alten.

Adolf Hitler hat die deutsche Jugend aus dem Chaos, in dem sie zu versinken drohte, herausgerissen. Er hat die lähmende Schlaffheit überwunden, indem er ihr die kämpferische Haltung wiederschenkte. Er hat ihr ein neues Ziel gegeben, dem sie nachstreben konnte. Jugend lebt in der Zukunft, und ihr Leben hat deshalb nur dann Inhalt, wenn ihr ein Kampfziel winkt. Aus dem Schutt der Vergangenheit hieß der Führer die Ideale wiedererstehen, die der Jugend Herzen höher schlagen lassen, und um das Panier, daß er aufpflanzte, sammelte sich, was in dieser Jugend wertvoll und zukunftsträchtig war. Wie der Magnet das Nationalsozialismus das Edle anzog, so stieß er das Kranke ab, und so wurde der Sieg der Bewegung zu einem Siege der Jugend, die für den Führer ihr Blut vergoß.

Wie die nationalsozialistische Staatslehre sich biologisch, d. h. nach den natürlichen Lebensgesetzen orientiert, so muß auch die Formung des jungen Menschen, wenn sie volksgemäß sein soll, vom Naturgegebenen ausgehen und auf die völkischen Ziele ausgerichtet sein.

Adolf Hitler, nicht nur genialer Staatsmann, sondern auch erfolgreichster Volkserzieher aller Zeiten, hat denn auch die maßgeblichen Grundsätze einer nationalsozialistischen Erziehungslehre selbst aufgestellt, fern von allen blutleeren Theorien und frei von den schön klingenden Phrasen, mit denen gerade die Pädagogik der Vergangenheit ihre Ideenarmut so gern zu verbrämen suchte. Sie ist so einfach wie alles Geniale. Der Mensch besteht nun einmal aus Leib und Seele, die sich selbst wieder in Wille und Verstand gliedert. Da es aber so ist und der Körper Träger der Seele ist, bedarf er zunächst sorgsamer Pflege. Nächst dem Körper ist es der Wille, der das Leben des Menschen und der Völker bestimmt und dessen Festigung daher die Charakterbildung zu dienen hat, und erst an letzter Stelle steht die Schulung des Verstandes, der, so will es einmal die Natur, in seinen Leistungen von den Funktionen des Körpers abhängig und vor dem Willen gegenüber lediglich die Rolle des Helfers spielt, eines Helfers, der die vorhandenen Willensantriebe hinterher begründet und die Mittel zu ihrer Durchführung bietet.

Sendung der Jugend im neuen Reich ist es den völkischen Jugendgeist als unverlierbaren Besitz bis ins Alter zu erhalten. Das ist ihre Aufgabe in der Partei, das ist ihre Aufgabe auch im Gesamtleben des Volkes. Wird aber Jungsein, früher oft als Makel empfunden, innere Haltung zum Ideal, dann gilt jene Ueberlegenheit des Besserwissens auf Grund eines erreichten Lebensalters nichts mehr, das an sich gewiß kein Verdienst ist, aber uns zumeist als unwiderleglichstes Argument entgegengehalten wurde. Wie der Kampf der Klassen, so wird durch die Erziehung des Volkes zur Jugendlichkeit auch das Generationenproblem überwunden, das bislang ein ewiges zu sein schien. Und so greift die nationalsozialistische Erziehungslehre durch die Sendung der Jugend hinein in die innigsten menschlichen Beziehungen. Nicht im Sinne eines Bolschewismus der die Kinder aus den Armen der Mutter reißt und die natürlichsten Bindungen löst, die die Natur nun einmal in der Familie geschaffen hat, vielmehr im Geiste einer Zusammenführung von alt und jung, von Vater und Sohn, im Geiste einer seelischen Angleichung dessen, was sonst voneinander zu streben schien. Reife des Alters, das jung geblieben ist, und der stets neu gärende Most einer Jugend, die im Verständnis der Aelteren ihr eigenes Wollen und Fühlen wiederfindet: das erst schafft die edle Einheit, die den Gemeinschaftsgedanken vom Ideal in die Wirklichkeit führt und jung und alt zu Kampfgenossen macht. Und darin vollendet sich die Sendung der Jugend: ihre innere Haltung vom Durchgangsstadium einer Entwicklung zum Bereitschaftszustand eines ganzen Volkes werden zu lassen.

Adler-Rekordversuche auf Reichsautobahn

Infolge der Sperrung der Berliner Avus, die zur Zeit umgebaut wird, setzten die Adler-Werke Frankfurt a. M. ihre Langstrecken-Rekordversuche auf der Reichsautobahn bei Frankfurt fort. Die Adler-Werke schicken diesmal einen 1,7-Liter-Trumpfwagen auf die Langstreckenrekordfahrt. Als Versuchsstrecke wurde der Abschnitt Frankfurt a. M.—Viernheim der Reichsautobahn gewählt. Als Fahrer wurden die bekannten Langstreckenspezialisten Paul von Guilleaum, Löhr, Heckel und Graf Orsich eingesetzt. Die Ablösung erfolgt alle 4½ Stunden. Die Versuchsfahrten dienen in erster Linie der Vorbereitung von Le Mans, an dem sich die Adler-Werke beteiligen werden. Ferner besteht die Aussicht, daß es den Adler-Werken gelingt, die Langstreckenrekorde, die der bekannte englische Rekordfahrer Custon im März 1934 auf der Bahn von Lina Montlhery bei Paris aufstellte, zu unterbieten. Die Rekorde des Engländers bewegen sich zwischen 159,434 Klm.-Std. für 1000 Kilometer und 152,460 für die 5000 englischen Meilen. Die Aussichten für die Adler-Werke stehen recht günstig, denn die erste Runde legte der Adler-Trumpfwagen in 46,11 Minuten zurück, was einen Durchschnitt von 166,59 Std.-Klm. entspricht. Für die zweite Runde benötigte der Wagen 55,49 Minuten.

DKW.-Autosieg in Afrika

Am Wochenende beteiligten sich zwei Mitglieder der deutschen Kolonie in Kairo an einem internationalen zweitägigen Autorennen, das über insgesamt 720 Klm. durch Lybiens Wüste ging. Das Rennen wurde wegen der bei einem Verirren oder einer Panne in der Wüste verbundenen Lebensgefahr als Mannschaftsrennen durchgeführt, sodaß immer zwei Wagen der gleichen Fabrikmarke beisammen waren. Die Anforderungen an Fahrer und Maschine waren vor allem am ersten Tage ungemein groß. Bei 45 Grad Hitze im Schatten führte die Strecke durch die wegelose Wüste, wobei ein Sandsturm die Sicht fast unmöglich machte. Unter diesen Leistungen verdient der Sieg der deutschen Fahrer auf ihrem DKW-Wagen umso größere Anerkennung, zumal sie zu einem überlegenen Erfolg kommen konnten. Sie fegten nach einer Gesamtzeit von 14:23 Stunden vor zwei Fiat-Wagen, die 18:36 Stunden benötigten.

Pferdesport

Rennen zu Saint-Cloud.

1. Rennen: 1. Millee Rosine (Sautour), 2. Cricri 13, 3. Nitra. Sieg 80:10, Platz 23, 15, 22:10. — Ferner 6 Pferde. — Lg.: ½—KK—1.

2. Rennen: 1. Artaxerxes (Hart), 2. Ardrossan, 3. Folle. — Sieg 61:10, Platz 18, 15, 16:10. — Ferner 6 Pferde. — Lg.: 1—2½—½.

3. Rennen: 1. Acthella (Lollicrou), 2. Corfiote, 3. Sainte Catherionette. — Sieg 73:10, Platz 22, 19, 23:10. — Ferner: 9 Pferde. — Lg.: H—K—1½.

4. Rennen: 1. Liari (Hatton), 2. Cereslifte, 3. Grand Gala. — Sieg 49:10, Platz 23, 26:10. — Ferner 3 Pferde. — Lg. 1—2—4.

5. Rennen: 1. Fantastic (Duforez), 2. Renommee, 3. Hay Market. — Sieg 84:10, Platz 16, 14, 12:10. — Ferner: 13 Pferde. — Lg.: KK—3—2.

6. Rennen: 1. Chatterie (Hubert), 2. Dixie Kid, 3. Tapri. — Sieg 131:10, Platz 34, 20, 18:10. — Ferner: 9 Pferde. — Lg.: ½—1—1½.

7. Rennen: 1. Durazzo (Dupuit), 2. Da Vinci, 3. Chaillet. — Sieg 296:10, Platz 43, 14, 18:10. — Ferner 6 Pferde. — Lg.: KK—1½—½.

Handel • Gewerbe • Industrie

Berliner Börse: Freundlich

Die Börse eröffnete zum Wochenbeginn in ausgesprochen freundlicher Haltung. Der Geschäftsumfang blieb indessen ziemlich eng begrenzt, da von der Bankenkundschaft nur verhältnismäßig wenig Orders eingegangen waren. Da Abgaben so gut wie gar nicht vorlagen und der berufsmäßige Börsenhandel in verschiedenen Werten Deckungen vornahm, machte sich sehr bald eine gewisse Materialknappheit bemerkbar, die in einzelnen Werten kräftigere Steigerungen zur Folge hatte. Im allgemeinen gingen die Kurserhöhungen aber über ½ Prozent kaum hinaus. Am Montanmarkt fielen Mansfelder Bergbau trotz der Ankündigung einer Dividendenerhöhung mit einer Einbuße von 2 Prozent auf, die allerdings bei nur 2 Mindestschlüssen erfolgte. Vereinigte Stahlwerke und Buderus gewannen je ¾, Klöckner ¼ Prozent. Von Braunkohlenwerten wurden Rubiag, Ilse-Genußscheine und Deutsche Erdöl je ½ Prozent höher bewertet. Von Kaliaktien konnten die Aktien des Salzdetfurth-Konzerns auf die Ankündigung einer unveränderten Dividende ca. ½ Prozent gewinnen. In der chemischen Gruppe lagen Farben mit einer Anfangssteigerung um 1 Prozent auf 163¾ und bei einer weiteren Erhöhung um ¼ Prozent recht fest. Von den übrigen Märkten fielen die schon in den letzten Tagen bevorzugten Werte mit einer weiteren Kurssteigerung auf, so Rheinmetall, Borsig (plus 1) und Bremer Wolle (plus 1½ Prozent). Engelhardt-Brauerei wurden 2¼ Prozent höher angeschrieben. Von Verkehrswerten zogen Eisenbahnverkehr um ¾ Prozent an.

Am Rentenmarkt eröffneten Reichsaltbesitz mit unverändert 111,60, die Umschuldungsanleihe mit unverändert 87. Mittlere und späte Reichsschuldbuchforderungen gaben um ¼ bis ¼ Prozent nach.

Blankotagesgeld verbilligte sich auf 2½ bis 2¾ Prozent. Von Valuten errechnete sich das Pfund mit 12,30, der Dollar mit 2,49.

Im Verlaufe hatte die sich immer stärker bemerkbar machende Materialknappheit weitere Steigerungen zur Folge. Feldmühle gewannen gegen den ersten Kurs 2¾, Zellstoff Waldhof 2¼, Engelhardt 1½, AEG. 1 Prozent. Durchweg sehr fest lagen auch Montane unter Führung von Harpener und Klöckner. Am Kassarentenmarkt zeigte sich lebhafteres Interesse für Liquidationspfandbriefe, von denen Rheinische Hypotheken um 0,40 anzogen. Stadtanleihen kamen etwas niedriger zur Notiz. Am Markt der Provinzanleihen wurden 14er und 15er Schleswig-Holsteiner ½ Prozent niedriger bewertet. Die Zuckerkredit-Dollaranleihe gab im gleichen Ausmaße nach. Ländteranleihen blieben nahezu unverändert. Von industriellen Schuldverschreibungen wurden Farbenbonds 1¼, Konkordia-Spinnerei 1½ Prozent höher notiert. Privatdiskont unverändert 3 Prozent.

Die Kursbefestigungen hielten bis zum Schluß der Börse an. Farben gingen, dem Verlauf gegenüber, mit unverändert 164¾ aus dem Verkehr. Metallgesellschaft gewannen gegen den ersten Kurs 1, Muag und Schultheiß je 1¼, Vogel-Draht 1¼ Prozent. Lebhafteres Interesse zeigte sich für Westdeutsche Kaufhof, die indessen den erzielten Tagesgewinn von 1¾ zuletzt auf 1¼ Prozent ermäßigten.

Nachbörslich galten Farben 164¾ Geld, Harpener 124¾, AEG. 36.

Amtlich wurde der Dollar mit 2,489, das englische Pfund mit 12,30 notiert. Die Lira notierte 19,62 nach 19,70.

Am Markt der zu Einheitskursen gehandelten Aktien wurden Grün & Bilfinger 4¼, Kameruner Eisenbahngesellschaft 4¼, Neu-Guinea 4, Hindrichs & Auffermann 2¾ höher notiert, während Industriewerke Plauen auf die Dividendenermäßigung um 8 Prozent zurückgingen, wobei Repartierung erforderlich wurde. Von Bankaktien sind Handelsgesellschaft mit minus ½ Prozent, Dresdner Bank und Adka mit je minus ¼, dagegen Commerzbank mit plus ½ Prozent zu erwähnen. Am Markt der Hypothekenbanken büßten Deutsche Hypotheken 1¼ und Deutsche Zentralboden ¾ Prozent ein.

Rheinisch-Westfälische Börse

Die Rheinisch-Westfälische Börse eröffnete in freundlicher Haltung. Allgemein gab es Kurserhöhungen von ½ bis 1 Prozent. Am Markt der fortlaufend notierten Werte gingen Farben zum ersten Kurs ¾ Prozent höher um. Montanaktien lagen wieder ziemlich fest. Eine kräftige Aufwärtsbewegung erfuhren Dahlbusch, die 2½ Prozent und Deutsche Erdöl, die 1 Prozent höher bezahlt wurden. Von den übrigen Werten hatten Kursbesserungen bis zu ½ Prozent Hoesch und Ver. Stahl. Mannesmann und Rheinstahl setzten je ¼ Prozent erhöht ein, waren aber nach den ersten Umsätzen weiter gebessert. Von Maschinenwerten konnten Muag 1 Prozent gewinnen. Elektromarkt ruhig. Von den Tarifwerten zogen RWE. ca. ½ Prozent an. Am Kalimarkt konnten Wintershall ihren Höchstkurs vom Samstag nicht behaupten und waren anfänglich ¾ Prozent niedriger im Handel, holten den Verlust aber später wieder auf. Von den Sonderwerten wurden Westdeutsche Kaufhof bevorzugt und konnten ihren Kursstand erhöhen. Rentenwerte freundlich. Industrieobligationen bei Umsätzen in Krupp, Hoesch und Stahlbonds leicht gebessert.

Die Kurzenbörse eröffnete zum Wochenbeginn in gut behaupteter Haltung. Zu mehrfachen Umsätzen kam es am Kohlenmarkt. Deutschlandkuxe konnten bei mehreren Umsätzen ca. 10 Mark anziehen, dagegen gaben Langenbrahm bei einem Umsatz 150 Mark nach. Diergardtkuxe wechselten auf 50 Mark höherer Grundlage den Besitzer. Braunkohlenwerte tendierten weiter freundlich, ohne daß es jedoch zu Abschlüssen kam. Am Kalimarkt bestand größere Nachfrage für Beienrode, die im Verlaufe 20 Mark gewinnen konnten. Auch Wintershall waren bei mehrfachen Umsätzen bis 250 Mark gebessert. Die übrigen Werte dieses Marktgebietes lagen still bei unveränderten Kursen.

Kohlenaktienmarkt gut gehalten. Auf ungefähr letzter Basis waren Ewald, König Ludwig im Handel. Kaliaktien fest, jedoch umsatzlos.

Im weiteren Börsenverlauf setzte sich die Aufwärtsbewegung der Kurse fort. Gegenüber dem Anfang gewannen Dahlbusch und Deutsche Erdöl je 1 Prozent, Westdeutsche Kaufhof ¾, Mannesmann ¾, Felten ½ und Ver. Stahl ¾ Prozent.

Kassamarkt überwiegend fester. Für Dahlbusch-Vorzüge herrschte stärkere Nachfrage und mußten diese auf 2¾ Prozent höherer Basis zugeteilt werden. Schwabenbräu wurden 1½, Banning 1¼, Gerresheimer Glas und Ver. Rumpus je ½ Prozent höher bezahlt. Gut behauptet verkehrten Basalt, Bonner Berg und Hallesche Salz. Balke-Maschinen abgeschwächt.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Gewürze: Ruhiger Markt. Pfeffer abgeschwächt. Ingwer fest. Schwarzer Lampong-Pfeffer 62, schwarzer Tellicherry 72 Mark, weißer Muntok-Pfeffer 78 Mark, weißer Java-Muntok 79, Muskatnüsse 190, Muskatblüte 475—525, Japan-Ingwer 160 Mark. Uebriges unverändert.

Hülsenfrüchte: Linsen liegen bei guter Nachfrage stetig. Auch für Bohnen zeigt sich einiges Kaufinteresse. Erbsen dagegen vernachlässigt. Preise für Lokoware allgemein unverändert.

Kautschuk: Stetig. Sheets loko 7⁹/₃₂, Mai/Juni 7⁹/₃₂, Juni/Juli 8¹/₃₂ Pence per lbs.

Zucker: Im Zusammenhang mit den ruhig-stetigen Auslandsmeldungen war die Tendenz des Effektivmarktes gut behauptet. Terminmarkt unverändert ruhig. Tschechische Kristalle Feinkorn April 6/7½, British Fine Granulated 6/3 sh.

Reis: Die hiesigen Mühlen sind mit der Verteilung der neuen Ware beschäftigt. Es zeigt sich recht lebhafte Nachfrage. Vom Osten liegen stetige bis feste Meldungen vor. Preise unverändert.

Baumwolle: Marktlage stetig. Superfine mgd. feinde white rougish Bremer Klausel, Standard 1, 4,50, Fine Oomra Bremer Klausel, Standard 2, 5,45 Pence per lbs.

Kaffee: Für Lokoware zeigte sich etwas bessere Nachfrage, ohne daß jedoch Preisveränderungen zu verzeichnen waren. Offerten von Uebersee unverändert.

Oele und Fette: Sehr ruhiger Markt. Kokosöl international leicht erhöht, dagegen Sojaöl nur knapp gehalten. Kokosöl Ceylon Mai/Juni 22,17/6, Sojabohnenöl April/Juni 22,3/9. Uebriges unverändert.

Großmarkt für den Nährstand zu Duisburg.

Rheinischer Weizen 22,00, rheinischer Roggen 18,30, Weizenmehl, inl. (Grundtype 790) f. W. 16 28,70, Roggenmehl, inl. (Grundtype 997) f. R. 15 23,15, Roggenschrot, inl. (Grundtype 1800) f. R. 18 19,65, Weizenkleie (Vollmehl) 13,65 bis 14,05, Weizenkleie (Handelspreis) 12,50, Weizennachmehl (Richtpreis) 16,25 bis 17,25, Roggenkleie (Handelspreis) 11,15. Die Preise verstehen sich per 100 Klg. frei Waggon Duisburg in RM. Die Mehlpreise verstehen sich ab Mühle.

Tendenz: Rheinischer Weizen wird nach wie vor wenig angeboten. Das Angebot wird von den Mühlen aufgenommen. Roggen kommt kaum an den Markt. Die kleinen und mittleren Mühlen können nur sehr schwach versorgt werden. Futterweizen und Futterroggen ohne Angebot bei lebhafter Nachfrage. Futterhafer und Futtergerste sind nicht angeboten. Das Mehlgeschäft ist etwas lebhafter geworden. Kleie und Vollmehl werden etwas mehr beachtet. Nachmehl vernachlässigt.

Viehmärkte

Viehmarktbericht des städtischen Schlacht- und Viehhofes Gelsenkirchen am 20. April 1936.

Auftrieb: 49 Stück Großvieh, 411 Kälber, 5 Schafe, 1280 Schweine.

Notierungen: Bullen: A 43; Kühe: A 42, B 38, C 33, D 25; Färsen: A 43; Kälber: A 70—76, B 60—66, C 52—58, D 40—48; Schweine: A 56½, B1 55½, B II 54½, C 52½, D 50½.

Marktverlauf: Großvieh und Schweine zugeteilt, Kälber gut.

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

Auftrieb: 170 Rinder, 1 Ochse, 26 Bullen, 134 Kühe, 9 Färsen (Kalbinnen), 811 Kälber, 33 Schafe, Lämmer und Hammel, 3007 Schweine, 5 Ziegen. Bezahlt wurden für 50 Klg. Lebendgewicht: Bullen: Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 43. Kühe: Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 42, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 38, fleischige 33, gering genährte 25. Färsen (Kalbinnen): Vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts 44. Kälber: Beste Mast- und Saugkälber 70—77, mittlere Mast- und Saugkälber 60—69, geringere Saugkälber 48—59, geringe Kälber 30—47. Schafe: Beste Schafe 45—50, mittlere Schafe 38—43, geringe Schafe 30—32. Schweine: Fette Speckschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 56½, vollfleischige Schweine von 270 bis 300 Pfd. 55½, vollfleischige Schweine von 240 bis 270 Pfd. 54½, vollfleischige Schweine von 200 bis 240 Pfd. 52½, vollfleischige Schweine von 160 bis 200 Pfd. 40—50, fette Speckfauen 54½—55½, andere Sauen 50½—52½. Marktverlauf: Kinder zugeteilt, Kälber sehr langsam, Schafe mittel.

Essener Schlachtviehmarkt.

Auftrieb: 250 Rinder, 15 Ochsen, 55 Bullen, 136 Kühe, 9 Färsen (Kalbinnen), 1004 Kälber, 10 Schafe, Lämmer und Hammel, 6163 Schweine. Bezahlt wurden für 50 Klg. Lebendgewicht: Ochsen: Vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts 45, sonstige fleischige 41, fleischige 36. Bullen: Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 43, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 39, fleischige 34, gering genährte 26. Kühe: Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 42, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 38, fleischige 33, gering genährte 25. Kälber: Beste Mast- und Saugkälber 70—75, mittlere Mast- und Saugkälber 58—68, geringere Saugkälber 45—56, geringe Kälber 35—43. Schweine: Fette Speckschweine über 300 Pfund Lebendgewicht 56½, vollfleischige Schweine von 270 bis 300 Pfd. 55½, vollfleischige Schweine von 240 bis 270 Pfd. 54½, vollfleischige Schweine von 200 bis 240 Pfd. 52½, vollfleischige Schweine von 160 bis 200 Pfd. 50½, fette Speckfauen 55½, andere Sauen 52½. Marktverlauf: Großvieh und Schweine zugeteilt, Kälber langsam.

Rundfunk-Programm

Dienstag, den 21. April 1936.

6.00 von Stuttgart: **Choral.** Anschließend: **Leibesübungen.**
6.30 **Frühkonzert.** Ausführende: Gaumusikzug des Reichsarbeitsdienstes, Arbeitsgau 21. Plom: Frühlingseinzug / Linde: O Frühling, wie bist du so schön / Lorenz: Ouvertüre zur Oper „Zar und Zimmermann" / Eilenberg: Blauveilchen / Johann Strauß: Frauenherz / Warwas: Unser Reichsarbeitsführer.

7.00 **Nachrichten — Choral — Morgenruf.**

Grieg: Huldigungsmarsch aus „Sigurd Jorsalfar" / Waldteufel: Waldteufelein / Schmeling: Der alte Bernet / Chopin: Polonaise / Simon: Kürassier-Marsch „Großer Kurfürst" / Albert: Kirchglöcklein / Neumann: Pontis-Marsch / Lehann: Ites, mea.

8.00 **Kalenderblatt.** Anschl.: **Zeit, Wetter, Wasserstand.**
8.10 Gymnastik: **Frauenturnen.**
9.45 **Zeit, Nachrichten, Wasserstand.**
10.00 von Breslau: **Manfred von Richthofen, der deutsche Fliegerheld.**
11.30 **Hier spricht der Bauer.**
12.00 **Musik am Mittag.** Die Werkpause des Reichssenders Köln.
13.00 **Mittagsmeldungen — Glückwünsche.**
13.15 von Leipzig: **Mittagsmusik.** Es spielt das Ende-Orchester. Dirig.: Heidenreich
Suppé: Ouvertüre zu „Leichte Kavallerie" / Heinz: Frühlingszauber / Blumer: Walzer für Saxophon und Klavier / Lehar: Fürstenkind-Walzer / Kortschak: Ade, du blonde Müllerin / Schmalstich: Die launische Poetin / Hoehne: Melodischer Walzer / Schweda: Sulamit / Wende: Sirene / Wehmeyer: Flieg, stolzer Adler.
14.00 **Mittagsmeldungen.**
14.15 Uebertragung aus dem Ufa-Palast Köln: **Konzert auf der Wurlitzer Orgel.** Harmlich und Rhein (Walzine).
15.45 **Wirtschaftsmeldungen.**
16.00 vom Deutschlandsender: **Musik am Nachmittag.** Das Unterhaltungsorchester des Deutschlandsenders spielt

16.50 **Neue Kammermusik — Ein deutscher Dichter erzählt.** Spielstück in Es-Dur für Violine und Klavier von Kauffmann.

Wilhelm-Raabe-Musik. Werk 88, für Klavier von Graener.

Das Pferd Inoue. Eine Erzählung von Salos.

Erstes Liederwerk „Wanderschaft" für Bariton solo, Männerchor und Klavier. Werk 87, von Siegl: Deutsche Wanderschaft / Wach auf, du Handwerksgesell / Landstreicherherberge / Satz auf der Straße / Abschied / Der Kameraden des Reichssenders Köln.

18.00 von München: **Unterhaltungskonzert.** Es spielt die Kapelle des Traditionskorps der NSDAP., Gau München-Oberbayern. Storch: Titanenmarsch / E. Bach: Jubeloupertüre / Puccini: Fantasie aus „Madame Butterfly" / Johann Strauß: Wo die Zitronen blühn / Delibes: Potpourri aus dem Ballett „Coppelia" / Rupprecht: Aus eigener Kraft.
19.00 **Abendkonzert.** Das Kleine Orchester: Solist: Engels (Tenor) und „Die sechs frohen Sänger". Neumann: Apollo / Karl: Silhouetten / Duelle: Ich glaub dem Glück heut' begegnet zu sein / Streckert: Fola nur deinem Herzen / Carste: Ja, das ist halt so / Bayer: Erinnerung / Dvorak: Eine kleine Frühlingsweise / Mit frischem Mut / Borschel: Spanische Suite.
19.45 **Momentaufnahme.**
20.00 **Erste Abendmeldungen.**
20.10 **Musik aus neuen Operetten und Tonfilmen.**
21.00 **„Cavalleria rusticana".** Sizilianische Bauernehre". Volksoper von Mascagni.
22.30 **Zeit, Wetter, Nachrichten.**
22.20 **Zehn Minuten Schach.**
22.30 **Englische Unterhaltung.**
22.45 **Französische Unterhaltung.**

Mittwoch, den 22. April 1936.

6.00 von Stuttgart: **Choral.** Anschließend: **Leibesübungen.**
6.30 von Berlin: **Frühkonzert.** Kleines Funkorchester, Blankenburg: Pfingstmut / Schönfeld: Schwarzwald-Erzählungen / Ulkemann: Der Kampf mit den Tücken / Artus: Blumenlust / Smith: Merkwürdiger Marsch.
7.00 **Nachrichten.** Anschließend: **Choral — Morgenruf.**

Strauß: Tik-Tak-Polka / Knümann: a) Russisch, b) Ungarisch / Richartz: Weile klingt eine Melodie / Junghertz: Kullertaugen / Wismar: Serenade / Ortleb: Sonnenbeet Spielweg / Robrecht: Leuchtende Sterne / Roland: Wir sind richtig / Klenk: Tal ab.
8.00 **Kalenderblatt;** anschl.: **Zeit, Wetter, Wasserstand.**
8.10 Gymnastik: **Frauenturnen.**
9.45 **Zeit, Nachrichten, Wasserstand.**
10.00 von Hamburg: **Nordische Brücke.** Nordisches Volkstum im deutschen Musikschaffen.
10.30 Weise: **Kindergarten.**
11.50 **Bauer, merk auf!**
12.00 **Musik am Mittag.** Die Werkpause des Reichssenders Köln.
13.00 **Mittagsmeldungen — Glückwünsche.**
13.15 von Saarbrücken: **Mittagskonzert.** Ausgeführt vom Unterhaltungsorchester. Suppé: Ouvertüre zur Operette „Die schöne Galathee" / Linde: Duna-Walzer / Joh. Strauß: Musikszenen aus der familiären Oper „Ritter Pasman" / Joh. Strauß: Tausendundein-Walzer / Müllendorf: Parademarsch Nr. 1.
14.00 **Mittagsmeldungen.**
14.20 von Hamburg: **Musikalische Kurzweil.**
15.00 **Für unsere Kleinen.** Die Blumenelfen auf der Wallwiese.
15.45 **Wirtschaftsmeldungen.**
16.00 **Wir treiben Familienforschung.** Ratschläge, Anleitungen und Antworten von Schünemann.
16.30 **Jungmädel erleben Deutschland.** Wir besuchen die Werkstatt der Käthe-Kruse-Puppen.
17.00 **Aus der Tierwelt** (Schallplatten).
17.20 **Der Elternabend.** Ein Hörspiel, gedichtet und gespielt von Duisburger Pimpfen.
18.00 von Frankfurt: **Herrlich buntes, musikalisches Soliitenmosaik.** Mitwirkende: Neubauer (Piston-Virtuose); Jürgens (Dichter zur Laute); Lilli Trautmann (Sopran); Berisoon (Tenor); Kapelle Hauk. Orchester des Reichssenders Frankfurt. — Maillart: Ouvertüre zu „Glöckchen des Eremiten" / Delibes: Glockenarie aus „Lakme" / Zimmer: Spanisches Liebeslied / de Curtis: Es war ein Traum / Clarke: Polka-Capriccio / Spielmannszug: Ich lag am Waldesraume / Schröder: Finnische Fantasie / Künnecke: Ich hab' dich lieb und darf es dir nicht sagen / Sullivan: Barcarola-Marsch / Sattler: Wenn ich eine schöne Frau verliebt / Hoch: Fantasie brillante / Goetze: Man spielt nicht mit Herzen und spricht nicht von Liebe / Günther-Ernst: Liebe kleine Frau / Troll: und Nachtigall / Jürgens: Drei Burschen vom Rhein / Glinka: Ouvertüre zu „Ruslan und Ludmilla" / Goetze: Viel schöne Frauen gibt's im bunten Liebesgarten / Krugebauer: Brasout-Fantasie / Dobal: So stolz war ich / Kuh: Heimlichkeiten / Pukiallnäe / Jürgens: Zu Regensburg auf der Kirchturmuhr / Hoch: In Alt-Berlin / Borchard: Jahrmarkt in Funchal.
19.45 **Momentaufnahme.**
20.00 **Erste Abendmeldungen.**
20.15 von München: **Reichssendung: Stunde der jungen Nation.**
20.45 **Musikantenabend.** Das Kammerorchester Schröder spielt.
22.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten.**
22.30 **Nachtmusik und Tanz.** Ausführende: Das Große Orchester u. das Kleine Orchester des Reichssenders Köln. Gesang: Schneider (Bob-Bartton).

das Wesentliche, sondern wesentlich ist das Herz darinnen, wesentlich ist der Charakter.

Nicht der Titel, nicht der Rang, nicht die Abzeichen schaffen Euch die wahre Autorität, sondern Eure Haltung und die Frucht Eures Wirkens schafft Euch die wahre Autorität. Die höchste Autorität, die je einer in Deutschland besaß, schuf sich ein Mann ohne jeden Titel, ohne jeden Rang, ein Mann im schlichten braunen Rock, ein Mann, der nur eines war und nur eines ist: Führer! Führer in seinem Wesen, Führer in seiner Haltung, Führer in seinem Verantwortungsbewußtsein, Führer in der Hingabe an sein Werk.

Niemand kann sagen, das Schicksal hätte es diesem Mann leicht gemacht, aufzusteigen zum Führer seines Volkes. In früher Jugend, allein im Leben stehend, ohne Menschen, die ihn förderten, ohne Geld, das ihm helfen konnte, als junger Arbeiter auf das Unverständnis und den Haß seiner nächsten Umgebung stoßend, ein Soldat des Weltkrieges wie Millionen, ein Machtloser inmitten des Unsinns der Revolten, ein politischer Führer ohne Gefolgschaft, ein Kämpfer für sein Volk, gegen den alle Mittel der Beeinflussung dieses Volkes standen, gegen den bis zum Schluß stand die reale Gewalt der Machthaber.

Und trotz allem: Die Führerpersönlichkeit setzte sich durch!

Jeder von Euch hat es leichter, denn Ihr tretet ein in die allumfassende politische Organisation, die der Führer schuf, die den Erfolg auf ihrer Seite hat. Alles, was einst gegen den Führer im Inneren wirkte, wirkt heute für ihn und damit auch für Euch. Seine Autorität stärkt Eure Autorität. Erzeiget Euch dessen würdig, seid Euch aber auch bewußt, daß die Haltung jedes einzelnen von Euch wiederum zurückwirkt auf die Autorität des Führers. Eure Haltung, Euer Wirken ist wesentlich für die Stimmung im Volke, für die Bereitschaft des Volkes, freudigen Herzens dem Führer zu folgen. Seid Ihr vorbildlich, so erleichtert Ihr dem Führer sein Wirken und [illegible] Leben, seid Ihr schlechte Unterführer, erschwert Ihr ihm. Ungeheuer lastet das Amt auf dem Führer — er wollen alles tun, es ihm zu erleichtern. Ihr tragt die Verantwortung für die Haltung des Volkes in Eurem Bereich!

Ihr seid verantwortliche Führer, keine parlamentarischen Führer.

Jeder von Euch soll Vorbild sein, wie einst Adolf Hitler Vorbild war und heute Vorbild ist. Jeder soll sich so halten und jeder soll so wirken, als hänge allein von ihm es ab, daß seine Gefolgschaft und alle die anderen Volksgenossen, vor deren Augen er wirkt, ihm so freudig folgen, wie einst die Alten Kämpfer dem Führer folgten. Fühlt Euch nicht als Vorgesetzte, sondern als Vertrauensleute des Volkes. Der Führer hat nicht durch Befehle das Volk geeint und hinter sich gestellt, sondern durch das Vertrauen, das er sich schuf. Die Alten Kämpfer fanden einst den Weg zum Führer, weil seine vorbildliche Persönlichkeit sie anzog. Es waren seine schlichten männlichen Tugenden, die sie anzog. Weil Adolf Hitler ehrlich und treu war, standen seine Alten Kämpfer ehrlich und treu zu ihm. Weil er das Gute predigte, zog er gute Menschen an.

Weil er das heroische verkündete, kamen heroische Charaktere, kamen Kämpfernaturen zu ihm. Haltet Euch wie der Führer und Ihr werdet Vertrauen ernten. In allem sei Euch der Führer Vorbild. Fragt Euch in all Eurem Handeln: Wie würde der Führer handeln und Ihr werdet nicht fehlgehen. Entscheidet Euch bewußt: **Nach dem Worte des Führers dient Ihr dem anständigsten Volk der Welt!** Es ist das Volk, das wie kein zweites sich bekannt hat zu seiner Ehre und zu dem Führer, der ihm seine Ehre wiedergab. **Ihr habt vor Euch das Volk der 99 Prozent!** Auch wenn ein Volk fehlt oder falsch handelt, seid Euch bewußt: Wenn Deutsche dieser 99 Prozent einmal fehlen oder falsch handeln, so tun sie es nicht aus böiem Willen, sondern aus Unvermögen, aus Unkenntnis oder aus Schwäche.

Seht in jedem Volksgenossen zuerst den Arbeiter für unser Volk, den Beschützer des Volkes. Seht in jeder Volksgenossin zuerst die Mutter der Kinder unseres Volkes. Ihr sollt Diener sein dieses Volkes, so wie der Führer sich als erster Diener dieses Volkes fühlt, so wie der große König einst nichts anderes als erster Diener seines Volkes sein wollte. Bei euch soll jeder Volksgenosse seine Sorgen ablegen können, bei euch soll jeder Volksgenosse sich Rat suchen können. In diesem Vertrauensverhältnis zwischen Volk und Partei, zwischen Volk und Führung festigt sich die Geschlossenheit des Ganzen für alle Zeiten und allen Stürmen zum Trotz.

In dieser Geschlossenheit, in dieser Einigkeit, in dieser Bereitschaft, sich einzugliedern, zu wirken fürs Ganze, entstanden die großen Werke des Führers, die Bauten, die Autobahnen, die neue Armee, die neuen Schiffe, entstand ein neues, gesundes Bauerntum, entstand ein neues Arbeitertum, das sich eins fühlt mit der Nation, entstand ein Arbeitsdienst, der den Begriff der Arbeit adelt, entstand eine neue Jugend.

Aber vergeßt über dem, was durch den Nationalsozialismus wurde, nicht, was Gutes vor dem war, was unsere Altvorderen schufen an Großem und Schönem: Auf dem Königlichen Platz vereinigt sich, was vordem wurde, zu edler Harmonie mit dem, was Neues durch den Führer und seine Zeit ersteht. Den herrlichen Erinnerungen an das alte Nürnberg reiht sich würdig an das Neue, das Werdende. Der Führer baut nicht um des Neuen willen unter Verachtung aller Tradition, er setzt nicht kubistische Gebilde neben Baudenkmäler der Renaissance oder der Gotik. Alles, was er schafft, atmet den Geist des Geistes unseres Volkes. Dieser Geist ist zeitlos. Er wirkt in die Zukunft, wie er in der Vergangenheit wirkte. Das überkommene Wirken dieses Geistes aus der Vergangenheit aber ist Tradition. Habt Achtung vor der Tradition unseres Volkes!

Besonders an euch, HJ.-Führern und BdM.-Führerinnen, ist es, die Achtung vor dieser Tradition auf die Kommenden, auf die Jugend zu übertragen. In Städten und Dörfern, in Straßen und Plätzen, in unserem Boden, aber auch in Musik und Dichtung wie der Kunst lebt fort das Wirken der Väter und Vorväter — so wie in unserem Leben in jedem Jungen und in jedem Mädchen die Ahnen fortwirken.

Habt Achtung und lehrt Achtung vor dem vielen Großen, das wir der Vergangenheit verdanken und das der Achtung wert ist: Nur dann können wir auch von den Kommenden Achtung verlangen vor dem, was wir schufen, und vor dem, was unsere Jugend schaffen wird. Der Nationalsozialismus wurzelt in seinem Volk und in der stolzen Vergangenheit dieses Volkes. Ihr ehrt bewußt die Tradition.

Der haßerfüllteste Gegner des Nationalsozialismus, der Bolschewismus, verneint die Werte der Vergangenheit, verachtet die Tradition. Der Bolschewismus ist die Wurzellosigkeit. Was wurzellos ist, ist nicht von Bestand. Die Völker, über die er sich ausbreitet, will er zum Absterben bringen — weil er sie entwurzelt.

Wir wollen aber nicht, daß unser Volk abstirbt und deshalb haben wir dafür gesorgt, daß der Bolschewismus nie wieder Fuß faßt in Deutschland. Die Sicherheit vor der geistigen Infektion durch den Bolschewismus ist die große geistige Erziehungsorganisation der Nation: die nationalsozialistische Bewegung. Die Sicherheit vor der Bolschewisierung durch Gewalt im Innern ist die nationalsozialistische SA. und SS. Die Sicherheit vor der Bolschewisierung durch Gewalt von außen ist die nationalsozialistische Wehrmacht. Seit dem 7. März ist vorgebeugt, daß der Bolschewismus auch nicht über eine offene Grenze im Westen sich Eingang erzwingen kann. Diese Bollwerke gegen den Bolschewismus verdankt Deutschland einzig und allein dem Führer.

Das deutsche Volk hat Adolf Hitler am 29. März gedankt. Es hat ihm gedankt durch eine Vertrauenskundgebung, wie sie noch kein Volk der Welt einem Führer gegeben hat. Die Wehrmacht hat ihren Dank für das, was der Führer aus ihr gemacht hat, heute abgestattet durch die Paraden zu Ehren des Führers. Diese Paraden sind mehr als bloße Schaustücke. Sie zeigen der Welt: **Der Friede, um den der Führer ringt, wird gesichert durch eine Wehrmacht mit modernsten Waffen — eine Wehrmacht, die in Treue steht zum Führer und Reich.**

Die nationalsozialistische Bewegung dankt dem Führer durch den stillen Schwur jedes einzelnen, mit Einsatz aller Kraft und aller Hingabe zu wirken in seinem Geiste. Wir Nationalsozialisten wollen ihm die Erneuerung unseres Versprechens schenken, unseres Schwures, immer eingedenk zu sein des Schwures der Treue, des Schwures, zu ihm zu halten, was auch kommen möge, so wie die Alten Kämpfer zu ihm hielten, durch alle Not und alle Gefahr.

Wir erneuern das Versprechen: Adolf Hitler, wir stehen zu Dir immerdar, so wie Du zu Deinem Volk stehst immerdar! Dieses Volk wird zu Dir stehen, zu dem, was du ihm gabst, noch in Hunderten von Jahren, so wie Dein Geist und Dein Werk fortwirken werden in unserem Volk durch Hunderte von Jahren.

Ihr aber, die Ihr durch Eure Eidesleistung eingereiht werden sollt in das Heer der politischen Kämpfer des Führers, prüft Euch, ob Ihr Euch stark genug fühlt, den Eid auf Adolf Hitler in seinem Geiste zu halten. Kein Nachteil soll dem erwachsen, der nicht mitschwört und dann offen und ehrlich sein Amt niederlegt, weil er sich für zu schwach hält. Wehe aber dem, der schwört und seinen Schwur nicht hält! Bedenkt Euch nun: Wir kommen zum Eide. Ihr leistet ihn bei den Wächtern unserer Idee in den ehernen Sarkophagen der Ehrentempel. Sprecht Ihr und in allen Gauen des deutschen Vaterlandes mir nach:

„Ich schwöre Adolf Hitler unerschütterliche Treue. Ich schwöre ihm und den Führern, die er mir bestimmt, unbedingten Gehorsam."

Die Eidesleistung ist geschehen: Dem Führer Adolf Hitler Sieg Heil!

Als der Stellvertreter des Führers zur Vereidigung schreitet, erheben sich die Hände zum Deutschen Gruß. Das Deutschlandlied klingt auf. Die Kundgebung erreicht ihren Höhepunkt. Ernst und feierlich sprechen die 12 000 auf dem Königlichen Platz und die Hunderttausende im ganzen Reich die Schwurformel nach. Mit den Worten: „Die Eidesleistung ist geschehen", beendet Rudolf Heß den Verpflichtungsakt der über 760 000, die sich von dieser Stunde an dem Führer und seiner Bewegung verschworen haben.

Beförderungen in der Wehrmacht

Berlin, 20. April.

Anläßlich des Geburtstages des Führers und Reichskanzlers wurden mit Wirkung vom 1. April 1936 [illegible] fördert:

Im Heer:

Zu Generalen der Artillerie die Generalleutnante:

Von Brauchitsch, kommandierender General des 1. Armeekorps und Befehlshaber im Wehrkreis 1;

Dollmann, kommandierender General des 9. Armeekorps und Befehlshaber im Wehrkreis 9;

zu Generalleutnanten die Generalmajore:

Oßwald, Kommandeur der 9. Division; v. Wietersheim, Oberquartiermeister 1 im Generalstab des Heeres; Kühne, Kommandeur der 26. Division; Schroth, Kommandeur der 1. Division;

zu Generalmajoren die Obersten:

Jacob, Inspekteur der Ostbefestigungen; von Winkel, Artilleriekommandeur 7; Hartmann, Artilleriekommandeur 1; Schmetzer, Inspekteur der Festungsinspektion 5; von Dufay, Kommandant des Truppenübungsplatzes Döberitz; Barckhausen, Heeres-Feldzeugmeister; von Heineccius, Kommandeur des Infanterie-Regiments 80; Hansen, Kommandeur des Artillerie-Regiments 1; Schubert, Kommandeur des Artillerie-Regiments 12; von Vietinghoff gt. Scheel, Kommandeur der 1. Schützenbrigade; von Puttkamer, Kommandeur der Aufklärungsbrigade; Hensen, Kommandeur des Artillerie-Regiments 11; Pellengahr, Kommandeur des Artillerie-Regiments 18; Lindemann, Kommandeur der Kriegsschule Hannover; von Reiche, Chef des Stabes der Heeresfeldzeugmeisterei; Reischle, Inspekteur der Wehrersatzinspektion Köln; Ruoff, Chef des Generalstabes des 5. Armeekorps;

zu Generalärzten die Oberstärzte:

Dr. Holm, Korpsarzt 2; Dr. Falb, Divisionsarzt der 23. Division;

zum Generalveterinär den Oberstveterinär:

Dr. Klingler, Gruppenveterinär 1.

In der Luftwaffe:

Zum General der Flieger der charakterisierte Generalleutnant Milch;

zu Generalleutnanten die Generalmajore:

Rüdel, Inspekteur der Flakartillerie und des Luftschutzes; Kekeling, Chef des Verwaltungsamtes im Reichsluftfahrtministerium; Wewer, Chef des Luftkommandoamtes;

zu Generalmajoren die charakterisierten Generalmajore:

Hirschauer, Höherer Kommandeur der Flakartillerie 1; Lantsch, Höherer Kommandeur der Flakartillerie 4 und Kommandeur des Luftgaues Münster (Westfalen);

die Obersten:

Quade, Lehrer an der Luftkriegsakademie; Keller, Höherer Fliegerkommandeur im Luftkreis 4; Kitzinger, Luftzeugmeister; Kühl, Höherer Fliegerkommandeur im Luftkreis 2; Stumpff, Oberst des Generalstabes und Chef des Luftwaffenpersonalamtes; Wimmer, Oberst des Generalstabes und Chef des Technischen Amtes im Reichsluftfahrtmini[illegible]

In der Krie[illegible]

Zu Kapitänen zur See die

Kummetz, Führer der [illegible]
köhler, Kommandant des Kre[illegible]
Kommandant des Kreuzers „K[illegible]
Leiter der Kriegsmarinedienst[illegible]
Maertens, Kommandeur de[illegible]

zum Flottenarzt der Geschw[illegible]

Dr. Schulte-Ostrop, [illegible]lazaretts Wilhelmshaven.

Die Oberbefehlshaber des [illegible]marine im Rang den Reichs[illegible]

Der Führer und Reichskanzl[illegible] Oberbefehlshaber des Heeres G[illegible]herr von Fritsch und der Obe[illegible]marine, Admiral Dr. h. c. R[illegible] Reichsministern gleichgestellt wer[illegible]herige Amtsbezeichnung weiter[illegible]stellung der Oberbefehlshaber [illegible] den Reichskriegsminister und Ob[illegible]macht bleibt unverändert.

Unfall bei der Abfahrt [illegible]

Bei der Abfahrt des Panzer[illegible]rade geriet in der Berliner [illegible] ein Tank auf den Straßenbahnk[illegible] bei wurden vier auf dem Fahrdr[illegible]letzt, davon zwei erheblich.

Reichsminister Dr. Goebbel[illegible] Berlin sich sofort über das Be[illegible]richt erstatten und den verle[illegible] Eltern die Hoffnung auf bald[illegible] lassen.

Glückwünsche aus dem Ausland

Die Könige von England und Bulgarien und der italienische Regierungschef Mussolini gratulieren

Berlin, 20. April.

Der Führer und Reichskanzler erhielt von Seiner Majestät König Eduard VIII., nachstehenden telegraphischen Glückwunsch:

„Mit Vergnügen benutze ich den Anlaß Ihres Geburtstages, Herr Reichskanzler, um Ihnen meine herzlichen Grüße verbunden mit meinen besten Wünschen für Ihr Glück und Wohlergehen zum Ausdruck zu bringen.

Edward R. I."

Der Führer dankte dem König mit folgendem Telegramm:

„Ew. Majestät bitte ich, den Ausdruck herzlichen Dankes für die freundlichen Glückwünsche zu meinem Geburtstag und für Ew. Majestät Grüße, die ich aufrichtig erwidere, entgegennehmen zu wollen.

Adolf Hitler,
Deutscher Reichskanzler."

Seine Majestät Boris III., König der Bulgaren, sandte ebenfalls einen telegraphischen Glückwunsch, der wie folgt lautete:

„Anläßlich des heutigen Tages sende ich Ihnen, Herr Reichskanzler, meine herzlichsten Glück- und Segenswünsche. Boris."

Der Führer antwortete ihm mit nachstehendem Danktelegramm:

„Ew. Majestät bitte ich, meinen aufrichtigen Dank für die freundlichen Glück- und Segenswünsche zu meinem Geburtstage entgegenzunehmen.

Adolf Hitler,
Deutscher Reichskanzler."

Ferner ging folgender Glückwunsch des italienischen Regierungschefs Benito Mussolini ein:

„Zum heutigen glücklichen Gedenktage empfangen Sie, Exzellenz, meine besten Glückwünsche, die ich für Ihr Wohlergehen und das Ihres Landes zum Ausdruck bringe.

Mussolini."

Ihm dankte der Führer und Reichskanzler telegraphisch wie folgt:

„Ew. Exzellenz danke ich bestens für die freundlichen Wünsche, die Sie anläßlich meines Geburtstages für mich und Deutschland zum Ausdruck bringen und die ich aufrichtig erwidere.

Adolf Hitler,
Deutscher Reichskanzler."

Außerdem erhielt der Führer von Seiner Majestät König Ferdinand von Bulgarien in Koburg sowie von zahlreichen früheren deutschen Bundesfürsten Glückwunschtelegramme, die er mit herzlichen Dankesworten telegraphisch erwiderte.

Vernichtende abessinische Niederlage

Die Armee Ras Nassibus an der Ogadenfront voll kommen aufgerieben / Bisher 50 000 Mann Verluste bei den Abessiniern

Asmara, 20. April.

(Funkspruch des Kriegsberichterstatters des DNB.)

Die im italienischen Hauptquartier bereits seit längerer Zeit erwartete Zerschlagung der letzten noch kampffähigen abessinischen Armee scheint nunmehr Tatsache geworden zu sein. Wie von amtlicher italienischer Seite am Montag bestätigt wird, wurde in den letzten Kämpfen die in der Provinz Ogaden stehende abessinische Armee Ras Nassibus vollständig aufgerieben. Nähere Einzelheiten über den Verlauf der Schlacht, die zur Auflösung dieses abessinischen Heeres führten, liegen noch nicht vor.

Die Stärke der abessinischen Verteidigungstruppen

Addis Abeba, 20. April.

Die abessinische Regierung befindet sich noch immer in Addis Abeba. Hingegen hat ein großer Teil der Bevölkerung die Hauptstadt geräumt. Nach den von der Nordfront einlaufenden Meldungen sollen die italienischen Truppen Ankober noch nicht erreicht haben. Man rechnet damit, daß sie dort auf heftigen Widerstand stoßen werden.

Der Kaiser hat sich mit den Armeen von Ras Kassa, Ras Senoum und Ras Imre sowie den Reservetruppen nach Westabessinien zurückgezogen. Von abessinischer Seite wird die Truppenstärke dieser Armeen auf 150 bis 200 000 Mann geschätzt. An der Südfront steht nach abessinischen Berichten eine Verteidigungsarmee im Raume zwischen Harrar, Ghigner, Goba und Allata bis zur Seenplatte. Diese Armee soll gleichfalls etwa 150 000 Mann stark sein. Die Gesamtverluste auf abessinischer Seite seit Ausbruch der Feindseligkeiten werden hier auf etwa 50 000 Mann geschätzt. Darunter sollen sich, wie die Abessinier betonen, allein 15 000 Opfer von Giftgasen befinden, von denen ein Drittel der Zivilbevölkerung zuzurechnen sei.

Notizen

Sir Austen Chamberlain traf Montag mittag in Prag ein.

•

Bei dem Lawinenunglück am St. Bernhard hat es drei Tote gegeben.

•

Sechs Truppen- und Transportdampfer nach Ostafrika sind aus Neapel ausgelaufen.

•

Botschafter von Ribbentrop übermittelte dem englischen Botschafter sein Beileid zu dem schweren Unglück im Schwarzwald, bei dem fünf englische Schüler den Tod fanden.

•

Mit einem Runderlaß des italienischen Kriegsministeriums wird die Einberufung des Jahrganges 1916 verfügt.

•

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist am Montagfrüh zur Heimreise gestartet.

•

Seit einem Monat werden zwei französische Fischkutter mit sechs Mann Besatzung vermißt.

Elf Todesopfer bei den Zusammenstößen in Palästina

Jerusalem, 20. April.

Bei den blutigen Zusammenstößen in Jaffa und Tel Aviv zwischen Juden und Arabern wurden neun Juden getötet und 40 verwundet, davon elf schwer, zum Teil lebensgefährlich. Zwei Araber wurden durch Polizeibeamte erschossen, 15 weitere Araber verletzt. Die Regierung hat für Jaffa und Tel Aviv den Belagerungszustand erklärt und das Betreten der Straßen zwischen 19 Uhr abends und 5 Uhr morgens verboten. Ebenso wurde die Straße zwischen Jerusalem und Jaffa für jeden Verkehr gesperrt. Angesichts der kritischen Lage sind britische Truppenabteilungen mit Maschinengewehren in Jaffa in Marsch gesetzt worden.

Arabischer Generalstreik proklamiert

Von arabischer Seite ist für ganz Palästina der Generalstreik ausgerufen worden. Dieser nach dem syrischen Vorbild durchzuführende Streik soll solange andauern, bis die Mandatsmacht die Forderungen der arabischen Nationalisten erfüllt. Die Forderungen sind der Re[illegible] durch die Streikleitung übermittelt worden. Die [illegible] Jaffa und Tel Aviv ist nach wie vor sehr ernst. [illegible] zu neuen Zusammenstößen gekommen, bei denen [illegible] Juden verletzt und eine Anzahl arabischer und [illegible] Häuser niedergebrannt wurden. Nach Jaffa sind [illegible] Truppen zur Verstärkung unterwegs. Der Aus[illegible]stand dauert an.

[illegible]ie polnische akademische Jugend gegen Kommunismus und Judentum

Warschau, 20. April.

[illegible]sammenhang mit den Straßenunruhen in Lem[illegible] Krakau veröffentlicht die Lemberger polnische [illegible] Jugend zugleich im Namen der akademischen [illegible] ganz Polens eine Entschließung, in der der [illegible]s als Todfeind der polnischen Kultur be[illegible]f die Rolle der Juden bei den kommunistis[illegible]n hingewiesen wird. Die polnische akade[illegible]heißt es weiter, fordert eine Abtrennung [illegible]rsetzenden Faktor vom Organismus des [illegible], die Einschränkung des Einflusses der [illegible]schulen und rücksichtslosen Kampf ge[illegible] Einfluß in Presse, Literatur, Theater,

[illegible]euersbrünste in Polesien

Warschau, 20. April.

[illegible]t der Wojewodschaft Polesien [illegible] zum Samstag im Städtchen [illegible]ser nieder.

[illegible]t auch zehn Häuser in der in [illegible] Lachwa abbrannten und gleich[illegible]gen nahe bei Luniniec in [illegible]e polnische Presse Brand[illegible] liegt umso näher, als sich [illegible] die Folgen kommunistischer [illegible]bemerkbar gemacht haben.

Deutscher Geschäftsträger verschollen

Von Stohrer in einem Sandsturm umgekommen?

Berlin, 20. April.

Eine ausländische Agentur hatte gemeldet, daß der deutsche Geschäftsträger in Kairo, von Stohrer, am Samstagfrüh in einem Sandsturm verschollen sei. Die gleiche Agentur berichtet nunmehr, daß Herr von Stohrer am Montagvormittag wohlbehalten in Baharia eingetroffen ist.

London, 20. April.

Die Nachricht über das Wiederauffinden des in der Aegyptischen Wüste verschollenen deutschen Gesandten von Stohrer, die auf den Telefonanruf einer unbekannten Person bei der deutschen Gesandtschaft zurückzuführen ist, hat sich bisher leider nicht bestätigt.

Die Nachforschungen werden unter Einsatz des Kamelreiterkorps von den ägyptischen Behörden mit allem Nachdruck fortgesetzt.

Beileidstelegramm des Reichsjugendführers

Berlin, 20. April.

Der Reichsjugendführer hat an den englischen Botschafter in Berlin folgendes Telegramm gerichtet:

„Soeben erhalte ich die Nachricht von dem schweren Unglücksfall im Schwarzwald, der fünf englischen Jungen auf einer Wanderung durch Deutschland das Leben kostete. Tief erschüttert bringe ich Euer Exzellenz das herzliche und tiefgefühlte Beileid der gesamten deutschen Jugend zum Ausdruck.

Ich habe den Leiter des Auslandsamtes der Reichsjugendführung, Gebietsführer Schultze, beauftragt, in meinem Namen und im Namen der deutschen Jugend einen Kranz am Orte der Aufbahrung niederzulegen und angeordnet, daß Hitler-Jugend des Gebietes Baden an den Bahren der Toten eine Ehrenwache bis zur Ueberführung in die Heimat stellt.

gez. Baldur von Schirach."

Für 15 000 RM. Silbergeld ins Ausland verschoben

Köln, 20. April.

Durch die Ueberwachungsbeamtin eines Kölner Kaufhauses aufmerksam gemacht, konnte die Kölner Zollfahndungsstelle einen Mann und eine Frau, Reichsdeutsche, die in Luxemburg wohnen, festnehmen. Die Festgenommenen haben nach den bisherigen Feststellungen für rund 15 000 RM. Silbergeld, gegen das sie aus dem Ausland eingeschmuggelte deutsche Banknoten ausgaben, nach Luxemburg verschoben. 3000 Mark, die noch in ihrem Besitz waren, konnten beschlagnahmt werden. Auch der zu den Schmuggelfahrten benutzte Kraftwagen wurde sichergestellt. Dabei machte man die interessante Feststellung, daß der Akku des Wagens mit dem Motor garnicht in Verbindung stand, sondern als getarntes Versteck für das Silbergeld diente.

Feuer in einem Bootshaus

Düsseldorf, 20. April.

Am Sonntagabend brach in dem gerade an Land liegenden Bootshaus „Rheinlust" ein Feuer aus, das sehr schnell um sich griff. Von den im Bootshaus untergebrachten Booten sind zehn völlig verbrannt, während fünf weitere Boote beschädigt wurden. Das Feuer war durch Nietschweißungen an der Schiffswand, die um 20 Uhr beendet waren, entstanden, aber erst gegen 22 Uhr bemerkt worden. Beim Eintreffen der Feuerwehr schlugen bereits die Flammen aus den Luken des Vorderschiffes. Das Feuer konnte noch rechtzeitig auf seinen Herd beschränkt und ein Uebergreifen auf die Oelvorräte des Dieselmotors verhindert werden. Die Löscharbeiten nahmen drei Stunden in Anspruch.

Voraussage für den 21. April: Bei geringer Erwärmung meist trübe und regnerisch, später nur noch zeitweise Niederschläge. Südwest- bis Westwind.

Voraussage für den 22. April und wahrscheinliche Weiterentwicklung: Von neuem Abkühlung mit Schauerniederschlägen bei nordwestlichen Winden.

Sport-Rundschau

Schalke 04 und 1. FC. Nürnberg in Front

Das Fest des deutschen Reichsbundes für Leibesübungen. // Ueberraschungen bei den Gaugruppenspielen. Drei westfälische Gauligisten bei den Pokalspielen auf der Strecke geblieben. // Die ersten Aufstiegspiele. Westdeutschlands Handballmannschaften siegen // Zabala bricht Nurmis Weltrekord. // Elanus Sieger in Köln.

Das große Einigungswerk im deutschen Turn- und Sportleben, das mit der Eingliederung sämtlicher Verbände in den Reichsbund für Leibesübungen seinen Abschluß gefunden hat, wurde am letzten Sonntag besiegelt durch die große Festveranstaltung in der Deutschlandhalle, in deren Mittelpunkt die Ansprache des Reichssportführers von Tschammer und Osten stand. Der Reichssportführer wies darauf hin, daß vier Millionen Menschen ihre alten Gemeinschaften aufgegeben und sich auf Gedeih und Verderben in die große Volksgemeinschaft des Reichsbundes begeben haben. In dieser historischen Stunde des Opferns alter Ueberlieferungen verlangen Herz und Hirn das mitreißende Erlebnis eines feierlichen Gelöbnisses und die unbeirrbare Gewißheit, daß

dieser Schritt nicht Aufgabe, sondern Beginn eines größeren Werkes ist.

In der ganzen Welt, so führte der Reichssportführer weiter aus, streben wie überall so auch im Sport zwei Prinzipien um die Vorherrschaft, das Materielle und das Ideelle. So sehen die einen in den Olympischen Spielen nichts anderes als ein reines Sporttreffen mit phantastischen Rekorden und sensationellen Ergebnissen, die anderen eine große Kulturmanifestation. Es ist uns Trägern der olympischen Aufgabe in Deutschland eine unabwendbare Pflicht geworden, demonstrativ zu erklären, daß

wir in Deutschland nicht den Schein einer Leibeskultur wollen sondern diese Kultur selbst.

Die große olympische Vorbereitung, die wir durchgeführt haben, ist nicht die Förderung einiger Spitzenkräfte. Wir haben vielmehr im Stillen eine Front aufgebaut, die in breitester Arbeit eine Quelle ewiger Kraft, ewiger Gesundheit und ewiger Charakterformung sein wird. Unser letzter und tiefster Gedanke war dabei, das Volk in Leibesübungen zusammenzufassen, wie es Friedrich Ludwig Jahn vor mehr als 100 Jahren erträumte.

Der Reichssportführer schloß seine programmatische Ansprache mit einem Treuegelöbnis an den Führer, der durch seine Tat die Voraussetzung dafür geschaffen hat, daß Deutschlands Turner und Sportler diese große Feierstunde erleben konnten. — So beginnt denn nun der Reichsbund seine Arbeit, die darauf hinzielt, nicht nur die deutsche Jugend zur höchsten körperlichen Tüchtigkeit zu bringen, sondern auch das ganze deutsche Volk, Mann und Frau, jung und alt zu erfassen, und es zu überzeugen, daß sich zu dem Wissen auch die Kraft gesellen muß, um in Deutschland das Menschheitsideal heranzubilden, das in einem herrlichen Körper einen strahlenden Geist vereinig, auf das die Menschen über Geld und Besitz wieder den Weg zu idealeren Reichtümern finden mögen.

Von den sportlichen Ereignissen des Sonntages stehen die

Spiele der Meister der deutschen Fußballgaue

in dem Vordergrund. Sie brachten einige große Ueberraschungen. Doch konnten sich die beiden großen Favoriten, Schalke 04 und 1. FC Nürnberg, glatt durchsetzen. Die Schalker wurden in Königsberg überaus herzlich empfangen. Ihrem Spiel wohnten mehr als 15 000 Zuschauer bei, was für Ostpreußen einen Rekord bedeutet. Die Soldatenelf, Hindenburg Allenstein, setzte den Gästen aus dem „Kohlenpott" tapfersten Widerstand entgegen, konnte aber einen sicheren 4:1-Sieg Schalkes, dessen Kunst die Ostpreußen begeisterte, nicht verhindern. Damit führt der Deutschmeister in seiner Gruppe auf Grund seines besseren Torverhältnisses vor Polizei Chemnitz. Die Sachsen kamen in Berlin zu einem mit großer Energie erkämpften 4:1-Sieg über den Berliner SV 92. Sie sind also Schalkes gefährlichster Widersacher, so daß

die Begegnung am kommenden Sonntag in Dortmund den Charakter einer Vorentscheidung trägt.

Von den übrigen Bewerbern um die Viktoria hinterließ der 1. FC Nürnberg den überzeugendsten Eindruck. Er schlug den 1. SV Jena in seiner Heimatstadt sicher mit 5:1. Namentlich Nürnbergs Sturm war in großer Fahrt. Da Wormatia in Stuttgart den Kickers mit 3:2 unterlag, ist an der Gruppenmeisterschaft der Nürnberger kaum noch zu zweifeln. Hingegen machte Mannheim-Waldhof, mit dessen Teilnahme an den Endspielen man allgemein gerechnet hatte, einen Schnitzer, der dem Badenmeister leicht verhängnisvoll werden kann. Die Sifflinger-Elf lieferte in Hanau ein recht mäßiges Spiel, und nur ihr guter Torwart rettete ihr mit 0:0 einen Punkt. In Führung liegt in dieser Gruppe jetzt Fortuna Düsseldorf, die allerdings große Mühe hatte, in Köln über den CfR zu einem 2:0-Sieg zu kommen. Zudem büßte sie ihren jungen Mittelstürmer Heibach ein, der sich eine Knieverletzung zuzog, die ihn vorläufig außer Gefecht setzte. Bei dem Mangel an guten Stürmern, der bei den Düsseldorfern besteht, bedeutet das für die kommenden Spiele einen nicht geringen Ausfall. Immerhin haben sich die Düsseldorfer jetzt einen Punkt Vorsprung verschafft und werden alles daran setzen, ihn zu halten.

Drunter und drüber geht es in der vierten Gruppe, wo jetzt glücklich alle vier Mannschaften punktegleich stehen. Am Sonntag verlor Werder Bremen gegen Vorwärts Rasensport Gleiwitz mit 5:2 und Eimsbüttel zog in Stolp gegen die Viktoria mit 1:0 den kürzeren. Möglicherweise wird hier also das Torverhältnis entscheiden.

Neben diesem Hauptschlager gab es im Fußballsport

die erste Hauptrunde um den DFB-Vereinspokal,

die das erstmalige Eingreifen der Mannschaften der Gauliga brachte.

Infolge der schlechten Beschaffenheit der Plätze konnte das Programm nicht restlos unter Dach und Fach gebracht werden. Drei westfälische Gauligisten, Germania Bochum, Hüsten 09 und Union Recklinghausen mußten unverrichteter Dinge wieder abziehen. Drei weitere westfälische Gauligisten blieben auf der Strecke, darunter auch Westfalia Herne. Unser heimischer Vertreter verlor in Bottrop gegen den Bezirksligisten VfB mit 4:2. Die Herner standen schon auf der Hinreise unter dem Eindruck eines für sie recht unerfreulichen Begebnisses. Sabotta, der talentierte Tormann, hat ihnen schriftlich mitgeteilt, daß er seinen Austritt vollziehe und um Uebersendung seines Passes nach Schalke 04 bitte. Es liegt einstweilen kein Anlaß vor, an diesen Vereinswechsel irgendwelchen Kommentar zu knüpfen. Sabotta stammt bekanntlich aus Wanne, und es steht ihm völlig frei, sich den Verein zu wählen, wo er spielen will. Wir haben ihn während seiner Herner Tätigkeit als einen sympathischen Sportsmann kennen gelernt über dessen charakterliche Eigenschaften wir nichts Nachteiliges gehört haben. Wenn es ihn nun gelüstet, sich in einem Verein zu versuchen, wo ihm größere Ehren winken, so ist das seine Angelegenheit. Die Frage ist nur die, ob sich dieser Uebertritt ohne Einwirkung von dritter Seite vollzogen hat. Das zu beurteilen sind wir nicht im Stande, sondern das ist Sache der maßgeblichen Instanzen, die solchen Fällen ja immer ihre größte Aufmerksamkeit entgegenbringen und das hoffentlich auch hier tun werden. Für uns Herner aber bleibt die eine Erfahrung, daß es unser größtes Bestreben sein muß,

uns nach Möglichkeit völlig unabhängig von auswärtigen Spielern zu machen und durch die Heranbildung eines tüchtigen Nachwuchses stets hinreichenden Ersatz zu haben.

Dann bleiben unsern Vereinen Enttäuschungen, wie sie die Westfalia bei ihrer Osterfahrt und jetzt bei dem Pokalspiel in Bottrop erlebte, erspart. Außer der Westfalia wurden noch Erle 08 und Tus Bochum aus dem Rennen geworfen. Die Erler scheiterten an der Spielvg. Röhlinghausen, die im vorigen Jahr auch den Hernern zum Verhängnis wurde und die Bochumer bgruben in Brambauer mit einer 1:3-Niederlage ihre Pokalträume. Glatte Siege landeten hingegen die drei restlichen Gauligisten. Herten fertigte Castrop 02 mit 5:0 ab, Preußen Münster schickte Vorwärts Gronau mit dem gleichen Ergebnis nach Hause, und SV Höntrop kehrte aus Horst mit einem 4:0-Sieg zurück. Von den Bezirksligisten, die miteinander die Klingen kreuzten, wurde der BV 12 Gelsenkirchen in Stoppenberg mit 2:0 geschlagen. Arminia Bielefeld behielt mit 2:1 über Lippstadt die Oberhand, der SC Schildesche überfuhr Tura Altenvoerde mit 5:1 und Klafeld endlich kam erst nach Verlängerung über Betzdorf zu einem 2:1-Sieg.

Mit nicht geringerem Interesse sah man auch den

ersten Aufstiegsspielen

entgegen. Hier steht immer noch der Meister der Gruppe Dortmund aus, denn die Dortmunder Borussia konnte nur eines der beiden angesetzten Spiele zum Austrag bringen. Sie hat jetzt noch gegen den Tabellenletzten, VfL Kamen, auf eigenem Platz zu spielen und braucht nur einen knappen Sieg heimzubringen, da sie schon jetzt ein besseres Torverhältnis als der TuB Mengede hat. Das sollte ihr bestimmt gelingen, so daß Westfalens größte Stadt, die in den beiden letzten Jahren kein Vertreter in der westfälischen Spitzenklasse hatte, mit der Lenz-Mannschaft ein gutes Eisen im Feuer haben wird. Von den beiden Spielen des Sonntags interessiert in erster Linie die Begegnung in Siegen zwischen den Sportfreunden und dem VfB Bielefeld, war man doch allgemein gespannt darauf, welche Spielstärke die Siegener Mannschaft repräsentieren würde. Nun, sie holte mit 2:2 ein recht beachtliches Ergebnis heraus und dürfte demzufolge auch bei den weiteren Spielen keine schlechte Rolle spielen. In Recklinghausen kam Preußen Bochum über SuS Recklinghausen 13 zu einem glatten 2:0-Sieg, so daß es für unsere Nachbarn jenseits des Kanals wenig hoffnungslos aussieht.

Recht erfreulich verlief der Sonntag

für Westdeutschlands Handballer.

Bei den Gau-Gruppenspielen konnten sich alle drei westdeutschen Teilnehmer durchsetzen. Westfalens Meister, Hindenburg Minden, gewann über den TV Altenstadt mit 9:7, TV Obermendig, der Mittelrheinmeister schlug die SpVgg Fürth mit 8:2 und Rasensport Mülheim, der Meister vom Niederrhein, kehrte aus Mannheim-Waldhof mit einem 7:5-Sieg zurück.

Mit einer Großveranstaltung wartete die Leichtathletik auf. Im 1860er-Stadion in München wurde ein Stundenlaufen veranstaltet, an dem auch der Argentinier Zaballa, der Sieger des Marathonlaufs auf der Olympiade 1932, teilnahm. Der Argentinier schaffte es nicht ganz, sondern blieb mit seiner Stundenleistung etwas hinter der Zeit Nurmis zurück, er setzte seinen Lauf jedoch fort und unterbot den bisher von Nurmi gehaltenen Weltrekord über 20 Kilometer mit der Zeit von 1,04,002 Stunden. — Hochbetrieb herrschte wieder auf dem Turf, der sein größtes Ereignis mit dem Robert-Gerling-Preis in Köln hatte. Sieger wurde hier der famose Wallach des Grafen Wuthenau, Elanus, der durch einen famosen Ritt des Jockeys Zimmermann zu einem knappen, aber sicheren Halssieg vor dem westdeutschen Teilnehmer Polarstern kam. Travertin, der auf 16:10 herabgewettete Favorit, endete im geschlagenen Felde.

Zwei Aufstiegspiele zur Gauliga

Trotzdem der sechste Gruppenmeister im Gau Westfalen noch nicht ermittelt ist, begannen am 19. April bereits die Aufstiegsspiele zur Gauliga. In den beiden angesetzten Treffen ging es hoch her. Preußen Bochum besuchte SuS Recklinghausen und meldet einen 2:0-Sieg, womit die Bochumer vorläufig die Spitze einnehmen. Sportfreunde Siegen und VfB Bielefeld trennten sich unentschieden 2:2.

Die Tabelle am 19. April:

1.	Preußen Bochum	1	1	0	0	2:0	2:0
2.	Sportfr. Siegen	1	0	1	0	2:2	1:1
3.	VfB Bielefeld	1	0	1	0	2:2	1:1
4.	SV Rotthausen	0	0	0	0	0:0	0:0
6.	SuS Recklingh.	13	1	0	0	1	0:2	0:2

SuS Recklinghausen — Preußen Bochum 0:2 (0:1)

Vor 1500 Besuchern wartete der Bochumer Gruppenmeister mit ganz hervorragenden Leistungen auf und kam zu einem verdienten 2:0-Siege. Im Sturm gefiel vor allem der Halblinke Karlfelder, während in der Verteidigung Döring und im Lauf Wittich überragten. Im Gegensatz dazu konnte sich der Recklinghäuser Sturm zu keiner einheitlichen Leistung aufschwingen. Hier war lediglich das Schlußdreieck den Anforderungen gewachsen, wenn gleich auch zwei Erfolge der Bochumer nicht verhindert werden konnten. Die Gäste gingen gleich nach Beginn recht gut zu Werke und schälten eine leichte Ueberlegenheit heraus. Durch den Rechtsaußen Zepanek fiel Mitte der ersten Hälfte das Führungstor und im zweiten Spielabschnitt war es der Halbrechte Glatz 1, der den zweiten Treffer anbringen konnte und damit die Punkte für Bochum endgültig sicherte.

Sportfreunde Siegen — VfB Bielefeld 2:2 (1:1).

Ein Spiel, das den ausgeprägten Charakter eines Kampfes um die Punkte trug. Die Mannschaften waren sich in spielerischer Hinsicht gleichwertig, so daß das Unentschieden von 2:2 dem Spielverlauf gerecht wird. Die Bielefelder gingen in der 15. Minute durch ihren Linksaußen in Führung, aber bis zum Wechsel holte der Linksaußen Köhler der Platzmannschaft den Ausgleich. Auch in der zweiten Hälfte hielt die Spannung an, und nach abwechselnden Angriffen, war es wiederum Köhler, der seinen Verein mit 2:1 in Führung brachte. Es sah schon nach einem knappen Siege der Sportfreunde aus, als fünf Minuten vor Schluß der Bielefelder Halbrechte zum Schuß kam und den Ausgleich herstellte.

1. Kreisklasse

Erkenschwick — Sportfreunde Gladbeck 2:6.
Gelsenguß Gelsenkirchen — Greven 09 2:3.

Die Erkenschwicker waren den Glabeckern nicht gewachsen. Die Gladbecker lieferten ein ganz ausgezeichnetes Stürmerspiel, besonders der Innensturm. Die Außenstürmer waren schnell und legten vortrefflich gezogene Bälle nach innen, die auch dort den Schützen fanden. Die Platzmannschaft war nicht so spielreif, auch nicht so gut bestellt wie der Gast. Die Gladbecker werden fraglos ein ernstes Wort in der Aufstiegsfrage mitsprechen, dafür spricht schon das ungekünstelte, ganz zweckmäßige und auf Erfolg eingestellte Spiel der Mannschaft.

Die Gelsenguß-Mannschaft mußte nach langer Zeit — vielleicht ist es ein Jahr hin — eine Niederlage hinnehmen. Diese Niederlage ist umso erschwerender, als sie in den Aufstiegsspielen zu verzeichnen ist. Die Gelsenguß-Mannschaft verlor bald nach Spielanfang einen Läufer, der durch einen Stürmer ersetzt werden mußte. Der rechte Zusammenhang fehlte dann in der Mannschaft. Die Grevener waren sehr angriffslustig. Sie kamen zu dem ersten Treffer, den Gelsenguß durch den Linksaußen ausgleichen konnte. Die Gelsenguß-Mannschaft legte sich mit Kraft ins Werk und erzwang auch durch den Mittelstürmer die Führung. Nach der Halbzeit zeigte die Läuferreihe Müdigkeitserscheinungen. Die Gäste bemerkten scheinbar die Schwächen und legten sich kraftvoll ins Mittel. Die Gelsenguß-Mannschaft konnte dem Druck nicht widerstehen und mußte sich aus dem Gedränge heraus zwei Tore gefallen lassen, die Gelsenguß den Sieg kosteten.

Bochum-Ehrenfeld Börnigs Gegner.

Was wir schon mehrfach in letzter Zeit vermuteten, daß nämlich Bochum-Ehrenfeld noch Gruppenmeister werden könne, ist am letzten Sonntag Tatsache geworden. Die Ehrenfelder schlugen in ihrem zweitletzten Spiel Wattenscheid 19 mit 8:0 und haben jetzt schon eine Punktzahl von 36:10 erreicht, an die Altenbochum nur noch bis 35:13 herankommen kann.

Billardsport

Billard-Club Herne 1927.

eröffnete letzten Sonntag im Vereinslokal Biermann sein erstes Propaganda-Turnier gegen Herne-Stamm, das die Besucher gewannen.

Nachstehend die Ergebnisse:

Billard-Club Herne 1927:

	Pz.	Aufn.	Durchschn.
Jakoll	244	36	6,77
Malwitz	200	41	4,88
Cabanski	200	32	6,25
Hartmann	150	40	3,75
Bidder	88	24	3,66
Paduk	77	37	2,—
Wiedemann	86	36	2,39
Descher	80	58	1,38
		335	11,25

Gesamtdurchschnitt: 3,35

Billard-Club Herne-Stamm:

	Pz.	Aufn.	Durchschn.
Rochol	300	37	8,1
Eusterhus	187	41	4,51
Emmerich	196	31	6,32
Sacher	144	39	3,61
Kröger	150	25	6,—
Rehak	150	38	4,—
Böpel	100	37	2,7
Radezki	100	08	1,72
		306	13,27

Gesamtdurchschnitt: 4,33

Pferdesport

Unsere Vorausagen.

Enghien.

1. R.: Djina — Little Brother; 2. L'Aurelien — Glitter; 3. R.: Maryland — Indienne; 4. R.: Orleans 2 — Bill; 5. R.: Comilon — Grain de Cafe; 6. R.: Jongleuse — Flayor.

Schutzmarke

Homöopathie

MATTEI!

Hersteller Otto Stumpf Aktiengesellschaft, Chemnitz.

Am Orte behandelt nach dieser Heillehre allein

Heilpraktiker Carl Köhler, Herne, Baumstr. 10

Sprechstunden 9—12 und 3—6 Uhr

patentamtlich geschützt

Kunstdünger
jeder Art, liefert
Dux Wilhelm Schlenkhoff
Herne, Friedrichstr. 2. Tel. 506 37.

Die Freude in Ihrer neuen Wohnung
ist größer, wenn Sie täglich eine gute Tageszeitung lesen. Bestellen Sie den Herner Anzeiger!

1. Mai Saal
f. 250—300 Pers. frei!
Josef Brune,
Horsthauserstr. 1
Telefon 521

In jedes Haus...

SEE-FISCH FILET
Heute
Seelachsfilet
ohne Abfall . . . . Pfd. 29 ₰
Herne
nur Bahnhofstr. 59
Telefon 51905
NORDSEE

Eilt! Eilt!
Freitag 1. Ziehung
Staats - Lotterie
Das Glück
wendet sich
nach
Westfalen
Darum:
In jedes Haus ein Klassenlos und sei es auch 1 Achtel bloß
Noch sind Lose frei
Achtel 3.-, Viertel 6.- RM. je Kl. bei
Kraus
Stattl. Lotterie-Einnahme
Bahnhofstr. 46 - Ruf 50390
neben Cafe Funke

Verkäufe
vermittelt schnell und billig die Kleinanzeige im Herner Anzeiger!

Hauptschriftleiter Dr. Leo Reiners, Herne. Verantwortlich für Politik Dr. Arth. Ruppert, Gelsenkirchen, für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne, für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen, für Sport Jos. Möller, Herne, für Anzeigen i. V. Jos. Lippmann, Herne. Bildverantwortliche: Ressortleiter. Berliner Vertreter Dr. E. Häfner, Berlin. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, Hermann-Göring-Str. 8), nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. III. 36 über 3 500. — Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel E.

Mannheim-Oberbayern. Stork: E. Bach: Jubeloupertüre / aus „Madame Butterfly" : Wo die Zitronen blühn / Durri aus dem Ballett „Coppelia" / Brecht: Aus eigener Kraft.
8.00 Konzert. Das Kleine Orchester: Mis (Tenor) und „Die sechs frohen Neumann: Apollo / Karl: Silein / Strecker: Folg nur deinem Doelle: Ich glaub dem Glück heut' Carste: Ja, das ist halt so / Bayer: Dvorak: Eine kleine Frühe Suite. / Mit frischem Mut / Börschel:
8.10 Momentaufnahme.
9.45 Letzte Abendmeldungen.
10.00 Musik aus neuen Operetten und Tonfilmen.
10.30 „Cavalleria rusticana". Sizilianische Bauernehre". Volksoper von Mascagni.
11.50 Zeit, Wetter, Nachrichten.
12.00 Zehn Minuten Schach.
13.00 Englische Unterhaltung.
13.15 Französische Unterhaltung

Mittwoch, den 22. April 1936.

6.00 von Stuttgart: Choral. Anschließend: Leibesübungen.
6.30 von Berlin: Frühkonzert. Kleines Funkorchester. Blankenburg: Pilotenmut / Schönfeld: Schwarzwald-Erzählungen / Ablemann: Der Kampf mit den Tasten / Fetras: Blumenfest / Smith: Mexikanischer Marsch.
7.00 Nachrichten. Anschließend: Choral — Morgenruf.